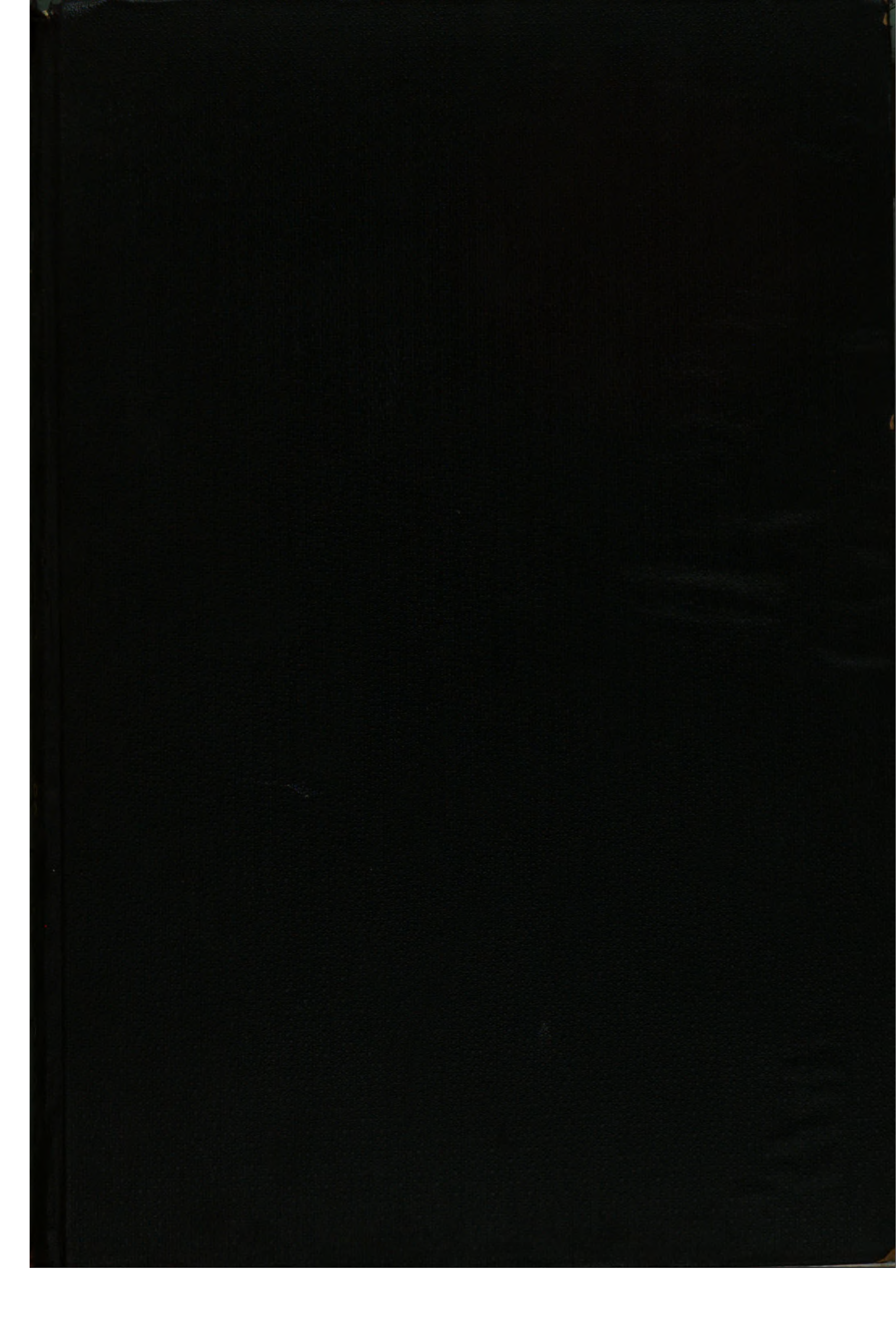
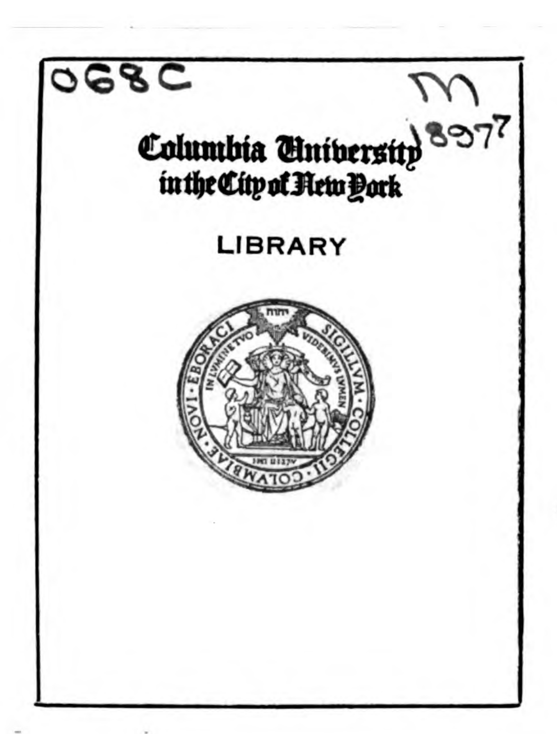
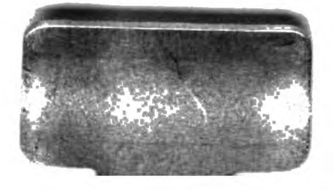



068C
M
1897
Columbia University
in the City of New York
LIBRARY
SIGILLVM COLLEGII COLVMBIAE NOVI EBORACI
IN LVMINE TVO VIDEBIMVS LVMEN





Lykische Studien

I

von

Sophus Bugge

Videnskabsselskabets Skrifter. II. Historisk-filosofisk Klasse. 1897. No. 7

Udgivet for Hans A. Benneches Fond

Christiania

I Kommission hos Jacob Dybwad

A. W. Brøggers Bogtrykkeri

1897

Vorgelegt in der Sitzung von 15. October 1897.

Lykische Studien.

I.

Die Frage, ob das Lykische zu den indogermanischen Sprachen gehört oder nicht, ist noch nicht endgiltig beantwortet worden. Mit dieser Frage steht die Frage nach den Verwandtschaftsverhältnissen der meisten anderen alten kleinasiatischen oder 'anatolischen' Sprachen in der genauesten Verbindung. Dass das Phrygische und das Bithynische idg. Sprachen waren, ist von allen anerkannt.

Die jetzt verstorbenen Gelehrten, welche sich mit den lykischen Inschriften näher beschäftigt haben, hielten fast alle das Lykische für eine idg. Sprache. So bereits Sharpe und Grotefend, denen wir die ersten schwierigen Entzifferungsversuche verdanken. Es ist zu rügen, dass Kretschmer (Einleit. in d. G. d. gr. Spr. 372) die Auffassung Sharpe's mit der folgenden spöttelnden Bemerkung abfertigt: Sharpe kam '1841 bereits soweit, um das Lykische dem idg. Sprachstamm angliedern zu können; natürlich, wie sollte der Engländer in lyk. *lada* 'Frau' das engl. *lady* verkennen'. Es ist wahr, dass Sharpe die falsche Zusammenstellung des lyk. *lada* mit engl. *lady* für richtig ansah; allein es ist nicht wahr, dass diese Zusammenstellung für ihn bei seiner Auffassung des Lykischen bestimmend gewesen sei. Sharpe sagt darüber selbst bei Fellows Lycia p. 430: 'The manner of declension of the pronouns and nouns and of the conjugation of the verbs, soon convinced me . . ., that Lycian was one of that large family of languages to which the German philologists have given the name of Indo-Germanic'.

Von verstorbenen Forschern haben namentlich drei Männer zur Deutung der lykischen Inschriften beigetragen: der treffliche, besonnen und metho-

disch arbeitende Moriz Schmidt hat vor allen eine sichere Grundlage gelegt. Savelsberg verfuhr ziemlich willkürlich und unmethodisch, wie namentlich Hübschmann in einer scharfen Anzeige der 'Beiträge zur Entziff. d. lyk. Sprachd. II' dies nachwies, allein Savelsberg hat nicht wenige Wortformen zum ersten Mal annäherungsweise richtig gedeutet und an manchen Stellen die fragmentarisch erhaltenen oder in unvollkommenen Abschriften vorliegenden Texte der Inschriften gebessert oder richtig ergänzt[1]. Die Vermutungen Deecke's über die Struktur der lyk. Sprache waren oft wenig folgerichtig, allein seine glänzende Begabung für Deutung von Inschriften in unbekannten oder wenig bekannten Sprachen hat sich auch hier nicht verleugnet.

Diese drei Forscher hielten alle das Lykische für eine idg. Sprache. In der näheren Bestimmung der Stellung dieser Sprache wankten sie jedoch, und es war ihnen dabei nachteilig, dass das Armenische (das von Savelsberg und Deecke hie und da mit dem Lykischen verglichen wurde) damals noch unrichtig für eine iranische Sprache galt.

Mehrere andere Sprachforscher erkannten ebenfalls das Lykische als eine idg. Sprache an. Die Überzeugung von der Richtigkeit dieser Ansicht drang jedoch nicht durch; nicht nur, weil überaus vieles noch dunkel blieb — wie konnte das anders sein? — sondern zugleich, weil bei Deecke (geschweige denn bei Savelsberg) manche falsche oder wenig begründete Annahmen (z. B. lyk. ***kñma*** 'zehn' zu *δέκα*, lyk. ***kbisñ*** 'fünf' zu *πέντε*) hineingemischt waren.

Es ist unverkennbar, dass eine Auffassung der lykischen Sprache, welche den Ansichten der genannten Forscher entgegenläuft, in der neuesten Zeit die herrschende geworden ist.

Friedrich Müller äusserte bereits 1861: Ich habe 'starken Verdacht, dass wir im Lykischen einen südlichen Ausläufer jenes Sprachzweiges haben, den man gewöhnlich den kaukasischen nennt als dessen Hauptrepräsentant das Georgische angesehen wird.'

Nachdem Deecke im Lykischen Spuren einer Vokalharmonie nachgewiesen hatte, wobei er an die der ural-altaischen Sprachen erinnerte, folgerte Arkwright aus dieser Vokalharmonie, dass das Lykische nicht eine indogermanische Sprache wäre (1891, BOR. V 53).

Pauli (Eine vorgriechische Inschrift von Lemnos I, 1886; II, 1894) bekämpft entschieden die Ansicht, dass die lykische Sprache eine indogermanische sei. Er begründet in einer wertvollen Untersuchung die Verwandt-

[1] Vgl. Deecke Lyk. Stud. IV; Imbert BOR. (d. h. The Babylonian and Oriental Record) V 109.

schaft der Etrusker und Pelasger mit Lykiern, Karern und Lydern. Die etruskische und die lykische Sprache vergleicht er mit kaukasischen Sprachen.

Kretschmer hat in seiner trefflichen 'Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache' (1896) die kleinasiatischen Sprachen ausführlich behandelt. Seine Untersuchungen sind für mich sehr lehrreich gewesen, und ich statte ihm für dieselben an dieser Stelle um so lieber meinen warmen Dank ab, als ich im folgenden sein Hauptresultat bekämpfen werde. Namentlich hat Kretschmer aus den griechischen Inschriften Kleinasiens wertvolle Zusammenstellungen über die kleinas. Namen geliefert.

Über das Lykische spricht er sich (S. 373) so aus: 'Trotz so vieler Anerkennung, die der indogermanischen Theorie zu teil geworden, kann ihre Unrichtigkeit nicht dem geringsten Zweifel unterliegen. Die volle Überzeugung von dem unindogermanischen Charakter des Lykischen kann freilich nur der gewinnen, welcher mit den Denkmälern dieser Sprache sich selbständig beschäftigt . . . Es giebt ja mehrere scheinbare Analogien, welche den Fernstehenden leicht blenden können'.

Haben sich denn Moriz Schmidt und Deecke nicht selbständig mit den Denkmälern der lykischen Sprache beschäftigt? Sind diese Gelehrten den 'Fernstehenden' beizuzählen? Kretschmer hat bisher nicht bewiesen, dass er den lykischen Inschriften näher als Moriz Schmidt und Deecke getreten sei. Nach seinen oben angeführten starken Ausdrücken muss man es von ihm fordern, dass er dies beweise.

Die Untersuchungen Kretschmers über die kleinas. Sprachen haben allgemeinen Beifall gefunden; bedeutende Sprachforscher haben sich seiner Auffassung angeschlossen. In einer Besprechung in der Berliner phil. Wochenschrift 1896 No. 44 S. 1397 sagt J. Wackernagel, dass die Annahme indogermanischer Herkunft der Karer und Lykier von Kretschmer definitiv abgetan sei. Nach Rich. Meister (Litt. Centralbl. 1896 No. 30 S. 1071) hat Kretschmer die kleinas. Sprachen als nicht indogermanisch erwiesen. Hirt (Idg. Forsch. Anz. VIII 55) nennt dies ein Ergebnis, das mit allen Mitteln der Forschung sicher gestellt wird. Besonders lege ich auf die Worte Imbert's (Mém. X 42) Gewicht, da dieser französische Forscher mehr als irgend ein anderer jetzt lebender Gelehrter zur Deutung der lykischen Inschriften beigetragen hat. Imbert stimmt Kretschmer darin bei, dass Bithyner und Phryger die einzigen idgerm. Völker Kleinasiens seien.

Kretschmer will auf Grund sprachlicher Tatsachen beweisen, 1) dass die alten kleinasiatischen Idiome der Myser, Lyder, Karer, ferner der Lykier, Pisider, Isaurer, Lykaoner, Kiliker und Kappadoker unter sich verwandt waren; 2) dass dieselben von den Sprachen der Phryger und Bithyner

grundverschieden und nicht indogermanisch seien. Nach meiner Ansicht hat er das erstere durch eine sorgfältige und lehrreiche Erörterung erwiesen, das letztere dagegen nicht. Nach meiner Ansicht, welche ich im folgenden begründen werde, waren die genannten kleinasiatischen Sprachen sämmtlich indogermanisch und standen dem Armenischen näher als irgend einer anderen in ausführlichen Denkmälern erhaltenen indogermanischen Sprache. Wesentlich dieselbe Auffassung hat bereits Karolidis ausgesprochen.

Kretschmer hat, wie ich meine, namentlich darum das richtige verfehlt, weil er das Armenische zwar nennt (S. 208 ff.), allein in seiner Argumentation fast gar nicht berücksichtigt hat.

Jedoch ist die lykische Sprache von der armenischen so weit verschieden, dass dieselbe keineswegs ein armenischer Dialekt genannt werden kann. Auch hebe ich hervor, dass der ursprüngliche indogermanische Charakter im Lykischen, wie wir dasselbe kennen lernen, stark destruirt worden ist. Zwar hat das Lykische hie und da ursprüngliches, das im Armenischen geschwunden ist, erhalten; z. B. Vokale der idg. Schlusssilben. Allein in mehreren Hinsichten hat sich das Lykische noch weiter als das Armenische von dem ursprünglichen Typus entfernt. Diese starke Destruktion des Lykischen erkläre ich daraus, dass namentlich die Völker des südlichen Kleinasien, Kiliker, Pisider, Lykier u. a., der Einwirkung fremdartiger Völker, der Kaukasier und Semiten, früh und stark ausgesetzt waren.

Meine Transskription der lykischen Buchstaben wird man aus der folgenden Übersicht ersehen können:

a	*h*	*g*	*r*
ą	*b*	*d*	*m̃*
e	*p*	*t*	*m*
ę	*v*	*ṭ*	*ñ*
i	*k*	*ϑ*	*n*
u	*q*	*z*	*s*
y	*χ*	*l*	

Hierzu führe ich die Abweichungen von der Transskription Imbert's an.

ą entspricht dem *o* Imberts. Dass das lykische Zeichen ursprünglich nasalirtes *a* bezeichnete, hat Thurneysen (Kuhns Z. XXXV 223) richtig bemerkt. Von Prof. Vilh. Thomsen habe ich dieselbe Auffassung gehört. Nach der späteren Aussprache bezeichnete das Zeichen freilich nasalirtes *å* oder *o*, wie die Formen *χupu* neben *χupą* u. ähnl., *muhąi* neben *mąhąi* andeuten. Allein gegen die Transskription *o* oder *ǫ* spricht auch der Um-

stand, dass ein oft vorkommendes Zeichen für *ę* offenbar aus dem Zeichen für *ą* und ɪ gebildet ist.

ę enspricht dem *ë* Imbert's. Der lyk. Buchstabe bezeichnet gewöhnlich ein nasalirtes *e*, wie Thurneysen (Kuhns Z. XXXV 222) und Vilh. Thomsen bemerkt haben. Hiernach scheint der Buchstabe in Formen wie ***prñnavatę*** : ***za[h]ama*** (Lim. 4) im Gegensatz zu ***pizziti*** : ***prñnavate*** (Lim. 1) dieselbe Funktion zu haben.

h. Diese gewöhnliche Transskription habe ich beibehalten. Die Auffassung Thurneysens, der ✝ durch ' wiedergiebt (Kuhns Zeitschr. XXXV 225), scheint mir nicht richtig. Dagegen spricht der Umstand, dass im 'Milyischen' ein auslautendes oder inlautendes *s* einem lyk. ***h*** entsprechen kann, z. B. ***arppaχus*** = ***arppaχuh***. Dagegen spricht ferner ***hñtavą*** st. X. N. 55. Vgl. im folgenden meine Bemerkungen über ***ehbi***.

k entspricht dem *c* Imbert's.

q entspricht dem *k* Imbert's. In dieser Transskription stimme ich mit Kretschmer und Vilh. Thomsen überein.

χ entspricht dem *q* Imbert's.

ϑ entspricht dem *th* Imbert's.

m̃ = *m* über der Zeile bei Imbert.

ñ = *n* über der Zeile bei Imbert.

v habe ich beibehalten, obgleich *w* besser wäre.

Die Sprache, in welcher die Inschrift auf der Nordseite der grossen Xanthos-Stele von Z. 33 an, die Inschrift auf der Westseite der Stele und endlich Antiphellos 1 abgefasst sind, ist, wie Arkwright und Imbert dies nachgewiesen haben, nicht die lykische, sondern eine damit verwandte. Diese Sprache, welche in den genannten Inschriften nicht überall dieselben Formen hat, nenne ich nach Imbert vorläufig 'milyisch', obgleich die Richtigkeit dieses Namens nicht erwiesen worden ist. Später werde ich hoffentlich in einer anderen Abhandlung das Verhältnis dieser Sprache zur lykischen näher beleuchten können.

Was ich im folgenden geben werde, ist zum Teil schon von anderen gesagt worden. Da mehrere wol begründete Argumente, welche andere für den indogermanischen Charakter der lykischen Sprache angeführt haben, von Pauli und Kretschmer nicht beachtet oder nicht widerlegt worden sind, ist es notwendig, dieselben zu wiederholen und mit verstärkten Gründen einzuschärfen.

Es ist mir eine angenehme Pflicht hier, wo ich die einleitenden Bemerkungen abschliesse, der kleinasiatischen Kommission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien und besonders dem um lykische Forschung hochverdienten Direktor derselben Herrn Hofrat Prof. Dr. Otto Benndorf meinen aufrichtigen Dank auszusprechen. Mit der grössten Liberalität sind mir die für das von so vielen Forschern mit Sehnsucht erwartete kleinasiatische Corpus inscriptionum fertiggemachten wertvollen Zeichnungen lykischer Inschriften zur Benutzung überlassen worden.

Der kleinasiatische Wandel von *nt* in *nd* und die Ortsnamen auf *-νδα, -νδος*.

Kretschmer fängt seine Behandlung der kleinas. Sprachen mit dem Abschnitte 'Ein kleinasiatischer Lautwandel' an. Er weist sorgfältig nach, dass die meisten kleinasiatischen Sprachen *nd* für älteres *nt* hatten. Er folgert hieraus, dass diese Sprachen unter sich verwandt waren, und setzt dabei voraus, dass dieselben nicht indogermanisch seien.

Allein in seiner ausführlichen Darstellung erwähnt er mit keinem Worte, dass die indogermanische Sprache Asiens, welche jenen anatolischen Sprachen geographisch am nächsten liegt und mit mehreren derselben unmittelbare Berührungen hat, denselben Lautwandel besitzt. Im Armenischen ist nämlich idg. *nt* lautgesetzlich zu *nd* geworden; z. B. *drand* 'Pfosten, Schwelle', aus **durand*, zu lat. *antae*, altnorw. *ǫnd* (Hübschmann); *ənderk̆* oder *ənterk̆* 'Eingeweide' zu *ἔντερα*; *anhivand* 'sanus' vgl. *ἀπήμαντος* (Verf. Kuhns Z. 32 S. 15); u. m. a.

Dass dieser Lautwandel aus einer nicht idg. Sprache Kleinasiens auf das Armenische übertragen sein sollte, lässt sich nicht annehmen, denn auch nach *r* und in *du* ist idg. *t* im Arm. zu *d* geworden. Ausserdem findet sich *nd* aus idg. *nt* auch in anderen idg. Sprachen. Besonders ist zu beachten, dass idg. *nt* im Alban. zu *nd* geworden ist.

Man muss also notwendig folgern:

Entweder beweist der kleinas. Wandel von *nt* in *nd* für Sprachverwandtschaft gar nichts;

oder aber die Sprachen der Lyder, Karer, Lykier, Pisider, Kiliker sowie die Sprachen von Kataonien, Kappadokien, Pontus, Lykaonien waren mit den Armenischen verwandt, also indogermanische Sprachen.

Nach meiner Ansicht trifft die letztere Alternative das richtige. Man kann nicht mit Kretschmer die Verwandtschaft der alten kleinas. Sprachen aus dem genannten, zugleich im Armen. vorliegenden Lautwandel beweisen wollen und dennoch jene Sprachen für nicht indogermanisch und mit dem Armenischen unverwandt halten.

Kretschmer findet den Wandel von *nt* in *nd* besonders in den Ortsnamen auf *-νδα, -νδος*, welche in den meisten Landschaften Kleinasiens vorkommen. Ich führe im folgenden solche Namen nach seinen sorgfältigen Zusammenstellungen an. Kretschmer findet in denselben Zeugen für eine nicht indogermanische Bevölkerung.

Pauli hat bereits in seiner wertvollen Schrift über die vorgriechische Inschrift von Lemnos I (1886) die kleinasiatischen Ortsnamen auf *-νδα, -νδος* benutzt um einen weitverbreiteten nichtindogermanischen Sprachstamm nachzuweisen, welcher einerseits die Etrusker und Pelasger, andererseits mehrere kleinas. Völker, Lykier, Karer, Lyder u. a., umfassen sollte.

Dass die genannten Ortsnamen nicht indogermanisch seien, ist eine Behauptung, die völlig unbewiesen ist. Aus keiner anderen Sprache hat man eine Erklärung derselben gegeben, ja nicht einmal eine solche versucht. Ich werde im folgenden die Auffassung begründen, dass die Ortsnamen auf *-ανδα* (welche im Gr. teils als neutr. pl., teils als fem. sg. flektirt wurden) und *-ανδος* vielmehr zum grössten Teil indogermanisch sind und Sprachen angehören, die mit dem Armenischen nahe verwandt waren.

Im Armenischen finden sich mehrere appellativische Ortsbezeichnungen, die auf *-vand* enden: *saravand* (Gen. sg. *-vandi*, Gen. pl. *-vandaç*) 'promontorio, luogo alto' von *sar* 'Höhe, Gipfel', vgl. gr. *κάρα*, altind. *çiras*. *bardzravandak*, von *bardzravand*, 'luogo alto, collina, edifizio alto, castello'; das Stammwort ist *bardzr* 'hoch', vgl. altind. *bṛhat-*. *daravand*, *darevand* 'luogo alto' von *dar* (instr. *dariv*) 'luogo alto, precipizio'; damit möchte ich aind. *dhārā* 'Schneide, Schärfe', in der späteren Sprache 'Bergrand' für verwandt halten. *gahavand* und *-ndak* 'luogo alto, sommità di monte' von *gah* (gen. pl. *gahiç*) 'Abhang'.

In Armenien und in anderen Landschaften, wo man Armenisch gesprochen hat, finden sich zugleich Ortsnamen auf *-vand:*

Bagravand oder *Bagrevand*, Distrikt (von Airarat, z. B. bei Mos. Chor. II 66 (Indzhidzhean Altarmenien 402 f., Saint-Martin Mémoires sur l'Arménie II 366, 426); bei Ptolem. V 13, 135 *Βαγραυανδηνή*.

Zaruand (*Zarvand* nach der Aussprache) oder *Zarevand* oder *Zaravand*, Distrikt im persischen Armenien (Saint-Martin I 178; II 362, 422). Moses von Chorene I 6 verbindet diesen Ortsnamen unrichtig mit dem Personennamen *Zruan*, der aus dem Iranischen entlehnt ist.

Saruandi Ǩar Kastell auf einem Berggipfel in Kilikien (Saint-Martin I 200). ***Saruandi*** (***Sarvandi*** nach der Aussprache) ist Nebenform zu ***saravandi*** (vgl. ***Zaruand*** neben ***Zaravand***) Gen. von ***saravand*** 'Berggipfel'.

Diese arm. Wörter auf -*vand* (***saravand*** u. s. w.) weisen durch ihre Flexion (gen. sg. ***-vandi*** gen. pl. ***-vandaç***) auf vorarmen. ***-vandā*** (***-vantā***) neben einem Stamme auf ***-vandī*** (***-vantī***) hin. Sie sind durch das idg. Suffix ***-went-***, fem. ***-wn̥tī-*** (aind. ***-vatī-***) gebildet und enthalten somit ein Suffix, das in vielen idg. Ortsnamen verschiedener Sprachen enthalten ist. Die armen. Ortsbezeichnungen und Ortsnamen auf ***-vand*** sind also echt idg. Bildungen.

Nun ist der lyk. Ortsname ***Καδύανδα*** aus ****ΚαδαϝανδαF*** entstanden. Dies geht aus den folgenden Stellen hervor: ***arñna se tlava se p[ina]*** | ***[le] se χadavąti meñna*** gr. ***[Ξα]νθίοις Τλωΐτ[α]ις Κ[αδυ]α[ν]δεο[ῖς] [καὶ Πιναρέοις?]*** (Pixod.). | ***pinale : telebehi : χadavąti · udreci : (izraza***-Inschr. v. Tlos Z. 21). Vgl. Imbert Mém. IX 206 f. ***Καδύανδα*** verhält sich zu ****ΚαδαϝανδαF*** wesentlich wie arm. ***Saruandi*** zu ***saravandi***, ***Zaruand*** zu ***Zaravand***.

Die Bildung des lyk. Ortsnamens ***Καδύανδα*** aus ****Καδαϝανδα***, ****Καδαϝαντα*** ist ganz dieselbe wie die der arm. Ortsbezeichnung ***saravand*** aus ****saravandā***, ****saravantā***. Also ist der lyk. Ortsname ***Καδύανδα*** seiner Bildung nach echt indogermanisch, und da diese Bildung zugleich echt lykisch ist, folgt hieraus mit Notwendigkeit, dass das Lykische eine indogermanische Sprache ist.

Die Auffassung, welche ich hier ausspreche, ist nicht neu. In seiner Schrift *'Περὶ τῆς ΜΙΚΡΑΣΙΑΝΗΣ ΑΡΙΑΣ'* (Athen 1886) hat Karolidis S. 84 f. die alten kleinas. Namen auf *-ανδος*, *-ανδα* mit den armenischen Ortsnamen ***Zaruand*** und ***Vanand*** zusammengestellt.

Lagarde hat bereits den Zusammenhang zwischen den Ortsnamen auf ***-ανδα*** und dem aind. Suffixe *-vant-*, *-vat-*, dem gr. ***-ϝεντ-*** gesehen; ich werde seine Worte unten bei der Besprechung von *Λάβρανδα* anführen. Kann jemand diese Ortsnamen mit grösserer Evidenz aus dem Kaukasischen oder aus irgend einer anderen nicht indogermanischen Sprache erklären? Diese Frage ist vollberechtigt, denn Pauli hat die kleinasiatischen Sprachen mit den kaukasischen Sprachen zusammengestellt, und Kretschmer setzt dieselbe Sprachverwandtschaft voraus (S. 377). Sogar die Alten haben erkannt, dass die kleinas. Ortsnamen auf ***-ανδα*** im wesentlichen den griechischen auf ***-ϝεντ-*** entsprechen, denn ***Mysanda*** oder *Μοίσβανδα* wird von Skylax 102 *Μυοῦς* genannt.

Es liegt kein Grund vor, die Bildung des lyk. Ortsnamens **Καδύανδα** von der der folgenden Ortsnamen völlig zu trennen: **Θρύανδα** in Lykien; **Καρύανδα, Καρβασύανδα, Ναρύανδος** in Karien. Also ist die karische Sprache wie die lykische und die armenische eine indogermanische Sprache. Kar. **Ἀλάβανδα** gehört wahrscheinlich ebenfalls hierher und ist kaum mit kar. **βανδα** 'Sieg' (das ich zu arm. **vandem** 'guastare, debellare' stelle) zusammengesetzt.

Zaruand oder **Zaravand** heisst bei Plin. Nat. hist. VI 128 **Zoroanda** (in den Hschrr. **Zoaranda, Zoroande**)[1]. Ganz gleich sind die folgenden kleinas. Ortsnamen gebildet: **Οἰνόανδα** in Kibyratis; **Oroanda, Ὀροανδεῖς, Ὀροαννεύς** in Pamphylien; **Σόανδος** oder **Soanda** in Kappadokien. Auch die folgenden lassen sich von den arm. Ortsnamen auf **-vand** nicht trennen: **Oeniandos** in Kilikien, vgl. **Οἰνόανδα**; **Μυρίανδος** in Kilikien; **Ναδίανδος** oder **Ναζίανζος** und **Ἀρίανζος** in Kappadokien.

Neben **Ὀροανδεῖς** findet sich inschriftlich **Ὀρονδεῖς**. Dies ist vielleicht mit arm. **astucoy** statt ***astuacoy**, von **astuac**, analog, und der Ausfall des **a** erklärt sich im Kleinasiatischen wie im Arm. aus der Betonung.

Nach **Ὀρονδεῖς** neben **Ὀροανδεῖς** können die folgenden kleinas. Ortsnamen mit den arm. Bildungen auf **-vand** zusammengehören: **Ὄγονδα** in Karien; **Μορμόνδα** in Lydien; **Gagonda** zwischen dem pontischen Komana und Nikopolis.

In **Ἰσιόνδα** (Pamphylien) und **Ἴονδα** (in Jonien) hat der **o**-Vokal vor **nd** wahrscheinlich denselben Ursprung wie der Vokal der vorletzten Silbe in lyk. **χadavąti** (**ą** wie nasalirtes **å** gesprochen).

Wenn man **Μούσβανδα** neben **Mysanda** in Kilikia Tracheia, **Πυδνανδός** neben **Πόδανδος** in Kataonien findet, deutet dies darauf, dass das **v** des Suffixes **-vand** in kleinas. Ortsnamen auch sonst nach Konsonanten geschwunden sein kann. Allein nicht alle kleinas. Ortsnamen auf **-νδος, -νδα** brauchen das idg. Suffix **-went-** zu enthalten. Es ist zu beachten, dass das Armenische Ortsnamen nicht nur auf **-vand**, sondern auch auf **-and** ohne **v** hat. So u. a. die folgenden:

Marand (dat. **-andi**) Distrikt und Stadt von Vaspurakan (Saint-Martin I 127, 134; Indzhidzhean 223). Der Name wird bei Mos. Chor. durch eine falsche Volksetymologie aus **mayr and** (mater ibi) erklärt. Da **Marand** östlich an der Grenze Mediens lag, ist der Name wol von **Mark̓** (gen. pl. **Marac̣**) 'die Medier' gebildet. Ebenso nennt Ramsay (Geogr. 366 f.) einen Volksnamen **Δαλασσεῖς** neben dem Ortsnamen **Δαλισανδός** in Isaurien.

[1] Bei Ptol. weniger richtig **Ζαρόανα.**

Vanand, Dorf in dem Distrikte Golṫn in der Provinz Vaspurakan (Indzh. 216). ***Vanand***, Distrikt der Provinz Airarat (Indzh. 431; Saint-Martin I 107, II 74 u. s. w.). Das Teritorium der Stadt Kars wurde ***p̒okr Vanand*** 'Klein-Vanand' genannt (Saint-Martin I 107). Wol vom arm. ***vank̒*** (gen. pl. ***vanaç***) 'Herberge' abgeleitet.

Varand, Distrikt der Provinz Klein-Siunik̒ (Saint-Martin I 152). Wol vom arm. ***var*** 'aramento, campo da coltivare'.

Auch diese arm. Ortsnamen auf ***-and*** (aus *-ant*) sprechen dafür, dass die kleinas. Ortsnamen auf ***-ανδα, -ανδος*** indogermanisch sind[1]. Vgl. die italischen Ortsnamen auf ***-entum*** (z. B. ***Laurentum***) und die, wie es scheint, illyrischen mit ***-nt-*** gebildeten Städtenamen, welche sich auf beiden Seiten des Adriatischen Meeres finden (Kretschmer S. 260), z. B. ***Τάρας Tarentum*** (wozu wol messap. ***daranϑoa***). Ist die Ähnlichkeit dieses Namens mit ***Δάρανδος*** oder ***Ταραντος***, Stadt in Bithynien (S. B.), zufällig?

Der Name einer Stadt ***'Ορόμανδος*** in Armenia Minor soll nach Kretschmer (S. 309 f.) zusammengesetzt sein. Nach meiner Vermutung ist ***'Ορόμανδος*** vielmehr von arm. ***oromn*** (Gen. ***oroman***) 'loglio, erbaccia' gebildet. Hier ist das idg. Suffix *-to-* an eine Stammform auf ***-n*** (***oroman-***) getreten, ganz wie im gr. *ἀπήμαντος* und im arm. ***hivand***. *'Ορόμανδος* ist etymologisch 'ein mit Unkraut bewachsener Ort'.

Auch in anderen Namen auf ***-νδ-*** kann ***n*** dem Stammworte angehören. So z. B. im Personennamen ***Τρόκονδας***, lyk. ***trqq̃ñta***, Kretschmer 362 f. (wovon der Ortsname ***Trokonda***), neben ***Ταρκον-δημος, Ταρκυμ-βιος, Τροκομ-βιγρεμις***. ***Δασμένδα*** in Kappadokien kann der Form wegen von arm. ***dasumn*** Gen. ***dasman*** 'ordine' abgeleitet sein.

Da das kleinas. ***-νδ-*** aus indogerm. ***-nt-*** entstanden ist, wird man es im voraus möglich finden, dass es in einigen Namen participialer Natur ist. ***Λίνδος***, Stadt auf Rhodos, kann aus einer Grundform **plēnto-s* (wie lat. ***ventus*** gebildet) entstanden sein und mit arm. *li* 'voll' aus **plēyo-s* zusammen gehören.

Nachdem ich die Suffixe der kleinas. Ortsnamen auf ***-νδος, -νδα*** als indogermanisch nachwiesen habe, bin ich mit den letzten Bemerkungen zur Betrachtung der Stammwörter derselben übergegangen. Es lässt sich nicht begründen, dass die meisten kleinas. Ortsnamen auf ***-νδ-*** von nicht-idg. Stämmen abgeleitet seien. Vielmehr lassen sich mehrere derselben leicht auf idg., speziell arm. Stämme zurückführen. Ich will natürlich

[1] Ob arm. *and* (Instrum. *andiv* und *andov*) 'campo, campagna', woran Karolidis S. 84 erinnert, in zusammengesetzten Ortsnamen als zweites Glied vorkommt, weiss ich nicht.

nicht behaupten, dass die Deutungen dieser Namen, welche ich hier versuche, sicher die richtigen seien, allein ich behaupte, dass nichts gegen den idg. Ursprung dieser Namengruppen spricht. Als Gegenprobe mögen diejenigen Gelehrten, welche diese Namen für nichtindogermanisch halten, die Deutung derselben aus einer kaukasischen oder irgend einer anderen nichtidg. Sprache versuchen. Im folgenden trenne ich die Ortsnamen auf *-νδος, -νδα,* welche das Suffix *-wand-* enthalten, nicht von denjenigen, in welchen *-νδ-* anderen Ursprungs ist.

Ἄλινδα in Karien vielleicht von arm. *ał* (Gen. *ali*) 'Salz'.

Ἀρυκανδα, Stadt in Lykien an einem Flusse, den Plinius *Arycandus* nennt. Der Name ist nach Kretschmer (Einl. 307) vielleicht in *Ἀρυ* + *κανδα* zu zerlegen. Mit *Ἀρυ-* stellt er lyk. *δῆμος Ἀρυμαξέων* und kar. *Ἀρύασσις* zusammen. *Ἀρυ-* gehört wol sicher zu arm. *aṙu* 'canale, rivo, ruscello'. Wenn *Ἀρυκανδα* wie andere Ortsnamen auf *-ανδα* gebildet ist, kann es von dem arm. Deminutive *aṙuak* 'ruscelletto' abgeleitet sein; vgl. *Ὀρουδεῖς* neben *Ὀροανδεῖς* und arm. *astucoy* gen. von *astuac*.

Das anlautende *aṙ-* des arm. *aṙu* ist aus idg. *sr-* entstanden. Lyk. *Ἀρυκανδα* deutet hiernach analogisch darauf hin, dass idg. *s* im lykischen wie im arm. Anlaute vor Vokalen entweder schwand oder zu *h* wurde. Dies werden wir später bestätigt finden.

Ἀσπενδος in Pamphylien aus **Ἀστϝενδος* (vgl. eine Münzaufschrift *ΕστϜεδιιυς*) erkläre ich als die 'heilige, gottgeweihte' Stadt, von *ἀστϝ-*; vgl. arm. *astuac* 'Gott', das durch das Suffix *-ac* weitergebildet ist. Der in diesem Städtenamen vorliegende Lautwandel hat in kilik.-arm. *aspoc* = arm. *astuac* (Allahvērtean Zeitʿun S. 178) ein genaues Seitenstück.

Βαγανδα in Lydien von *bāg-* (**bāgo-s* oder **bāgā*) 'Eiche', das Torp nach dem phryg. *Βαγαῖος* vermutet hat.

Gagonda zwischen dem pontischen Komana und Nikopolis erinnert an arm. *gahavand.*

Κάλανδα in Lydien kaum zu arm. *kałin* (Gen. *kałnoy*) 'Eichel', sondern eher zu arm. *k̄ar* 'Fels'; *l* aus *r* wie z. B. in lyk. *pinale* zu *Πίναρα* und in arm. *astł ἀστήρ.*

Keskinda auf Rhodos, ein erst aus der neueren Zeit bekannter Name, wol mit dem Städtenamen *Κέσκιος* im südöstlichen Kleinasien zu arm. *kask* 'castagna'.

Μορμονδα in Lydien von arm. *morm* 'mora prugnola'.

Οἰνοανδα in Kibyratis (in späteren Quellen *Οἰνιανδων, Oiniandus* nach Ramsay) und *Oeniandos* im östlichen Kilikien sind stark gräcisirte Namenformen. Die einheimische Form war wol **winiwand-* oder **wēniwand-,*

zu arm. ***gini*** 'Wein' aus **wēni* (ein ähnlicher Wortstamm findet sich in den kaukas. Sprachen).

Περμινουνδα in Lydien vielleicht von arm. ***berumn*** Gen. ***berman*** 'frutto, prodotto'; vgl. jedoch den lyk. Personennamen ***permęneh, Παρμένοντος*** Lim. 19 (Gen.).

Σελινδος in Kilikien (Kretschmer S. 308) und ***Σιλανδος*** in Lydien vielleicht von arm. ***cel*** oder ***cil*** Gen. ***cli*** 'gambo, fusto, stelo, canna'.

Τρεβενδαι, Τρεβεννατῶν in Lykien oder nach Ramsay in Pamphylien von ***trbb-***, das wahrscheinlich 'Stadt' bedeutet; vgl. lit. ***trobà*** 'Gebäude' und kelt. ***trebo-*** 'Haus' (wenn ***b*** in diesem nicht aus velarem ***g*** entstanden ist). Hierzu wol auch ***Τεβενδα*** in Pontus Galaticus.

Ὕβανδα in Jonien ist als ***Huvanda*** aufzufassen (vgl. *Ἀλαβανδα*) und wol mit *Ὑόεσσα* etymologisch gleichbedeutend.

Besonders wichtig ist der karische Ortsname ***Λαβρανδα, Λαβρανδα,*** neben welchem der Beiname der karischen Hauptgottheit ***Λαβραυνδος*** steht. Die verschiedenen Formen dieses Beinamens sind bei Kretschmer Einleit. S. 303 und in Roscher's Lex. d. Mythol. unter 'Labrandeus' und 'Lambraundos' verzeichnet. Zu ***Λαβρανδος*** gehört der lydische Personenname ***Λαβραντίδης***. Die älteste Form des Beinamens ist ***Λαμβραυνδος***. Das Stammwort desselben kennen wir aus Plutarch. Quaest. gr. 45: ***Λυδοὶ λάβρυν τὸν πέλεκυν ὀνομάζουσι.*** Darstellungen des Gottes zeigen uns ihn mit dem Doppelbeile bewaffnet.

Lagarde (Gesamm. Abhandl. 214) hat bereits gesehen, dass ***-υνδ-*** von ***Λαβραυνδος*** die lydische Form des indischen ***-vant-, -vat-***, des gr. ***-εντ-*** (in ***χαρίεις*** u. s. w.) ist, und dass ***Λαβραυνδος*** 'der mit ***λαβρυς*** begabte' bezeichnet. Die Richtigkeit hiervon wird bestätigt einerseits dadurch, dass ***Λάβρανδα*** dieselbe Endung wie ***Καρύανδα*** u. s. w. hat; denn diese Ortsnamen enthalten, wie ich gezeigt habe, das Suffix ***-went-***. Andererseits sprechen dafür die Formen ***Λαβραυυνδος, Λαβραενδος, Λαβραιυνδος***. Diese zeigen, dass das Wort viersilbig war.

Kretschmer leitet ***Λαβραυνδα*** vom Personennamen ***Λαβραυνδος*** ab und stützt diese Annahme durch zahlreiche Parallelen. Lagarde hatte ***Λαβραυνδα*** 'die mit der Doppelaxt, ***λάβρυς***, versehene Stadt' neben ***Λαβραυνδος*** 'den mit ***λάβρυς*** versehenen Gott' gestellt.

Λάβρυς 'Doppelaxt' ist, wie ich vermute, nach seiner etymologischen Bedeutung ein armen. ****laynaberan*** 'breitschneidig' eig. 'breitmündig'. Dies von mir vorausgesetzte arm. Wort ist eine Zusammensetzung wie ***erkberan*** 'zweischneidig', ***laynalanǰ*** 'breitbrüstig'. Arm. ***layn*** 'breit', im Vulgär-Arm. ***lan*** ausgesprochen, ist mit gr. ***πλατύς*** nahe verwandt.

Das ***n*** von ***layn*** scheint in dem *μ* von *Λαμβραυνδος*, der ältesten Form des Beinamens, erhalten zu sein[1].

Arm. ***beran*** (Gen. *-oy*) 'Mund, Öffnung' bezeichnet zugleich 'Schneide', *στόμα* (eines Beiles oder Schwertes). Das Wort ist mit air. ***bern*** 'Kluft', lit. ***burnà*** 'Mund', gr. *φάρος* nahe verwandt. In dem zweiten Gliede von *λά-βρυ-ς*, *Λα-βρα-υνδο-ς* vermute ich ein mit arm. ***beran*** 'Mund, Schneide' nahe verwandtes und gleichbedeutendes Wort, das jedoch, wie es scheint, ohne ein ***n***-Suffix abgeleitet war.

Die hier über den Ursprung von *λάβρυν*, *Λαμβραυνδος*, *Λαβραυδα* vorgetragene Vermutung lässt sich durch ein anderes Wort stützen.

Mit *λάβρυς* verbindet Lagarde *λαβρώνια, ἐκπώματος περσικοῦ εἶδος . . . πλατὺ δ' ἐστὶ τῇ κατασκευῇ καὶ μέγα, ἔχει δὲ καὶ ὦτα μεγάλα* (Athen. 11, 68). Allein seine Deutung aus dem Persischen scheint nicht gelungen zu sein. Die Hellenen konnten einen von Persern angewendeten Becher eigentümlicher Form durch Kleinasiaten kennen lernen und mit einem kleinasiatischen Worte bezeichnen. *Λαβρώνιον, -ιος* ist nach meiner Vermutung arm. ****layna-berani***[2], (ein Becher) 'mit breiter Öffnung'; vgl. arm. ***erkberani*** 'mit zwei Öffnungen'.

Pauli und Kretschmer stellen mit den kleinasiatischen Ortsnamen auf *-νδος, -νδα* die griechischen auf *-νθος, -νθ-* (*Πρεπέσινθος, Ἀμάρυνθος, Τιρυνθ-* u. s. w.) zusammen. Dies kommt auch mir wahrscheinlich vor. Sie halten diese Ortsnamen für ungriechisch und folgern aus denselben, dass auf hellenischem Boden einst eine andere Bevölkerung wohnte, die mit den kleinasiatischen Völkern Lydern, Karern u. s. w. verwandt war. Diese Folgerung bestreite ich nicht. Nur sehe ich keinen hinreichenden Grund für die Annahme Kretschmer's, dass *ϑ* in diesen gr. Ortsnamen ein fremdes *t* wiedergebe. Warum kann *ϑ* hier nicht ein fremdes *t'* wiedergeben? Im Etrusk. finden wir Personennamen, die auf *-νϑ* enden.

Allein wenn Pauli und Kretschmer diese ungriechische Urbevölkerung Griechenlands für nicht indogermanisch erklären, so fällt diese Behauptung mit der Behauptung der genannten Forscher, dass die kleinas. Sprachen der Lyder, Karer, Lykier nicht indogermanisch seien. Nach meiner Ansicht war,

---

[1] Sonst hätte man in *Λαβραυνδος* einen dem gr. *πλατυ-* entsprechenden Stamm suchen können.

[2] Gehört hierher *Labranios*, ein Beiname des Zeus auf Kypros (Roscher's Lex.)? und ist dieser Name mit Labrayndos synonym?

wie ich dies folgerichtig annehmen muss, die Sprache (oder Sprachen) der vorgriechieschen Bewohner Griechenlands indogermanisch und zwar mit dem Armenischen verwandt. Wenn man die gr. Ortsnamen auf **νθο-ς, -νθ-** mit den kleinas. auf **-νδο-ς, -νδα** (wenigstens bei einigen solchen, wie ich glaube, richtig) zusammenstellt, muss man jene zugleich mit den armen. auf ***-vand*** oder den arm. auf ***-and*** verbinden. Von dieser Auffassung der Sprachverwandtschaft muss man bei der Deutung der ungriech. Ortsnamen auf **-νθος, ν(θ)ς** ausgehen. So z. B. bei *Λαβύρινθος* und *Τίρυνς*.

M. Mayer und Kretschmer (S. 404) haben vermutet, dass kret. *Λαβύρινθος* dem kar. *Λαβραυνδος* entspreche und ein Heiligtum des mit dem Doppelbeile bewaffneten Gottes bezeichne. Diese Vermutung finde ich nicht wahrscheinlich. Dagegen spricht die Endung **-ινθο-ς** masc.; man müsste (trotz *Μόνοιχος* u. ähnl.) **-ινθα** erwarten, wenn dieser Ortsname von einem Personennamen abgeleitet wäre. *Λαβύρινθος* mit kurzem *α* liesse sich nicht mit der ältesten Form des karischen Namens *Λαμβραυνδος* verbinden, wenn dieser Name zu arm. ***layn*** gehört. Endlich spricht dagegen, wie mir scheint, der Sinn, denn das kretische Labyrinth der Fiktion hatte in einem Steinbruche mit gewundenen Gängen sein Vorbild; siehe E. Fabricius in Roscher's Lexikon u. Labyrinthos. Dass der Name eteokretisch und nicht griechisch ist, scheint mir sicher. *Πύρινδος* heisst eine Stadt in Karien (St. B.). Da *π* mit *β* im Kleinas. wechselt, scheint *Λαβύρινθος* mit *Πύρινδος* und nicht mit *Λαβραυνδος* zusammen zu gehören. Ich möchte *Λαβύρινθος* als 'Steinbruch', **λατομία** erklären. Im ersten Gliede vermute ich einen Stamm **lăv-*, der zu **λᾶας, λεύς** gehört. Mit **λᾶας** habe ich Bezz. Beitr. XVIII 195 messap. ***lahona*** 'steinerne Säule?' verbunden. ***-βύρινθος*** stelle ich zu arm. ***brem*** 'hacke, höhle aus' statt ****birem***; ***getnabir*** 'den Boden aufwühlend'.

Τίρυνς (****tīrúnt'***) kann 'die Herrscherstadt' bezeichnen, von arm. ***tēr*** 'Herr', wovon ***tirem*** 'herrsche'[1].

Dafür, dass die Namen auf **-νθο-ς** wirklich indogermanisch sind, lässt sich ein ziemlich direkter Beweis anführen. ***Βερέκυνθος*** ist ein Berg auf Kreta. Dieser Name hängt (wie andere Namenformen auf ***Βερεκυνθ-***) einerseits mit ***Βερέκυντες,*** Phryger, und *τὸν Βρέκυντα τὸν Βρίγα* Hesych. zusammen, andererseits mit *Βρεκύνδαι δαίμονες οἱ Φρύγες* Hesych., *βερεκύνδαι δαίμονές τινες* Hesych. Allein Kretschmer hat selbst nachgewiesen, dass diese Namen den aus Thrakien eingewanderten Phrygern angehören (Einl. S. 186, 229, 301)

---

[1] Dass nicht alle Ortsnamen auf *-νθος* dasselbe Suffix enthalten müssen, hat bereits Kretschmer angemerkt. Der waldlose Berg *Κύνθος* ist vielleicht arm. ***kund*** 'der kahle'.

Meine Ansicht von einer vorgriechischen, nicht nur mit Karern und Lydern, sondern auch mit Troern und Armeniern verwandten, indogermanischen Bevölkerung Griechenlands deute ich hier nur an. Ich hoffe dieselbe später ausführlich begründen zu können.

Das Suffix *-azi, -ezi.*

Im zweiten Abschnitte seiner Untersuchung über die kleinas. Sprachen behandelt Kretschmer die Personennamen. Zuerst bespricht er das nominale Suffix lyk. *-azi, ezi*, das er auch in anderen kleinas. Sprachen nachweist.

Im Lykischen werden viele Ethnika durch das Suffix *-azi, -ezi* gebildet. Diese Wörter werden sowol adjektivisch als substantivisch angewendet. Beispiele dieser Bildung sind *sppartazi* 'spartanisch', *atąnaz[i]* 'athenisch'. In der Inschrift von Sura Z. 7: *pddę : qla : sm̃mati ebi : surezi.* Hier ist *surezi* Ethnikon von Sura. Ich übersetze: 'je nachdem dies surische Volk gestattet'. Auf den Münzen von Patara entspricht der griechischen Legende *Παταραίων* die lykische *pttarazę.* Auch von Appellativen sind Wörter, die dies Suffix enthalten, abgeleitet: *prñneziyehi οἰκεῖοι* in der Bilinguis von Lewissi 'die zu dem Hause jemandes gehören'; an mehreren Stellen Dat. sg. *prñnezi*, Kollektiv 'household' (Arkwright).

Mit *s* ist in der 'milyischen' Inschrift st. X. W. 31 *uplesiz* geschrieben, dagegen *upleziz* st. X. N. 58.

Durch dasselbe Suffix sind viele lyk. Personennamen, welche Kretschmer S. 315 verzeichnet, gebildet: *upazi, sχχutrazi*; *Ἄβασις* von *Ἄβα, Ἄρσασις, Ἀρμόασις, Τάνδασις* u. s. w.

Kretschmer weist dasselbe Suffix bei Personennamen in vielen anderen Landschaften Kleinasiens nach. In Pisidien *Βδεύασις, Κβήδασις, Πίγασις, Ὄπλεσις* u. a. In Lykaonien: *Ἰούρασις, Ἴνγασις, Πίγρασις, Τάρασις, Τολούρασις.* In Kilikien *Κβεδίασις, Τερβέμασις, Ἄρβασις* u. a. In Karien mit *σ* und öfter mit *σσ*: *Πανύασσις* und *Πανύασις, Ἀφύασις, Τένδεσσις* u. a. Mehrere dieser kar. Personennamen sind ihrem Ursprung nach deutliche Ethnika: *Σάμασσις* von *Σάμος*, Stadt in Karien; *Ἴμβρασσις* von *Ἴμβρος*, Kastell in Karien.

Auch bei diesem Suffixe sieht man recht deutlich, wie wenig Kretschmer das Armenische berücksichtigt und welchen nachteiligen Einfluss dies auf seine Resultate gehabt hat. In seiner Untersuchung über lyk. *-azi, -ezi*

und die entsprechenden Suffixe in anderen kleinas. Sprachen behandelt er *-azi*, *-ezi* als ein nicht indogermanisches Suffix. Er sagt S. 312: 'Das Suffix . . . bezeichnet . ., etwa wie im Idg. *-io-*, die Zugehörigkeit'. Und S. 377 führt er dies Suffix als ein Argument gegen den idg. Charakter der karischen Sprache an: 'Auch die kar. Personennamen machen einen unidg. Eindruck: wo giebt es Parallelen im Idg. für die Namen auf *-σσις*, wie *Πανύασσις* . . .?' Hierauf antworte ich: das lyk. Suffix *-azi*, das kar. *-ασσι* entspricht offenbar dem armen. *-aci* (d. h. *-athsi*). Durch dies Suffix werden Ethnika gebildet, z. B. *hayaci* 'armenisch'. Dem lyk. *atqnaz[i]* entspricht der Bedeutung nach das arm. *atenaci*. Das lyk. Suffix *-azi* hat die Nebenform *-ezi*; ebenso hat das arm. Suffix *-aci* die Nebenform *-eci*, z. B. *hayeci* neben *hayaci*. Die meisten lyk. Wörter auf *-azi*, *-ezi* sind von Eigennamen abgeleitet, einige jedoch von Appellativen, z. B. *prñnezi*; lykaon. *Τάρασις* gehört wol zu arm. *tar* 'fremdes (Land)'. So sind auch einige arm. Wörter auf *-ci* von Appellativen abgeleitet, z. B. *kalakaci* 'cittadino'.

Nicht alle armenischen Adjektive auf *-ci* sind von Ortsbezeichnungen abgeleitet, so z. B. nicht *arnaci* 'männlich', *areaci* 'mannhaft'. Dasselbe gilt von den kleinas. Namen auf *-ασι*. So gehört kilik. *Κβεδίασις*, pisid. *Κβήδασις* wol zum lyk. *χbide* 'König'. Vgl. zum Konsonantenverhältnis im Anlaute z. B. lyk. *χavales* neben *Καβαλεύς*. *Πίγρασις* in Lykaonien (vgl. pisid. *Πίγασις*) gehört zu dem Personennamen kar. lyk. *Πίγρης*, *piχre* Ant. 1 Z. 1.

Kilik. *Οὔασις* mit vielen anderen kleinas. Namen auf *οὐα-* (Kretschmer 365) lässt sich aus lyk. *uha* (in *uhahi*, *uvehi*) 'famille, sang' (Imbert Mém. VIII 470—472) erklären. Lyk. *Ἀρμόασις* mit vielen anderen Namen auf *Αρμα-*, *Ερμα-*, *Ερμαν-*, *Ερμεν-* (Kretschmer 361), *ermmeneni* Lim. 23 gehört gewiss zu arm. *arm* Instr. *armamb* (Stamm *armn-*, *arman-*) 'Stamm'. Lykaon. *Ιούρασις* vielleicht zu arm. *iur* 'suus'.

Ich finde es mit Kretschmer wahrscheinlich, dass man aus dem Nominalsuffixe *-azi*, *-ezi*, *-ασσι*, *-ασι* die Verwandtschaft derjenigen kleinas. Sprachen, in welchen dies Suffix vorkommt, folgern darf. Wenn dies aber richtig ist, folgt daraus weiter, dass diese Sprachen mit der armenischen verwandt sein müssen, denn diese hat dasselbe Suffix in der Form *-aci* (d. h. *-athsi*) oder *-eci*. Und da das Armenische eine indogermanische Sprache ist, müssen die kleinasiatischen Sprachen, welche das Nominalsuffix *-azi*, *-ezi*, *-ασσι*, *-ασι* anwenden, ebenfalls indogermanisch sein.

Man wird vielleicht einwenden, das Armenische könne das Suffix *-aci* aus einer fremden nichtindogerm. Sprache aufgenommen haben. Wenn dem so wäre, könnte dasselbe mit dem Suffixe *-azi*, *-ασσι* in den alten

kleinas. Sprachen der Fall sein, und dies Suffix liesse sich dann für die Bestimmung der Sprachverwandtschaft überhaupt nicht anwenden.

Allein das arm. Suffix *-aç̣i* kann nicht aus einer fremden nichtidg. Sprache aufgenommen sein. Denn erstens steht das arm. Suffix *-ç̣i* mit dem arm. Suffixe des Gen. pl. *-ç̣* in Verbindung: ***kalakaç̣i*** lässt sich vom Gen. pl. ***kalakaç̣*** nicht gänzlich trennen. ***mtaç̣i*** 'verständig' ist vom Gen. pl. ***mtaç̣*** (von ***mitkʿ***) durch das Suffix *-i* gebildet; vgl. ***kanambi*** 'verheirateter Mann' von ***kamamb***, instr. sg. von ***kin*** 'Frau' (Verf. Beitr. z. etym. Erl. d. arm. Spr. S. 48). Das Verhältnis z. B. des arm. ***hayaç̣i*** mit ***a*** zu dem Gen. pl. ***hayoç̣*** mit ***o*** ist daraus zu erklären, dass ***o*** in der geschlossenen Silbe unverändert bleibt, in der offenen Silbe dagegen in ***a*** übergeht (Meillet Mém. VIII, 154 f.). An einer anderen Stelle werde ich dartun, dass das Lykische eine Bildung des Gen.-Dat. pl., welche der armen. auf *-ç̣* entspricht, hat. Nun werden Kasussuffixe nur selten aus unwerwandten Sprachen aufgenommen; daher spricht der Zusammenhang zwischen dem arm. Suffixe *-ç̣i* und dem Gen. pl. auf *-ç̣* dafür, dass *-ç̣i* ein echt armenisches Suffix ist. Hiermit will ich jedoch nicht behauptet haben, dass *-ç̣* damals, als das Nominalsuffix *-ç̣i* zuerst gebildet wurde, ausschliesslich als Kasussuffix angewendet wurde.

Dass *-ç̣i* (*-a-ç̣i*) ein echt armenisches Suffix und nicht aus einer fremden nichtidg. Sprache entlehnt ist, lässt sich ferner daraus mit Sicherheit folgern, dass es das echt armenische Suffix *-i* (das sich auch im Lykischen findet) = idg. *-io* (*-iyo*) enthält.

Die lyk. Wörter auf *-zi* enden auf ein stammhaftes *i*, allein der Nom. pl. ***prñneziyehi*** *οἰκεῖοι*, der zu ***prñnezi*** gehört, zeigt daneben eine Form auf *-iye-*, weshalb ich einen Stamm auf *-iyă-* vermute. ***prñnezi*** wurde wahrscheinlich wie ***ehbi*** 'suus' flektirt und bildete somit den Dat. pl. ****prñneziye***.

Das idg. Suffix *-io-* bezeichnet Zugehörigkeit und wird u. a. in nominibus angewendet, die von Ortsbezeichnungen und Völkernamen abgeleitet sind, z. B. *Δήλιος*, *Σύριος*; arm. ***asori*** 'syrisch', ***vayri*** *ἄγριος* von ***vayr*** *ἀγρός*. Ebenso wird das Suffix *-i*, auch ohne vorhergehendes *z*, im Lykischen angewendet. Lyk. *χq̣bi* st. X. O. 49, 'milyisch' *χq̣zbi* st. X. N. 55 ist, wie ich später nachweisen werde, Adjektiv zu *Κάνδυβα*.

Aus dem vorhergehenden folgere ich: da das echt lyk. Nominalsuffix *-zi* (*-a-zi*, *-e-zi*) dem arm. *-ç̣i* (*-a-ç̣i*, *-e-ç̣i*) entspricht und da arm. *-ç̣i* ein echt armenisches und indogermanisches Suffix ist, so muss das Lykische eine mit dem Armenischen verwandte indogermanische Sprache sein.

Über den Zischlaut dieses Suffixes bemerke ich noch folgendes. Die lykische Schreibung *-azi* setzt eine affricata wie im arm. *-aç̣i* voraus. Dafür dass das karische Suffix *-ασσι* einst *-atsi* oder *atši* ausgesprochen

wurde, lässt sich folgendes anführen. Kretschmer (S. 387) sieht in den lydischen Namen *Σαδυάττης*, *Ἀλυάττης* (auf Münzen *ϝαλϝειατες* Imbert BOR. V 4), *Μυάττης* Zusammensetzungen mit *Ἄττης*. Wahrscheinlicher finde ich eine Erklärung Torp's, wonach die lydischen Namen auf *-αττης* den karischen auf *-ασσις* entsprechen. Hierfür spricht schon der Umstand, dass Kretschmer keine Namen auf *-ασσις* aus Lydien verzeichnet.

Μυάττης kann wol wie *Μύης* als Ethnikon mit *Μυοῦς* in Verbindung stehen. Auch *Σαδυάττης* kann vielleicht als Ethnikon gedeutet werden. In kleinas. Sprachen ist *r* nicht selten, wahrscheinlich vor dem Hauptton, geschwunden: der Beiname des Gottes, dessen Tempel in der Nähe des alten Dionysopolis am Maiandros entdeckt worden ist, wird *Λειμηνός*, jedoch auch in den ursprünglicheren Formen *Λαρμηνός*, *Λαιρμηνός* u. s. w. geschrieben. *Σαδασαμις* ist doch wol mit *Sandašarmi* (Kretschmer 364) identisch.

Kilik. *Τηβεμις* findet sich neben *Τερβέμασις*, lyk. *Τρέβημις*. Der Stadtname *Τέβενδα* scheint sprachlich eine Nebenform zu *Τρεβένδαι*. 'Milyisch' *pinati* stela Xanth. N. 37, *pinau* Ant. 1 Z. 6 gehören zu *Πίναρα*.

Ebenso schwindet *r* vor Konsonanten häufig in der nach meiner Ansicht mit dem Lydischen verwandten etruskischen Sprache, wenn der Hauptton nachfolgt.[1] Auch im Armenischen.[2]

Daher verbinde ich *Σαδυάττης* als Ethnikon mit *Σάρδιες* (*Σάρδεις*). Vgl. in Betreff des Verhältnisses der Vokale z. B. *Ἄττυος* (gen.) neben *Ἄττις*.

Schliesslich bemerke ich, dass das lykische Suffix *-azi* bereits von K. F. Kinch in seiner Abhandlung 'Die Sprache der sicilischen Elymer' in Zeitschr. f. Numism. XVI (1888, S. 192—194 mit dem armenischen *-aċi* identificirt worden ist.

Lyk. Akk. pl. auf *-s*.

Längst sind mehrere lyk. Formen auf *-is* von M. Schmidt als Akkusative des Plur. erkannt worden (Vorstud. in Kuhns u. Schleichers Beitr. V S. 291; Neue lyk. St. 117). Ich nenne nur einige Beispiele: *męne : ñtepitąti : sχutrazi : seladą : ehbi* | *setideimis : ehbis :* (Lim. 5 Z. 1—2) 'den Schutrazi und seine Frau und seine Kinder (oder Söhne)'. Ähnlich

[1] Z. B. *latiϑi*, selten *larϑiϑi* geschrieben, von *larϑ*.

[2] Z. B. *pahel* = *parhel*, *sadrem* für **sardrem* von *sayradir*.

Lim. 4 Z. 2—3. *ladą : ęmi : setideimis : ęmis :* (Lim. 8 Z. 3) 'meine Frau und meine Kinder'. Akkusative des pl. sind ferner u. a. ***kbiyehis*** X. 5 Z. 5; ***km̃mis*** Lim. 12 Z. 2; Lim. 27 Z. 9.

Von den lyk. Formen auf *-es* ist wenigstens eine sicher als Akkus. pl. aufzufassen: ***ebbehi ñtatą sebeies km̃mis*** (Lim. 27). Hier ist ***sebeies*** = ***se ebeies*** 'und diese'. Dagegen findet sich die Form ***ebeis*** in der bilinguis von Tlos: ***ebeis tukedris*** . . . . *tuvetę χssbezę* 'ces statues a consacré Porpax' (Imbert Mém. VIII 452).

Die lyk. Endung des Akk. pl. *-s* stimmt mit der idg. und speziell mit der arm. Endung des Akk. pl. überein.

Akk. pl. ***tideimis*** gehört mit ***tideimi*** Nom. sg., Nom. pl., Dat. sg. und mit ***tideime*** Dat. pl. zusammen. Auch der Akk. sg. muss ***tideimi*** gelautet haben. Als Stamm ist ***tideimi-*** anzusetzen. Im lyk. Akk. pl. ***tideimis*** haben wir also dieselbe Bildung des Akk. pl. wie im arm. Akk. pl. ***bans*** (Gen. Dat. ***bani,*** Nom. sg. ***ban,*** Wort, Rede), aus vorarm. ***-is, -ins,*** und im got. Akk. pl. ***gastins.*** Gegen diese Auffassung bemerkt Pauli (Inschr. v. Lemnos II 155): 'Aber es würde sich sofort die Frage aufdrängen, ob man nach dem Ausfall des *n* nicht Ersatzdehnung zu erwarten hätte, und dadurch wird auch diese Erklärung aus dem Indogermanischen mindestens unsicher'.

Diese Einwendung Pauli's ist mir unverständlich. Woher kennt Pauli die Quantität des vor *s* im Akk. pl. stehenden lyk. Vokales? Und wird seine Einwendung nicht dadurch hinfällig, dass in der arm. Endung des Akk. pl. nicht nur das *n*, sondern auch der unmittelbar vorhergehende Vokal geschwunden ist?

Während ***tideimis*** neben dem Dat. pl. ***tideime*** steht, finden wir neben ***ehbis*** den Dat. pl. ***ehbiye.*** Hier ist daher ein Stamm ***ehbiy-*** mit einem folgenden Vokale anzunehmen, und dieser Stamm entspricht den idg. Stämmen auf *-iyo-*. Im lyk. Akk. pl. ***ehbis*** haben wir dieselbe Bildung wie im arm. ***ordis,*** Akk. pl. von ***ordi*** 'Sohn'. Nach ***ebeies*** neben ***ebeis*** vermute ich, dass ***ehbis*** aus einer älteren Form ****ehbiyes*** entstanden ist. In ***ebeies,*** aus ****ebeiyes,*** und in ****ehbiyes*** scheint *e* vor *s* durch den Einfluss des vorhergehenden *y* aus *ă* (idg. *ŏ*) entstanden zu sein.

Schliesslich bemerke ich, dass nicht alle lyk. Formen, die ein Kasussuffix *-s* enthalten, Akk. pl. sind. In dem häufig vorkommenden ***trqqas,*** das sicher nicht Akkus. ist, nehme ich ein Kasussuffix *-s* an.

Während das idg. *s* im lyk. Auslaute nach einem geschwundenen *n* erhalten ist, schwindet es, wie wir sehen werden, nach Vokalen in dieser Stellung. Das Lykische stimmt hier mit dem Armenischen überein.

Die Form des lyk. Akkus. sg.

Zu dem lyk. Nom. sg. **lada** 'Frau' gehört der Akk. sg. **ladą** (von anderen **lado** transskribirt), seltener **ladu** geschrieben; zu dem Nom. sg. **χupa** 'Grabhöhle' gehört der Akk. sg. **χupą** oder **χupu**, u. s. w.

Nun ist lyk. **ą** vor einem Konsonanten (wo es gewiss als ein nasalirtes **å** oder früher als ein nasalirtes **a** ausgesprochen wurde) regelrecht aus **an** entstanden: lyk. **χadavąti** — gr. **Καδύανδα**; **lusątrahñ** Myra 6 — *Λυσάνδρου*; **ąąti** Myra 5 Z. 3 = *ąñti*, *qañti*. Ebenso kann **ladą** regelrecht aus ***ladan** entstanden sein. Diese Form stimmt mit lit. Akk. **rañką** von **rankà** 'Hand', mit gr. *χώραν* u. s. w. überein. Das Phrygische hat **ν** im Auslaute des Akk. sg.: **ματεραν, αρεζαστιν, ϝεναϝτυν** u. m. Davon, dass auch das Armenische auf einer früheren Entwickelungsstufe **n** im Auslaute des Akk. sg. hatte, zeugen Nominalformen wie **otn** 'Fuss', **dzeṙn** 'Hand', **duṙn** 'Tür' u. m. a., die wahrscheinlich alte Akkusativformen sind (Meillet Mém. VIII 156). Ebenso entspricht in arm. **evtn** 'sieben', **tasn** 'zehn' das auslautende **n** einem lat. **m**.

Pauli (Inschr. v. Lemnos II 133) macht gegen die oben von mir begründete und von anderen längst vorgeschlagene Deutung, wonach die Endung **-ą** des Akk. sg. **ladą** aus idg. **-am** entstanden sein soll, folgenden Einwand: 'Da aber lykische Formen mit dem Auslaut **-m̃** wirklich vorhanden sind (cfr. Mor. Schmidt, Neue lyk. Stud. 121), so sieht man keinen rechten Grund für den angenommenen Abfall des **m**'. Diese Einwendung hat kein Gewicht. Denn mit demselben Recht oder Unrecht könnte man die Entstehung des auslautenden arm. **n** in **evtn, tasn,** u. s. w. aus idg. **m̥** oder **əm** darum bezweifeln, weil armenische Formen mit auslautendem **m** wirklich vorhanden sind[1].

Auch lyk. Formen des Akk. sg. auf **-ę** kommen vor. So u. a. **tikeukępręi** *Τισευσεμβραν* (*Tlos biling.*). Auch hier ist der nasalirte Vokal (**ę**) aus einem Vokale mit folgendem **n** entstanden. Andere Akkusativformen auf **-ę** sind z. B. **urubliyę** (wol aus **-iyą**, vgl. **erubliya**) und das häufig vorkommende **ebęñnę**. Ob der *e*-Vokal in der Schlusssilbe von **tikeukępręi** und **ebęnnę** durch Vokalassimilation entstanden ist, entscheide ich hier nicht.

Die lykische Schrift bezeichnet nicht die Nasalirung des **i**. Es wird **tideimi** im Nom. sg. und Akk. sg. geschrieben. Allein nach **ladą** und **tikeukępręi** darf man vermuten, dass man im Akkus. sg. **tideimį** (aus **-min**) sprach.

---

[1] Im Lyk. findet sich weder auslautendes *-am̃*, noch *-añ*. Myra 5 Z. 4: *seipm̃ pabląti* ist aus *seipñ pabląti* entstanden. Die übrigen 4 bei M. Schmidt angeführten Beispiele für auslautendes *m̃* sind unerklärt.

Die idg. Endung des Akk. sg. **-n** (aus **-m**) lässt sich in der folgenden Form schwerlich verkennen: Akk. **tuhesñ** **ἀδελφιδῆν** neben dem Nom. **tuhes** ἀδελφιδοῦς in der bilinguen Inschrift von Tlos. Ferner werde ich im folgenden eine Spur des **-n** des Akk. sg. in **terñ** nachweisen. Auf die Endungen *-hñ*, *-sñ*, *-zñ* gehe ich an dieser Stelle nicht ein.

Verschiedene lyk. Flexionsendungen.

Wir haben gesehen, dass lykische Formen des Akkus. sg. und des Akkus. pl. unzweideutig mit indogerm. Formen dieser Kasus übereinstimmen. Dass diese Übereinstimmungen isolirt stehen sollten, scheint undenkbar. Betrachten wir daher einige andere Kasusformen! Ich behandle zuerst Formen der **i**-Stämme.

Akk. sg. **tideimi**, Akkus. pl. **tideimis** gehören zu Nom. sg. und Nom. pl. **tideimi**. Wie idg. **s** nach einem Vokale im armen. Auslaute geschwunden ist, so dürfen wir den lyk. Nom. sg. **(tideim)i** mit dem idg. Nom. sg. **-is** **(-i-s)** zusammenstellen und in der lyk. Form den Schwund eines auslautenden **-s** annehmen. Im Gegensatz zum Armenischen ist der Vokal der ursprünglichen Schlusssilbe im Lyk. erhalten. Der Nom. pl. **tideimi** kann mit lit. Formen des Nom. pl. **nãktys**, **trỹs** übereinstimmen. **tideimi** hatte als Nom. sg. wahrscheinlich kurzes **i**, als Nom. pl. langes.

Der Dat. sg. **tideimi** lässt sich mit sl.-lit. Formen des Dat. sg. zusammenstellen: asl. **nošti**, **pąti**, alit. **vëszpaty**, lett. **si'rdi** (Brugmann Grundriss [1] II, S. 602). Allein auch mit anderen idg. Dativformen von **i**-Stämmen ist ein Zusammenhang lautlich möglich.

Mehrere lyk. Wörter auf *-a* bilden den Dat. sg. auf *-i*: **lada** 'Frau' Dat. sg. **ladi**; **kbatra** 'Tochter' Dat. sg. **kbatri**; ***atla** 'selbst' eig. 'Person', Gen. **atlahe**, Dat. sg. **atli**. Nom. **zz : imaza**: in einer Inschr. von Phellos (österreich. Kopie), wo wahrscheinlich von einem Manne die Rede ist, da dieselbe Person als **tide[imi]** bezeichnet wird und dies nur selten auf ein Weib bezogen wird (Mém. X 27, 38); Dat. **zzimazi** Lim. 22 von einem Weibe.

Diese Formen auf *-i* lassen sich den lyk. Lautverhältnissen gemäss nicht auf eine idg. Form **-āy** oder **-ăy** zurückführen. Es findet hier, wie es scheint, eine besondere Übereinstimmung mit dem Armenischen statt.

Tomson in seiner hist. Gramm. der arm. Spr. v. Tiflis S. 85 und Meillet Mém. VIII 158 haben gefunden, dass die arm. Substantive, welche den Gen.—Dat. sg. auf *-i* bilden, allein in anderen Kasus stammhaftes *a* vor der Kasusendung zeigen, alte *ā*-Stämme sind. Sie führen hierfür folgende Belege an: ***am*** 'Jahr' (Gen.—Dat. sg. ***ami***, Instr. sg. ***amav***, Gen. pl. ***amaç***) = aind. ***sámā***; ***kin*** vgl. *γυνή*; ***lezu*** vgl. ***lingua***. Hierfür lassen sich z. B. noch die folgenden Wörter anführen: ***durḱ*** pl. von ***duŕn*** 'Tür' Gen.—Dat. ***draç***, vgl. *θύρα*; ***dzalk***, vgl. lit. *žalgà*. Besonders lehrreich ist ***hoviv*** 'Hirte' (Gen.—Dat. ***hovvi***, Instr. ***hovvav***) aus **owipā*. In diesem Worte ist die Form ***hovvi*** nach der Flexion der femininen *ā*-Stämme gebildet.

Meillet erklärt die Form auf *-i* (***ami***) aus dem Einfluss der Stämme auf *-ī*; er vermutet für ***ami*** eine ursprüngliche Genetivform **somyās* oder **somyēs*.

Ebenso vermute ich, dass die lyk. Form des Dat. sg. auf *-i* (*ladi* u. s. w.) bei Wörtern auf *-ā* (*lada*) aus den *ī*-Stämmen übertragen worden ist. Die Endung *-i* kann auf eine Urform *-iyē* oder *-iyēy* zurückweisen; vgl. aind. *bṛhatyāí*, lat. *faciē*, mittir. ***Brigti*** (Brugmann Grundriss [1] II S. 601). Im lyk. *ni* = lat. *nē* ist lyk. *i* = idg. *ē*. Lyk. *zzimaza*, das sowol auf Männer als auf Weiber bezogen werden konnte, wurde wie die femininen *ā*-Stämme flektirt. Das Lykische hat überhaupt, wie das Armenische, den grammatischen Unterschied der Geschlechter nur in schwachen Spuren erhalten.

Im Gegensatz zu *lada* Dat. sg. *ladi* u. s. w. bilden mehrere lyk. Namen auf *-a* den Dat. sg. auf *-aye*. So z. B. Nom. *iyamara* masc., Dat. sg. *iyamaraye* (Rhod. 1); *χssęnziya* m. (aus gr. *Ξανθίας*), Dat. *χzzęnziyaye* (Rhod. 2). Weibliche Namen bilden den Dativ sg. in derselben Weise, z. B. *mañmahaye* Limyra-Aladschadagh, *χuvataye* Reisen II Nr. 150; siehe Imbert Mém. X 41.

Imbert (Mém. IX 200 Anm. 1) findet in dieser Dativbildung eine künstliche Nachahmung griechischer Dativformen. Dazu sehe ich keinen hinreichenden Grund. Auch finde ich seine Annahme, dass das *-e* der Endung *-aye* stumm sei, nicht erwiesen.

Im Armen. bilden viele sowol männliche als weibliche Namen den Gen.—Dat. sg. auf *-ay*; z. B. masc. ***Trdat***, Gen.—Dat. sg. ***Trdatay***, fem. ***Dzuik*** Gen. ***Dzəvkay***. Diese arm. Flexion scheint mir alt. Nach dem *-ay* ist den arm. Lautgesetzen gemäss eine Schlusssilbe abgefallen, und in der Form auf *-ay* können eine Genetivform und eine Dativform verschmolzen sein.

Ich finde hier eine bedeutsame Übereinstimmung zwischen dem Lykischen und dem Armenischen.

Nach meiner Vermutung entspricht das *-ay* der arm. Endung des Gen.—Dat. (***Dzəvkay***) dem lyk. ***-ay-*** der Endung ***-aye*** des Dat. sg. (***χuvataye***). Wie der arm. Gen.—Dat. ***Dzəvkay*** vom Gen.—Dat. ***ami*** abweicht, so weicht der lyk. Dat. ***χuvataye*** vom Dat. ***ladi*** ab. In beiden Sprachen findet sich diese Flexion fast nur bei Eigennamen. Eine Ausnahme hiervon bildet arm. ***i veray*** 'über' neben ***i ver*** 'hinauf'; für das Lykische wahrscheinlich ***suχinaye*** st. X. O. 63—64, das kaum ein Eigenname ist. Diese arm.-lyk. Flexion steht vielleicht mit der gr. Flexion *Λητώ* Dat. *Λητοῖ* aus **Λητοyι* und mit der Flexion des aind. ***sákhā*** m. Akkus. ***sákhāyam*** in Verbindung.

Das ***-e*** der lyk. Dativendung *-aye* ist nach meiner Vermutung aus einem Diphthonge entstanden.

χahba ist eine männliche Verwandtschaftsbezeichnung. Imbert hat dafür die Bedeutung 'Schwiegersohn' vermutet. Imbert meint, das Wort könne zugleich 'Schwiegertochter' bedeuten (Mém. VIII 459). Allein die ***putinezi***-Inschrift von Tlos, auf welche er sich dabei beruft, hat nach der österr. Kopie als Akk. sg. fem. nicht ***χahbu*** sondern ***χabhie̤***.

Die Nominativform des Sg. ***χahba*** findet sich u. a. st. X. S. auf einem im britischen Museum befindlichen Fragmente des Anfangs (BOR. V 142) und Arneai Z. 2. Daneben finden wir den Nom. sg. ***χa̤hb*** st. X. S. 26. Aus diesem Abfall des ***a*** folgere ich, dass das zweite ***a*** kurz war: ***χahbă***. Dagegen haben wir z. B. in ***lada*** einen *ā*-Stamm. Die lyk. *ă*-Stämme, welche sich nicht überall von den *ā*-Stämmen unterscheiden lassen, entsprechen den idg. ***ŏ***-Stämmen. Im Armen. ist idg. ***ŏ*** in offenen Silben zu ***a*** geworden.

χahba bildet eine Dativform ***χahbe***. Lim. 31 nach Arkwright (Mém. X 38):

[ὁ δεῖνα prñ]navate epñχuχa tideimi hrppi

[ne̤n]e se tuhe se muneite se χahbe

Man fasse hier ***χahbe*** als Dat. sg. oder als Dat. pl., in beiden Fällen weicht die Flexion des Subst. ***χahbă*** von der Flexion des Subst. ***ladā*** ab. Denn ***lada*** bildet den Dat. sg. ***ladi***, den Dat. pl. ***lada*** (biling. von Lewissi).

Da in Myra Reisen II Nr. 45 (***tuhe ehbiye***) ***tuhe*** sicher Dat. pl. ist, deute ich ebenfalls ***χahbe*** als Dat. pl.

Auch hier tritt also die Unterscheidung von ă-Stämmen und ā-Stämmen hervor.

Die Endung *-e* des lyk. ***χahbe*** führe ich auf idg. ***-ois*** zurück und stelle dieselbe mit gr. *-οις* (*λύκοις*) zusammen. Wir haben bereits gesehen, dass auslautendes ***s*** im Lyk. nach Vokalen schwand.

tideimi 'Sohn, Kind' bildet den Dat. pl. ***tideime***. Die Endung ***-e*** des Dat. pl. mag aus den *ă-* (urspr. *ŏ-*)Stämmen auf die *i*-Stämme übertragen sein.

Die Endung ***-a*** des Dat. pl. ***lada*** ist wol auf idg. ***-ās*** zurückzuführen und mit altlat. ***devas***, gr. *ταμίαισι* zusammenzustellen.

Ich gehe hier auf die schwierigen Fragen von der Bildung des lyk. Dat. sg. und pl. im ganzen Umfange nicht ein, sondern bemerke nur noch in der Kürze, dass mehrere andere Dat. pl. auf ***-a*** und *-e* vorkommen.

---

esbe 'Reiter'.

Lim. 32 Z. 1 wird ***krussti***, der das Grab gebaut hat, als: ***przzidi . aχq̣ti . esbehi***: bezeichnet. Dies hat Deecke Lyk. St. II 333 nach Savelsberg II 130 durch 'persischer Reiteroberst' übersetzt. Diese Übersetzung giebt einen trefflichen Sinn. Für ***aχq̣ti***, ***aχuti*** (Tlos 7 österr. Kopie Z. 3), ***aχq̣*** passt die Deutung 'Anführer' oder 'Vorsteher' sehr gut an den übrigen Stellen, wo dies Wort vorkommt.

esbehi, worin Imbert ein possessives Suffix *-hi* findet, setzt nach der angeführten Übersetzung ***esbe*** 'Reiter' voraus. Diese Deutung wird durch st. X. Süd 31 bestätigt. Unter den Truppen, welche die Inschrift hier aufzählt, werden ***tupa : esbedi : hẹmenedi : trm̃mil[iye]*** | ***di*** : genannt, d. h., wie ich vermute: 'Reiter hemenische (d. h. aus Homona, Kretschmer Einleit. 33) (und) termilische'. Über die Endung *-di* handle ich in dieser Verbindung nicht. ***esbẹte*** st. X. Nord 10 ist mir nicht klar. (Enthält ***esbẹte*** den Gen. pl. ***esbẹ*** = equitum?)

Lyk. ***esbe*** 'Reiter' kann nicht wie armen. ***aspet*** 'Ritter' aus dem Iran. entlehnt sein; dagegen spricht sowol ***e*** als ***b***. Allein ***esbe*** 'Reiter' setzt sicher ein verwandtes Wort für 'Pferd' voraus. Das Stammwort des lyk. ***esbe*** 'Reiter' ist offenbar mit dem idg. Worte für 'Pferd' identisch. Der Lautform des lyk. Wortes liegt besonders thrak. ***esva-*** 'Pferd' nahe, welches Tomaschek (Thraker I, 2, S. 9) in dem bessischen Mannesnamen

Esbenus nachgewiesen hat. Vgl. thrak. ***Autesbis*** (var. ***Autlebis***) Tom. I, 2, S. 3. Wenn ***esbe*** 'Reiter' ein echt lykisches Wort ist, muss also das Lykische, wie das Phryg., Armen., Thrak., Alb., Balt. und Slavische, eine indogermanische ***satəm***-Sprache sein. Und wenn ***esbe*** ein echt lykisches Wort ist, darf man des anlautenden *e* wegen vermuten, dass das Lykische nicht zu den arischen Sprachen gehört, sondern den europäischen idg. Sprachen, zu welchen sowol das Armenische als das Phrygische gehört, näher steht.

Hier ist noch die Frage zu beantworten: wie ist das *b* von lyk. *esbe* 'Reiter' aufzufassen? Wenn Kretschmer (Einleit. 373 f.) anlautendes lyk. *kb* und *tb* als Lautgruppen, die dem Idg. fremd seien, bezeichnet, muss er wol voraussetzen, dass das lyk. *b* den Verschlusslaut *b* bezeichne. Allein diese Annahme scheint mir unerwiesen und unrichtig.

Über lyk. *b* findet man bereits bei Sharpe neben mehreren verfehlten Bemerkungen die richtige Wahrnehmung, dass dasselbe nicht wie engl. *b* gesprochen wurde. Er machte darauf aufmerksam, dass lyk. *p* zugleich den Laut (engl.) *b* bezeichnete, und nahm für lyk. *b* mit Unrecht die Aussprache des engl. *w* an.

Hübschmann in seiner trefflichen Anzeige von Savelsberg's 'Beiträgen' (Jen. Literaturz. 1879 S. 62) nahm mit vollem Rechte an, dass lyk. *d* und *b* keine Verschlusslaute, sondern Spiranten waren. Kretschmer bemerkt selbst (Einl. 195), dass das *β* von *Σαβάζιος* einen phrygischen *w*-Laut wiedergiebt, wie dies aus den inschriftlichen Schreibungen *Σαουάζιος, Σαυάζιος, Σαοάζιος, Σαάζιος* folgt. Auch in anderen ungriechischen Namen ist gr. *β* ähnlich aufzufassen, so z. B. in dem Namen der Insel *Λέσβος*, welche einst von Pelasgern oder Tyrsenern bewohnt gewesen sein soll. Diesen Namen erkläre ich aus einer mit dem Armenischen nahe verwandten Sprache. *Λέσβος*, vorgriech. Stamm *lesv(o?)-*, gehört zu arm. ***lezu***, Gen. ***lezvi*** und ***lezvoy*** 'Zunge'. Das arm. Wort bezeichnet zugleich eine Landzunge zwischen zwei Seen oder zwei Flüssen. Der Name der Insel ist aus ihrer Konfiguration zu erklären. An der Südseite gehen zwei grosse Meerbusen tief in das Land hinein. Zwischen ihnen steckt das Land wie die Zunge aus dem Munde hervor. Im Altarm. entsprach dem *u* von ***lezu*** vor Vokalen, wie in Neuarm., das konsonantische *v*; vgl. Hübschmann ZDMG. 30 S. 69.

So kann das *b* des lyk. ***esbe*** 'Reiter' ein labialer Spirant, der dem Griechischen fehlte, gewesen sein. Derselbe wurde entweder wie das engl. labiodentale *v* oder wie ein bilabialer Spirant *v* gesprochen, während lyk. *v* wol das engl. *w* war.

Wenn aber ein kleinasiatischer Spirant *v* im Lyk. und in der Schreibung kleinasiatischer Namen auf griechischen Inschriften durch B bezeichnet worden ist, so setzen die Schreibungen **kbi**, **Κβήδασις**, **tbisu**, *Τβερασήτας* die Aussprache **kvi**, **kvē-**, **tvisu**, **tvera-** voraus. Man kann hiernach nicht mit Kretschmer (S. 373 f.) sagen, dass diese Formen 'Lautgruppen, die dem Idg. fremd sind', enthalten.

Gegen die Annahme, dass das Lykische zu den indogerm. Sprachen gehöre, wendet Kretschmer (Einl. S. 374) u. a. ein: 'Auf lexikalischem Gebiet vermissen wir durchaus eine Reihe evidenter Gleichungen'. Warum darf die Zusammenstellung des lyk. **esbe** mit dem idg. Worte für 'Pferd' nicht für evident gelten? Kretschmer (S. 249) billigt ja selbst die Erklärung des bessischen Personennamens **Esbenus** aus einem thrakischen **esva-** 'Pferd'. Andere mögen entscheiden, ob die Gleichungen, welche ich im folgenden vorbringen werde, evident sind oder nicht.

Das Thema des lyk. Stammwortes, das 'Pferd' bedeutete und von welchem **esbe** 'Reiter' abgeleitet ist, muss **esb-** mit einem nach *b* folgenden kurzen Vokale gewesen sein. Durch welches Suffix lyk. **esbe** 'Reiter' davon gebildet ist, lässt sich nach unsern jetzigen Kenntnissen des Lykischen nicht sicher bestimmen. Nur so viel vermute ich, dass das zweite *e* von **esbe** 'Reiter' einst lang war. Auch sonst findet sich ein lyk. Suffix **-e**, z. B. in **pinale** 'Einwohner von Pinara' (*izraza*-Inschr. von Tlos und st. X. O. 30); allein ob dies mit dem Suffixe von **esbe** identisch ist, entscheide ich nicht.

An diese Besprechung von **esbe**, worin *b* aus idg. *w* entstanden ist, knüpfe ich Bemerkungen über einzelne Teile des lyk. Lautsystems.

Nach Kretschmer (S. 378 f.) soll die Annahme indogermanischer Abstammung des Lykischen wegen der grossen Verschiedenheit des lyk. Lautsystems vom indogermanischen völlig undurchführbar sein. Durch seine Zusammenstellungen hat er zwar bewiesen, dass das Lykische keine mit dem Griechischen nahe verwandte Sprache ist. Auch keine indogermanische Sprache mit ursprünglichen, für den vergleichenden Sprachforscher unmittelbar durchsichtigen Wortformen. Allein, dass das Lykische überhaupt keine idg. Sprache sei, hat Kretschmer keineswegs bewiesen. Denn wenn er aus lykischen Wörtern Lautgruppen, die dem Idg. fremd sein sollen, zusammenstellt, darf man fragen: wie bestimmt Kretschmer, welche Lautgruppen dem Idg. fremd sind? Offenbar nur nach einem kleineren Kreise der idg. Sprachen. Alle Lautgruppen, die er anführt, enthalten *b* (*β*), und ich habe im vorhergehenden darauf hingewiesen, dass Kretschmer den Lautwert eben dieses lyk. *b* irrig aufgefasst hat. Wenn lyk. einfaches *b*, wo es nicht mit *bb* wechselt, wie *v* ausgesprochen wurde,

kann man nicht sagen, dass Lautgruppen wie ***kb, tb*** dem Idg. fremd seien. Verschiedenartig ist das Verhältnis bei den 'milyischen' Formen ***'lbbä, lbbijöi'*** nach der Schreibung Kretschmers (Ant. 1 Z. 6 vielleicht ***lbbeveli***; st. X. W. 40 ***lbiyęi***), denn das doppelte ***bb*** bezeichnet, wie es scheint, den Verschlusslaut ***b***. Allein warum kann eine Sprache, in welcher solche Formen geschrieben wurden, keine indogermanische sein, da doch im Armenischen nicht nur ***lvoy lvanam***, sondern auch Formen wie ***lprcim*** (***lprtsim***), ***lpršim*** sich finden?

Ausserdem hat Kretschmer, wie es scheint, hier nicht bedacht, dass man im Lykischen einen minimalen oder reducirten Vokal gesprochen haben kann, obgleich man denselben nicht schrieb. Kann in ***lbiyęi*** das ***l*** nicht sonantisches ***l***, in ***prñnezi*** das ***r*** nicht sonantisches ***r*** bezeichnen? Die Formen ***lbbe-*** und ***lbiyęi*** sind, wie es scheint, mit dem Stadtnamen *Ὀλβία* verwandt.

Mit lyk. ***χttbadi***, d. h. ***χtvadi***, neben ***χttadi*** vergleiche man in Betreff des Anlauts arm. ***k̇ṫem*** und ***k̇tvem***, ferner arm. ***χtti***, ***χtrank̇***, ***χt̃nim***.

Mit lyk. ***χssbezę*** vergleiche man arm. ***k̇stmnumn*** und ***χstiv***, ***χsri***.

Hiernach behaupte ich: Was Kretschmer über das Konsonantensystem der lyk. Sprache aufbringt, spricht nicht gegen die Verwandtschaft derselben mit der Armenischen, sondern eher dafür.

---

ehbi.

Kretschmer (Einl. 385) nennt unter denjenigen Pronominalformen, die gänzlich unindogermanisch seien, auch lyk. ***ehbi*** 'suae', ***ehbiye*** 'suis'.

Ich erläutere dies Pronomen durch einige Beispiele, führe jedoch nicht alle Formen desselben an. ***ebęñnę χupą meti prñnavatę erñmenęni : se lada ehbi*** (Lim. 23) 'dies Grab baute Ermeneni und s e i n e Frau'. Hier also Nom. sg. fem.; ebenso Tlos 1. Akkus. sg. fem.: ***sχutrazi : seladą : ehbi*** | (Lim. 5 Z. 1) 'den S. und seine Frau'. Ähnlich Myra 4 Z. 3; Lim. 36 Z. 1. ***atru : ehb[i]*** | ***se ladu : ehbi :*** Tlos Porpax-Inschr. biling. *ἑαυτὸν κα[ὶ] τὴγ γυναῖκα*. ***atru ehbi*** eig. 'seine Person'.

Sehr häufig im Dat. sg. ***hrppi atli ehbi*** 'für sich selbst', eig. 'für seine Person': ***hrppi etli ehbi se*** | ***ladi : ehbi :*** (Lim. 19) *ἑαυτῷ καὶ τῇ γυναικί*. ***hrppi ladi ehbi*** 'für seine Frau'. ***kbatri ehbi*** 'für seine Tochter'. Aber auch, wo von einer männlichen Person die Rede ist: ***tideimi : hbi*** (Lim. 14 Z. 2) 'für seinen Sohn'.

Nom. pl. **tideimi : ehbi :** (Lim. 9) 'seine Söhne'. Akk. pl. **tideimis ehbis** (Lim. 5). Dat. pl. **ehbiye** kommt oft vor. In **:χñnahi | ehbiehi :** (Xanth. 4 Z. 3—4) sehe ich mit Imbert Mém. VIII 469 (der 'de sa mère' übersetzt) einen Gen. sg., der Deutung 'seiner Mutter' kann ich jedoch nicht beistimmen. *e[h]biye[h]i* Lim. 10 Z. 4.

izredi | ehbiyedi : (st. X. S. 40—41) übersetze ich 'seine Truppen'. Das Possessiv hat dieselbe Endung wie das Substantiv erhalten. Ebenso st. X. S. 36—37.

Das Possessiv **ehbi** geht, soviel ich weiss, überall auf ein Nomen im Sing. zurück. Das Wort findet sich nicht in den 'milyischen' Inschriften.

Die Formen **ehbiyehi, ehbiyedi, ehbiye** setzen einen Stamm **ehbiyĕ-** voraus, welcher wol durch Vokalassimilation aus ***ehbiyă-** entstanden ist.

Wenn daneben in anderen Kasus die Form **ehbi** erscheint, lässt sich damit der Wechsel von **-i** und **-io** in idg. Stämmen (z. B. altlat. **alis, alim** neben **alius, alium**) vergleichen.

Savelsberg I 27 und Deecke Lyk. St. I 142 haben mit dem lyk. **ehbi** altind. **svá-s** 'eigen', avest. **hva-**, apers. **uva-** zusammengestellt. Auch Hübschmann (Jen. Lit. 1879 S. 62) sagt: '**ähβi** suus könnte allerdings = iran. **hva** sein'. In **ehbi** ist **b**, wie in **esbe** 'Reiter', als ein labialer Spirant aufzufassen. Ich führe **ehbiye, ehbiyehi** u. s. w. auf einen vorlyk. Stamm ***hwiyo-** zurück, welcher aus idg. **swe- (swo-)** durch das Suffix **-iyo-** gebildet ist.

Idg. **s** ist hier wie im Iran. **h** geworden. Arm. **k̔** = idg. **sw** setzt **hw** voraus. In anderen Lautstellungen entspricht lyk. **h** dem 'milyischen' *s*, z. B. im Gen. sg.: lyk. **arppaχuh** st. X. S. 25 = mily. **arppaχus** st. X. N. 58—59. Vor der Konsonantenverbindung **hb**, die im Anlaute nach Konsonanten nie vorkommt, finden wir im lyk. **ehbi** ein vorgeschlagenes **e**. So kommt in Armen. ein vorgeschlagenes **e** und **a** vielfach vor: **ełbayr, erek, amis** u. s. w. Vgl. gr. **ἐχϑές**, homer. **ἐϝέρση**, osset. *afsād, äfsād* = avest. **spāδa-** u. ähnl. Dies lyk. **e** fehlt nach einem Vokale in **tideimi hbi** Lim. 14 Z. 2.

Der von mir vermutete Urstamm ***hwiyo- (hw-iyo-)** steht im Ablautsverhältnisse zu kslav. **svojĭ** 'suus', apreuss. **swais** und zu anorw. **Suīar,** aschwed. **Swēar** (**n**-Stamm) 'die eigenen' (Noreen, Abriss d. urgerm. Lautl. S. 36, 218).

ẹmi.

Dies Wort findet sich Lim. 8 Z. 3: *epñte : ladą : ẹmi : se tideimis : ẹmis :*

Wenn man hiermit *: sχutrazi : se ladą ehbi | se tideimis : ehbis :* (Lim. 5 Z. 1—2) und ähnliche Stellen vergleicht, sieht man, dass *ẹmi* mit *ehbi*, *ẹmis* mit *ehbis* parallel ist. Da *ehbi* ein possessives Pronomen ist, liegt hiernach die Folgerung nahe, dass *ẹmi* ebenfalls ein possessives Pronomen ist. Der Zusammenhang fordert, wie es scheint, die von Savelsberg II 61 und Imbert Mém. VIII 41 gegebene Übersetzung *ladą ẹmi se tideimis ẹmis* 'meine Frau und meine Söhne (oder Kinder)'. In den griechischen Inschriften Lykiens spricht der Errichter des Grabmales oft in der ersten Person.

Dies Pronomen wurde sicher wie *ehbi* flektirt und bildete somit den Dat. pl. **ẹmiye*. Lyk. *ẹmi* 'mein' ist offenbar mit gr. *ἐμός*, arm. *im* (Gen. *imoy*) 'mein', aus **emo-*, nahe verwandt und verhält sich zu diesen wie *ehbi* zu altind. *svá-s*. Lat. *meus* aus **me-yo-s* enthält ein verwandtes Suffix. Dass das lyk. Suffix *-i* dem idg. *-iyo-* entspricht, habe ich im vorhergehenden bei *-azi*, *χąkbi* nachgewiesen. Das *ẹ* von *ẹmi* zeigt, wie das anlautende *e* von *esbe*, dass das Lykische mit dem Armenischen zu den europäischen idg. Sprachen gehört.

---

terñ 'Heer'.

Dass lyk. *terñ* 'Heer' bedeutet, hat Deecke zuerst richtig erkannt (Lyk. Studien IV, 187; Berl. phil. Wochenschr. 1888 Nr. 26 S. 828). Das Wort kommt oft, namentlich auf der st. Xant., vor, und gewöhnlich in dem Verhältnisse des Objekts. Z. B. *: trbbẹnimi : tebete : terñ se | milasąñtrą :* (st. X. S. 39—40) 'T. schlug das Heer und den Melesandros'. *: tabąna : terñ :* (st. X. S. 42) *: tebąna : terñ :* (st. X. S. 50) 'sie schlugen das Heer'.

Anders verhält sich, wie es scheint, das Wort an folgender Stelle (st. X. O. 36—37) *: ese : terñ : punerebe : se pibere | * * * qasppe ([trq]-qasppe?) : aseti : χñtavatą : tuvi :* Hier ist wol *terñ* 'das Heer', wozu die Adjektive (?) *punerebe* und *pibere* vielleicht als Attribute gehören, das Subjekt des Verbum *aseti*.

Lyk. *terñ* 'Heer' ist nach meiner Ansicht = armen. ***dzeṙn*** 'esercito, truppa'. Denselben Lautwandel finden wir im Kretischen: TTHNA = *Ζῆνα, ττα̣μία* = *ζημία* u. m. a.[1] Armen. ***dzeṙn***, das eig. 'Hand' bedeutet, zeigt dieselbe Stammform wie gr. *χερσί* und ist in Betreff der Endung mit dem gr. Akkus. *χεῖρα* von *χείρ* wahrscheinlich identisch. Vgl. Meillet Mem. VIII 156.

Für den von mir angenommenen Lautwandel, wonach das lyk. ***t*** von *terñ* dem arm. ***dz***, dem idg. ***ǵh***, dem gr. *χ* entspricht, ist einerseits anzuführen, dass idg. ***ǵh*** im Apers. durch ***d*** (d. h. *ð*), im Alban. durch ***ð*** (***herðe*** 'Hode') und ***d*** (***dimən*** 'Winter') vertreten ist; anderseits, dass lyk. ***p*** dem idg. ***bh***, lyk. ***t*** dem idg. ***dh***, wie ich dies später nachzuweisen hoffe, entsprechen kann.

In ***terñ*** finden wir dasselbe idg. *ĕ* wie im arm. ***dzeṙn*** und in gr. *χερσί, χεροῖν*. Es wäre nach meiner Ansicht unrichtig, wenn jemand das anlautende ***e*** von ***esbe*** und das ***ẹ*** von ***ẹmi*** als aus ***a*** durch Umlaut entstanden erklären wollte. Bei *terñ* ist eine solche Erklärung des ***e*** völlig ausgeschlossen. Das Lykische gehört also mit dem Arm. zu den europäischen idg. Sprachen.

Bei ***terñ*** stimmt das Lykische mehrfach mit dem Armen. überein: 1) Das Wort für 'Hand' war in beiden Sprachen dasselbe und hat in beiden die Bedeutung 'Heer' angenommen. 2) Die idg. Endung ***-m̥*** oder ***-əm*** im Akkus. sg. des konsonantischen Stammes tritt in beiden Sprachen im Auslaut als ***-n*** auf. 3) In beiden Sprachen wird die Akkusativform zugleich im Verhältnisse des Subjekts angewendet. 4) Lyk. ***terñ*** setzt ***dz***, das wir im Armen. finden, als Vertreter des idg. ***ǵh*** voraus. Wir finden es hier bestätigt, was ich schon bei ***esbe*** nachzuweisen versucht habe, dass das Lykische eine idg. *satəm*-Sprache ist.

Μασσίκυτος, **masa.**

Ein Gebirge Lykiens hiess *Μασσίκυτος* mit kurzem *ι* und kurzem *υ*. Bei Quint. Smyrn. 3, 234 und 8, 107 findet sich die Genetivform *Μασσικύτοιο*. Bei Ptol. 5, 3, 1 Gen. *Μασσικύτου*; Ptol. 5, 3, 6 Dat. *-ει* (var. *η*). Bei Plin. V 27 (28) ***mons Masicitus*** (var.*-itis*). Masicytos ist zugleich der Name einer Münzstätte Lykiens.

---

[1] Nach Imbert (BOR. V 113) ist *tẹnegure* auf lyk. Münzen ein gr. *Ζηναγόρας*.

Μασσι-κυτος ist offenbar zusammengesetzt. Das zweite Glied *-κυτος* oder *-κυτης* ist nach meiner Vermutung das arm. *koyt*, gesprochen *kuyt*, (Gen. pl. *kutiç*) 'mucchio, congerie, monte' (etwas berghoch aufgehäuftes, während 'Gebirge' *leaṙn* heisst), wovon *kutak* 'mucchio, altezza, colmo'.

Das erste Glied *Μασσι-, Μασι-* gehört mit armen. *Masik̄* (Gen. *Maseaç*, Akk. *Masis*), bei Strabon u. a. *τὸ Μάσιον ὄρος*, dem alten Namen des schneehohen Gebirges Armeniens, zusammen. Klassische Autoren nennen auch das südliche armenische Grenzgebirge gegen Mesopotamien *mons Masius*.

Masik̄ gehört mit avest. *masah-* 'Grösse', apers. *maϑišta-* 'der oberste', gr. *μακρός μάσσων* 'lang, hoch' (*μακρὸς Ὄλυμπος*) zusammen. Lyk. *Μασσίκυτος* erklärt sich also evident aus dem Indogermanischen als 'der hohe Berg', 'die hohe Gebirgsmasse'. Der Vokal *υ* von *Μασσικύτοιο, Μασικύτου* giebt wol ein lyk. *u* wieder. Nach dem arm. *kutiç* Gen. pl. von *koyt* ist zu vermuten, dass der Vokal nicht in allen Kasusformen des lyk. Bergnamens *u* war, sondern dass *u* statt *eu* oder *ou* vor dem Hauptton eintrat.

Das *s* hat in *Μασίκυτος* neben avest. *masah-*, gr. *μακρός* denselben Ursprung wie in lyk. *esbe* neben avest. *aspa-*, lat. *equo-* Auch hier bewährt es sich, dass das Lykische eine idg. *satəm*-Sprache ist.

Arm. *Masik̄* (Gen. pl. *Maseaç*) ist anscheinend ein *ia-* oder *yo*-Stamm, war aber vielleicht ursprünglich, wie vielleicht auch lyk. *masi-*, ein *-es*-Stamm; vgl. gr. *μῆκος* (dor. *μᾶκος*), *οὐρανομήκης*, avest. *masah-*.

Der Wortstamm *mas-* findet sich öfter im Lykischen und 'Milyischen'.

Auf der st. X. Nord. 37 werden Einwohner konföderirter Städte Lykiens (*uvedr[i]* Z. 36) aufgezählt. Nach *pinati*, einer Ableitung von *Pinara* (vgl. *pinau* Ant. 1 Z. 6), finden wir hier *masasi*. Dies Wort scheint mir von dem Namen einer hochliegenden lykischen Stadt **masa* abgeleitet.

Hierher gehört *[tr]qqiz sebuvedriz mlat[i] masaiz :* st. X. W. 14 (nach der österreichischen Kopie). Mit *trqqiz*, was ich 'den Göttern' übersetze, ist durch *seb(e)* 'und' *uvedriz masaiz* kopulirt. Ich übersetze dies 'den verbundenen Städten der Maser'. Derselbe Name findet sich Ant. 1 Z. 5: *trqqiz kikikiti : seb[u]vedriz : qlei : masaiz*, d. h. 'den konföderirten Städten des Volkes der Maser'. Diese Städte werden Z. 6 aufgezählt, darunter Pinara (*pinau*). Masa war nebst anderen Städten mit Pinara politisch verbunden, und sämmtliche Mitglieder des Städtenbundes wurden, wie es scheint, Maser, d. h. die hochwohnenden, genannt.

Als Genossen der Hetiter nennt Ramses II mehrere Namen, die den 'Enden des Meeres', d. h. dem westlichen Kleinasien, angehören. Darunter neben *Ru-ka*, d. h. Lykiern, *Mà-sa* (W. Max Müller, Asien und Europa

nach altägypt. Denkm. S. 356). Können diese ***Ma-sa*** nicht die lykischen Maser sein?

Auf der columna Xanthica endet die Inschrift der Nordseite mit dem Worte ***masa***; allein auf diese Stelle gehe ich hier nicht ein.

Zu dem Stadtnamen ***masa*** gehört der Personenname ***masasa*** Lim. 2, Lim. 20, Ant. 2.

Der Stamm ***masa*** findet sich noch im Eigennamen *Μασα Κοατα* Lim. 42 und ist zugleich im Karischen verbreitet.

Lyk. *prñn- (prñnezi, prñnavą)*; *πύργος, Πέργαμα, Πέργη.*

In überaus vielen lyk. Inschriften finden wir Wortformen, die mit *prñn-* anfangen: ***prñnavatę, prñnavate*** 'baute' entspricht in bilinguen Inschriften dem gr. ***ἐποιήσατο, ἠργάσατο, κατεσκευάσατο*** (so lese ich Tlos 2 Z. 6 nach der österreichischen Kopie); ***prñnavątę*** Lewissi, dem ein ***ἐργάσαντο*** entspricht; der Akkus. ***prñnavą, prñnąvu***, der überall vom Grab angewendet wird, 'Gebäude', Ant. 3 durch ***μνῆμα*** wiedergegeben; ***prñneziyehi οἰκεῖοι*** Lewissi; Dat. ***prñnezi*** 'household' (Arkwright).

prñnezi, das durch das Suffix *-e-zi* gebildet ist, enthält einen Substantivstamm ***prñn-***, und dies Substantiv muss 'Haus' bedeutet haben. Dies ***prñn-*** entspricht nach meiner Vermutung dem arm. ***burgn***, Gen. ***brgan*** 'Turm'. Die Grundbedeutung des Wortes scheint mir 'hochragendes festes Gebäude' zu sein.

Hübschmann (Arm. Gr. I 392 f.) vermutet in ***burgn*** ein Lehnwort aus dem aram. syr. ***burgā*** 'Turm', das wieder aus dem lat. ***burgus*** 'Burg, Kastell' (4. Jahrh. n. Chr., inschriftlich schon seit Caracalla, Anfang des 3. Jhd.) entlehnt sein soll; ***burgus*** stammt aus dem German. (got. ***baurgs***, adeutsch. ***burg*** u. s. w.). Diese Auffassung des arm. ***burgn*** und des aram. syr. ***burgā*** finde ich nicht wahrscheinlich. Erstens wird dadurch das Verhältnis zu dem an Bedeutung und lautlich naheliegenden gr. ***πύργος*** 'Turm, Zimmer im obern Stocke' unerklärt. Zweitens kann ***burgn*** als echtarm. Wort mit got. ***baurgs*** zusammengehören, sowie mit air. ***bri*** 'Berg', avest. ***barəz*** f. 'Höhe', Adj. 'hoch'. Zu derselben Wurzel gehören arm. ***bardzr*** 'hoch', ***berdz*** 'Höhe' in Zusammensetzungen. Der letzte Konsonant der Wurzel erscheint teils als ein postpalataler (velarer), teils als ein präpalataler Laut. ***burgn*** verhält sich in dieser Hinsicht zu ***bardzr*** wie aind. ***bhárgas*** 'Glanz' zu ***bhrāǵ-***, alb. ***barϑ*** 'weiss'; lit. ***bingus*** 'stattlich' zu avest. ***bązah-*** 'Grösse', u. s. w. Siehe z. B. Brugmann Grundriss [2] I S. 545 ff.

In Betreff des ***ur*** ist arm. ***burgn*** mit arm. ***buřn*** 'pugno, dominio, violenza; fortissimo, violento, solido; sovrano, monarca, tiranno' analog. Dies ***buřn*** ist aus ****burdzn***, wie ***bařnam*** aus ****bardznam***, entstanden und gehört zu aind. ***barh- bṛhati*** 'kräftigen', nhd. ***bergen***. Der Gen. ***břan*** ist durch Analogie aus ****brdzan*** entstanden. Wegen ***ur*** vgl. ferner arm. ***durgn, anurǰ***.

Gr. *πύργος* ist nach meiner Vermutung aus einer vorgriech. oder kleinas., mit dem Arm. verwandten Sprache entlehnt. Es entbehrt des ***n***, entspricht aber sonst dem arm. ***burgn***.

Formell lässt sich lyk. ***prñn-*** mit arm. ***burgn*** Gen. ***brgan*** wol vermitteln. Im Lyk. ist, wie im Armen., ***r*** hier aus ***ur*** vor dem Hauptton entstanden. Das anlautende lyk. ***p*** ist hier aus ***b***, idg. ***bh*** entstanden. Dieser Lautübergang war in den alten kleinas. Sprachen weit verbreitet und fand sich u. a. im Troischen, das auch von Kretschmer als eine idg. Sprache anerkannt wird. Hierin finden wir wieder eine Bestätigung dafür, dass das Lykische und die damit verwandten Sprachen sich von den mit dem Armenischen verwandten idg. Sprachen Kleinasiens nicht gänzlich trennen lassen.

Πέργαμος fem. wird die Burg von Ilios in der Ilias genannt. In späteren Schriften *Πέργαμον* (so bei Herodot) und *Πέργαμα* (so bei Sophokles). Pergamos oder Pergamon hiess eine berühmte Stadt in Teuthrania; Pergamon eine alte Stadt auf Kreta. Auf Kypros soll in der Nähe von Salamis eine Stadt Pergamos gewesen sein[1]. Herodot erwähnt Pergamos, einer Veste in Pieria. Ptolemaios kennt ein Pergamon im Gebiet der bistonischen Xanthoi in Thrakien. Pergamis war eine Stadt in Epeiros.

Die attischen Tragiker gebrauchen *πέργαμα* Plur. in der allgemeinen Bedeutung 'Burg', namentlich wo von der troischen Burg die Rede ist (*πέργαμα Τροίας*). An diese Anwendung des Wortes schliesst sich die Erklärung, welche bei alten Grammatikern vorkommt: *πέργαμα· ὑψηλά* oder *πέργαμον· πᾶν τὸ ὑψηλόν, ἡ ἀκρόπολις, Ἴωνες.*

Das Wort muss ursprünglich ein Appellativ mit der Bedeutung 'Burg' 'hochragende Veste' gewesen sein. In Bezug darauf hebe ich die Ausdrücke hervor, welche ein baukundiger Mann[2] von Pergamos in Teuthrania angewendet hat: 'Die Herscherburg ist eine der gewaltigsten Akropolis-Anlagen, die man sehen kann; von der Natur gleichsam zur Verteidigung geschaffen'.

---

[1] Thraemer Pergamos S. 184 nach Cesnola.

[2] Adler bei E. Curtius 'Beitr. z. Gesch. u. Topogr. Kleinasiens' (S. 59) in Abh. d. Berl. Akad. 1892.

Das Wort *Πέργαμος, -ον, -α* kann nicht griechischer Herkunft sein. Dies geht erstens daraus hervor, dass es als Ortsname überall auf ursprünglich ungriechischem Erdboden auftritt[1]. Zweitens wird der ungriechische Ursprung des Wortes dadurch wahrscheinlich, dass die Endungen *-αμα, -αμος, -αμον* eben in kleinas. Ortsnamen öfter vorkommen[2]: *Πύραμος* in Kilikien; *Σήσαμος* in Paphlagonien; ***Κέραμος*** in Karien; der Fluss ***Cogamus*** in Lydien; ***Κίδραμος*** in Phrygien u. a. Auf Kreta finden wir Namen, die ebenso gebildet sind: ***Κίσαμος, Κύαμος.*** Seltener in Griechenland: ***Θύαμος,*** Gebirge in Akarnanien, und einige andere. Auch diese Bildungen zeigen, dass man das Troische und Phrygische nicht gänzlich von den übrigen kleinas. Sprachen trennen darf.

Πέργαμος, Πέργαμα, das ein echt troisches und mysisches Wort gewesen sein muss, entspricht dem arm. ***buryn,*** Gen. sg. ***brgan,*** Instr. sg. ***brgamb,*** Nom. pl. ***brgank̔,*** Gen. pl. ***brganç,*** Instr. pl. ***brgambk̔.*** ***Περγαμ-*** ist mit der arm. Stammform ***brgan-*** zu vergleichen. Hierbei ist zu beachten. dass mehrere arm. Wörter auf ***-n*** den Nom. pl. sowol auf ***-ank̔*** als auf ***-unk̔*** bilden. So z. B. ***sermn*** 'Same', Nom. pl. ***sermunk̔*** und ***sermank̔***; ***kolmn*** 'Seite' Nom. pl. ***kolmunk̔*** und ***kolmank̔.*** Hiernach kann arm. ***burgn*** einst den Nom. pl. ****brgank̔*** gebildet haben. In *Περγαμ-,* das dem arm. ***brgan-*** (***bərgán-*** gesprochen) entspricht, haben die Griechen das indistinkte ***ə*** des ungriechischen Wortes durch ***ε*** wiedergegeben. Ebenso giebt ein lat.-arm. Glossar aus dem Mittelalter das armen. ***ə*** durch ***e*** wieder.

Das *μ* von *Περγαμ-* ist aus dem ***n*** des arm. ***brgan-*** entstanden. Dieser Lautübergang mag hier durch den Einfluss der anlautenden Labiale bewirkt sein, allein auch sonst ging nach meiner Vermutung im In- und Auslaute kleinasiatischer Wörter nach schwachbetonten Vokalen ***n*** in ***m*** über. Ebenso im Etrusk. ***leϑam,*** dem Namen einer Göttin, für ****leϑan*** (vgl. ***turan, mean*** u. s. w.), Gen. ***leϑms*** und ***leϑns***; davon der Familienname ***leϑanei.*** Etr. ***em*** für ***en, am*** für ***an, amce*** aus ***ance, *annice***; siehe meine Schrift Etr. u. Arm. I 62, 73.

Mit dem Verhältnisse von *Πέργαμος* zu arm. ***burgn*** Gen. ***brgan*** ist das Verhältnis von *πέρραμος· βασιλεύς* Hesych., *Πέρραμος* (= *Πρίαμος*) zu arm. ***burn*** Gen. ***bran*** 'sovrano, principe, re, monarca' ganz analog. *Πέρραμος* zeigt dieselbe Endung *-αμο-ς* wie lykische, pisidische, karische, lydische Personennamen (Kretschmer S. 323—325). Auch diese Endung spricht dafür, dass diese Sprachen indogermanisch sind.

---

[1] Thraemer Pergamos S. 336.

[2] Georg Meyer in Bezz. Beitr. X 182.

Zu derselben Wortgruppe wie *Πέργαμα, Πύργος* gehört das ohne *n* gebildete *Πέργη*, Name einer pamphylischen Stadt, in deren Nähe ein alter berühmter Tempel der *Ἄρτεμις Περγαία* auf einer Höhe lag. Eine Münze von Perge hat die Inschrift *Ϝανασσας πρειιας* (mit Ͳ für σσ) d. h. *Περγαίας* (Collitz Sammlung 1265). Hieraus folgere ich die ungriechischen Stammformen: ***pərg-*** und in dem davon abgeleiteten Adjektive: ***prəγγá-***.

Zu derselben Wurzel gehört *Βέργα, Βέργη*, Name einer Stadt in Bisaltia im östlichen Makedonien am Westufer des Prasias. Das lautliche Verhältnis von *Βέργη* zu dem pamphylischen *Πέργη* lasse ich unentschieden. Auch scheint es ungewiss, ob *Βέργη* 'die hochragende' bedeutet oder der Bedeutung nach sich dem asl. ***brěgŭ*** 'Uferhöhe' näher anschliesst. Vgl. Tomaschek Thraker II S. 18; II, 2, S. 13, 59.

Πέργη war wol wie got. ***baurgs*** 'Burg'[1] und air. ***bri***, Gen. ***breg*** 'Anhöhe', ein konsonantischer Stamm. Das mit *Πέργη* wesentlich identische gr. *Πύργος* wurde ebenfalls, teils allein, teils mit einem Genetive, als Stadtname angewendet; auch im Pl. *Πύργοι*.

In vielen anderen kleinas. Namen wechselt das anlautende *p* ebenfalls mit *b*. Von vielen Belegen nenne ich nur einige. Auf einem Säulentrommel in Pergamon findet sich derselbe Name griechisch *Παρτάρας*, ungriechisch *Βαρταρα* geschrieben; neben kar. *Βάργασα* lesen wir auf einer attischen Tributliste *Παργασῆς* (Kretschmer S. 392). *Πέρτα*, fester Platz in Lykaonien, bereits bei Ptolemaios, ist arm. ***berd*** 'Festung', im Neuwestarm. ***pert*** (Karolidis *Μικρασ. Ἀρ.* S. 84).

Ich kehre zum lyk. ***prñn-*** zurück. Die Vergleichung von ***prñnezi*** mit arm. ***burgn*** Gen. ***brgan*** zeigt, dass ***prñnezi*** aus ****prgñnezi*** entstanden ist. Hierbei ist einerseits zu beachten, dass das aus idg. ***ĝh*** entstandene arm. ***dz*** zwischen ***r*** und ***n*** schwindet: ***bar̀nam***, Aor. ***bardzi***; ***bur̀n*** aus ****burdzn***. Anderseits vergleiche man *πρειιας* in der Münzinschrift von Perge, woraus gefolgert werden darf, dass ***pərgyá-*** in der Sprache der vorgriech. Bevölkerung Pamphyliens zu ***prəγγá-*** wurde.

Lyk. ***prñnezi***, ***prñneziyehi*** *οἰκεῖοι* setzt voraus, dass das gewöhnliche lyk. Haus ***prñn-***, d. h. *πύργος*, genannt wurde. Diese Bezeichnung ist daraus zu erklären, dass das Haus aus zwei Stockwerken bestand, von welchen das obere, der eigentliche *πύργος*, für den Hausherrn und die Hausfrau bestimmt war.

Hierbei erinnere ich zugleich daran, dass bei den Tejern die Bürgerschaft in *πύργοι* eingeteilt war.

In ****prñn-ava***, das vom Akkus. ***prñnavą*** vorausgesetzt wird, finde ich

---

[1] Karolidis u. a. haben bereits *Πέργαμα, Πέργη* mit *baurgs* zusammenstellt.

eine Zusammensetzung, nicht mit Deecke eine Ableitung. ***ava** bedeutet nach meiner Vermutung 'Nachtlager, Schlafstätte'. Ich stelle das Wort zu arm. **vayr-ag**, d. h. *ἀγϱ-οικος* 'auf dem Lande lebend', **aganim** Aor. **agay** 'nehme Quartier, übernachte', aus ***awanim**; **aguçanem** 'beherberge'; **aut** 'das Übernachten, Station', aus ***aŭti-s**?; gr. *ἰαύω, αὖλις*. Vgl. meine Beitr. z. etym. Erl. d. arm. Spr. S. 14, Idg. Forsch. I 446; Hübschmann Arm. Gr. I 411 f. Dass der im Arm. vorliegende Übergang von *w* in *g* nicht im Lyk. eingetreten ist, wird (wie ich dies später begründen werde) durch lyk. **vedri** 'Stadt', mily. **viyedri** neben arm. **giul** 'Dorf', Gen. **gelj**, vulg. Nom. pl. **geler** bestätigt.

Mit dem lyk. **ava** 'Schlafstätte, Nachtlager' ist *Ἄβα*, der Name einer Stadt Kariens (St. B.), gewiss identisch. So heissen mehrere Ortschaften *Αὖλις* Fick Bezz. B. XXIII 2, und dies Wort bedeutet ebenfalls 'Nachtlager, Schlafstätte' und ist von derselben Wurzel **aw-**, wozu lyk. **ava** gehört, abgeleitet.

Eine alte Stadt in Phokis heisst *Ἄβαι* oder nach Aristoteles bei Strab. 445 *Ἄβα*.

Da sehr viele Ortsnamen Griechenlands mit ungriechischen Ortsnamen Kleinasiens zusammen gehören und, wie ich dies später nachweisen werde, einer vorgriechischen mit dem Armen. verwandten Sprache angehören, sehe ich keinen hinreichenden Grund, das phokische *Ἄβαι* vom karischen Ortsnamen *Ἄβα* und vom lyk. **ava** 'Nachtlager, Schlafstätte', das in **prñnava** erhalten ist, zu trennen[1].

Im Schiffskataloge Il. II 536—545 werden *Ἄβαντες* auf Euboia erwähnt. Nach den Alten zogen die thrakischen Abanten von Abai in Phokis nach Euboia hinüber, von wo aus ein Teil Chios besiedelte. Damit hängt es zusammen, dass Ergiskos, der Eponym der thrakischen Stadt Ergiske, ein Sohn der Nymphe *Ἄβα* ist (Crusius in Roscher's Lex. d. Myth. u. Aba).

Die Alten brachten auch die in Illyrien wohnenden *Ἄβαντες* oder *Ἄμαντες* mit den euboiischen Abanten in Verbindung. Entweder waren diese Amanten nur geographisch Illyrier, oder ihr Name hat mit dem karischen Stadtnamen nichts zu tun. Das letztere ist mir wahrscheinlicher.

Lyk. **prñnava** bezeichnet also etymologisch 'ein Nachtquartier, das mit einem *πύϱγος* (Oberstock) versehen ist'.

prñnavą wird in den Inschriften überall von dem Grabe gebraucht. Hierbei ist mit Savelsberg I 25 daran zu erinnern, dass Formen des lykischen Grabes den Holzhäusern nachgebildet sind.

Für die Bedeutung von **prñnavą** ist besonders Ant. 4 wichtig. Hier

[1] Anders Fick Bezz. B. XXIII 28.

wird das Grab Z. 1 *χupu* (Akkus.) genannt. Dann heisst es Z. 4—5: ***hrzzi prñnavi : mei ñtepitąti | idą . maχzzą : se ladą*** 'in den oberen Grabbau hinein sollen sie legen den I. und Gattin'. ***prñnavi*** ist Dativ zu dem Nomin. ****prñnava***, Akk. ***prñnavą***, wie Dat. *ladi*, Nom. ***lada***, Akk. ***ladą***. Hier hat der Dativ lokativische Bedeutung, wie eine und dieselbe Kasusform in vielen idg. Sprachen die Bedeutung des Dativs mit der des Lokativs verbindet. Der obere Grabraum wird hier ***hrzzi prñnava*** genannt.

Mit dem Ausdrucke dieser lyk. Inschrift vergleiche man die griechische Inschrift CIG. 4207 'Telmissi in planitie in ar[c]a sepulcrali domui simili'. Hier wird das Grab zuerst *τὸ μνημεῖον*, dann *ἐν τῷ πυργίσκῳ* genannt, wie *μνῆμα* Antiph. 3 mit ***prñnava*** synonym ist. Es heisst hier: *ἄλλῳ δὲ μηδενὶ ἐξεῖναι ἐν τῷ πυργίσκῳ τεθῆναι.* Man hat ***prñnavi*** (aus ****purgnavi***) in griech. Sprache durch *ἐν τῶ πυργίσκῳ* wiedergegeben. Auch sonst wird das Grabmal in den griech. Inschriften Lykiens *πυργίσκος* genannt: CIG. 4212 (Telmissi, in arca sepulcrali cum introitu); 4213 (Telmissi, in planitie in sarcophago cum fronte domui simili); Add. 4220 b (Telmissi, in sepulcro). Diese inschriftliche Anwendung von *πυργίσκος* bestätigt meine Vermutung, dass *πύργος* aus einer ungriech. kleinas. Sprache entlehnt und dass lyk. ***prñnavą*** mit arm. ***burgn*** und mit *πύργος* verwandt ist. Die lyk. Form ***prñnavą*** findet sich mehr als 20 mal; ***prñnavu*** 3 mal; ***prñnąvu*** Ant. 3. Die letztgenannte Form ist vielleicht so zu erklären: ***prñnavą*** wurde durch Vokalassimilation zu ****prñnnąvą***; vgl. ***piyęlę*** Phellos (Sidek-Jailà) und Ant. 4, aus ***piyetę***.

Die Verbalformen auf ***prñn-*** bespreche ich hier nicht näher. ***prñnavati*** ist Präs. mit der idg. Endung *-ti*. ***prñnavatę*** Prät., vielleicht aus ***-et-em***, vgl. aind. ***vay-am***. ***prñnavątę*** Prät. pl. Bei schwacher Betonung verliert ***prñnavatę*** die Nasalisation und wird zu *-ate*.

Σίβρος, Σίρβις.

Nach Strabon 14, 665 war *Σίρβις* der ältere Name des Flusses Xanthos. Dieselbe Namensform findet sich bei Schol. Vict. Il. 12, 313, nach welchem der Name später wieder angewendet wurde. Eustath. p. 907 hat ***Σίρμις***. Eine ältere Form liegt in dem Dat. *Σίβρῳ* Panyasis bei Steph. Byz. unter *Τρεμίλη*[1] vor.

[1] Cod. Rhediger. bei Meineke hat *Σίμβρῳ*.

Man hat eine Erklärung dieses Namens aus dem Semitischen versucht. Freilich haben die Lykier mit Semiten in Verbindung gestanden, und die lykische Sprache hat einige Wörter aus den Semitischen entlehnt. Allein es findet sich keine Spur davon, dass Semiten die Hauptbevölkerung der lykischen Flusstäler jemals wären, und darum ist semitischer Ursprung des Flussnamens Sibros ganz unwahrscheinlich.

Ich erkläre Σίβρος aus arm. ***surb*** Gen. ***srboy*** 'limpido, chiaro, cristallino', auch 'puro, mondo, nitido', wovon ***srbik*** 'netto, pulito'.

Dass 'limpidus' als Name des lykischen Flusses Xanthos dem Sinne nach trefflich passt, erhellt aus den Versen des Panyasis:

Σίβρῳ ἐπ᾽ ἀργυρέῳ, ποταμῷ παρὰ δινήεντι.

Benndorf schildert in seinen Reisen S. 85 den Fluss so: 'wie ein Silberschmuck in der Ebene prangt der Strom, in welchem Apollon noch heute seine Strahlenlocken badet, ehe er sich in dem Goldschimmer der fernen Sanddünen für immer verliert'.

Arm. ***surb*** ist aus *****subr*** entstanden und mit aind. ***çubhrá-s***, das u. a. Epitheton des Silbers ist, identisch. Dass lyk. ***s***, wie arm. ***s***, einem aindischen ***ç*** (aus palatalem ***k***) entspricht, haben wir bereits bei ***esbe*** und ***masa*** gefunden. Ein dem arm. ***surb*** entsprechendes Adjektiv kommt im Phrygischen vor. Den Ausdruck παρτυσυβρα, von einer verstorbenen Frau, in der neuphryg. Inschrift bei Ramsay Nr. 9 haben Torp (Zu den phryg. Inschr. 22 f.) und ich als 'schuldrein, schuldlos' von dem aus dem Persischen entlehnten arm. ***part*** 'Schuld' (Stamm ***partu-***) und ***surb*** erklärt.

Das Konsonantenverhältnis zwischen der älteren lyk. Form Σίβρῳ und der jüngeren Σίρβις erklärt sich aus dem Armenischen. Im Arm. ***surb*** schwindet vor dem Hauptton das ***u*** lautgesetzlich oder es wird zu ***ə***: Gen. ***srboy*** d. h. ***sərboy***. So ist auch im Lykischen das ***u*** vor dem Hauptton zu ***ə*** geworden, welches in Σίβρῳ, Σιρβις als ι hervortritt. Dass ***u*** im Lykischen vor dem Hauptton schwand, haben wir bereits bei ***prñnezi*** gefunden. Die spätere lykische Form muss **Sərbí* mit dem Hauptton auf der letzten Silbe gewesen sein. Auch im Armen. liegt der Hauptton regelmässig auf der letzten Silbe.

Bei diesem Namen treten also mehrere deutliche und besondere Übereinstimmungen der lykischen Sprache mit der armenischen hervor. Σίρβις würde im Lykischen die Schriftform *****srbbi*** haben; vgl. z. B. ***trbbi***, wo ***bb*** wahrscheinlich den Verschlusslaut ***b*** bezeichnet. Wenn wir Σίρβις mit ***prñnezi*** vergleichen, sehen wir, dass idg. ***bh*** im lyk. Inlaute anders als im lyk. Anlaute vertreten ist.

tuve-.

Ein lyk. Verbalstamm ***tuve-*** findet sich an mehreren Stellen. Wie Imbert erkannt hat, bezeichnet dies Verbum in Widmungsinschriften, die zu Statuen gehören, wahrscheinlich 'widmen' 'als heilige Gabe schenken'. So am Anfang einer Inschrift von Tlos: ***ñtene putinezi tuv[ete]***, was Imbert (Mém. VIII 457) so übersetzt: '[Cette] oeuvre Putinezi a dédié'. Am Anfang der bilinguen Widmungsinschrift von Tlos: ***ebeis tukedris*** *χ* .... | ***tuvetę χssbezę*** 'les statues ... a consacré Porpax'. In einem relativen Satze ***tuveti*** Myra 4 und Myra Reisen II Nr. 43 'qui consacrera'. Daneben die Imperativform ***tuvetu***. Von den Inschriften, in welchen dies Verbum vorkommt, nenne ich nur noch zwei. Kyaneai, längs des oberen Randes des Sarkophagkastens (Mém. X 28): ***ebęñnę : tezi : mene : ñte : tuvetę : χudaliyę :*** Auf einer Grabstele aus Tlos (Mém. X, 27): ***meχistłęnę : ep[ñ] | tuvete : atli : eh | bi :*** 'sibi ipsi dedicavit'.

In ***tuvet-ę*** 3 Ps. sg. ist *-ę* nach meiner Vermutung ein enklitisches Wort, nicht (wie Deecke meinte) *-tę* eine aus der Ursprache ererbte Personenendung. ***tuvet-*** ist aus einer Präteritumform ***dŏvĕt** entstanden. Dies bedeutete 'schenkte' und wurde speziell von heiligen Gaben angewendet. Ich stelle das lyk. Wort mit folgenden idg. Wörtern zusammen: umbr. ***pur-dovitu***, in umbr. Schrift ***purtuvitu, purtuvies*** 'porricere, pollucere'; lit. ***dovanà*** Gabe, lett. ***dāwana***, lett. ***dāwāt*** 'anbieten, schenken', asl. ***davati*** gehen, arkad. *ἀπυδόας* aus *δοϝας*, kypr. *δοϝεναι*, aind. ***dāváne***. Das idg. ***d*** ist im lyk. Anlaute, wie im Armen., durch ***t*** vertreten. Idg. ***ŏ*** vor ***w*** wurde im Arm. erhalten: ***kov*** 'Kuh' zu *βοῦς βοϝός*[1]; ***hoviv*** 'Hirte' aus ****ovipā?***; in anderen Wörtern mit Übergang des *w* in ***g***: ***loganam*** 'bade mich', gr. *λόϝω*; ***kogi*** 'Butter', aind. ***gavya-***. Im lyk. ***tuve-*** entspricht somit ***u*** (o geschrieben) dem arm. und gr. ***ŏ***. Vgl. z. B. in der bilinguen Porpax-Inschrift von Tlos ***priyenubehñ***, griech. *Πριανοβα*.

---

tesi.

Wo von der Bezahlung der Strafbussen die Rede ist, findet sich in den lyk. Inschriften oft das Verbum *tesi*; z. B. ***seiye*** | ***ñtetadę tesi miñti ada*** | | —) (Xanth. Reisen II 10). In wesentlich derselben Verbindung

[1] Anders Meillet Mém. VIII 154.

tesi, Xanth. 3, 4, 7, Xanth. in der Inschr. eines Pfeilergrabens, Lim. 17 a, 17 b[1].

Savelsberg (II 92) deutet *tesi* als Fut. 3 Ps. sg. und übersetzt es durch 'er wird geben'. Die Deutung 'er soll geben der Mindis' giebt hier einen trefflichen Sinn. So wird *δώσει* in griech. Inschriften, auch in denjenigen Lykiens, angewendet; z. B. *ἐὰν δὲ ἕτερόν τις θῇ εἰς τὴν σορὸν αὐτῆς, ὁμοίως δώσει τῇ γερουσίᾳ* *α CIG. 3270 Z. 13 f., Smyrna; 4249, Tlos; 4305, Limyra.

Ob man Xanth. 6 Z. 4: | ***ñtayatadẹ : tas*** . . . . . . richtig ***tas[i]*** = ***tesi*** ergänzt hat, ist wegen Kady. Z. 3—4: | ***seiye : ñtalqtẹ : * | tasa : miñta :*** nicht sicher.

tesi halte ich für eine aus **tasi* umgelautete Form. Vgl. ***-ezi*** = ***-azi***, *edi* Ant. 3 = ***adi*** Myra 5 Z. 2, Myra 6 Z. 4.

tesi, aus ****tasi***, gehört mit arm. *ta-m* 'ich gebe', aus idg. ***də-***, zu demselben Verbum. Im Lyk. wie im Arm. entspricht anlautendes *t* regelrecht dem idg. ***d***. Vgl. ***tuve-***. Auch in Betreff des Wurzelvokales stimmt lyk. ***tesi***, aus ****tasi***, mit arm. *tam* überein.

Lyk. ***s*** zwischen Vokalen kann jedoch, wie Deecke Lyk. St. III 276 bemerkt, nicht einem idg. *s* entsprechen. Man darf lyk. ***tesi*** nicht mit griechischen oder indischen Futurformen zusammenstellen. Näher steht lyk. ***tesi***, ****tasi*** dem arm. Futurum *taçē* 'wird geben', mit dem es in der Wurzelform genau übereinstimmt.

Dem arm. *ç* entspricht lyk. ***z*** in dem Suffixe ***-zi*** = arm. *-çi*. In der 'milyischen' Inschr. st. X. W. 29—30, 31 ist ***uplesiz*** für ***upleziz*** (N. 58) geschrieben. Auch im lyk. ***trqqas*** neben dem mily. ***trqqiz*** entspricht lyk. *s* nach meiner Ansicht einem arm. *ç*. Vielleicht ist daher das ***s*** des lyk. ***tesi*** mit dem arm. *ç* von ***taçē*** 'wird geben' etymologisch identisch. Jedoch erweckt es dabei Bedenken, dass man nie lyk. ****tezi*** 'soll geben' findet.

Die Endung ***-i*** des lyk. ***tesi*** kann jedenfalls nicht mit der Endung ***-ē*** (aus ***-ĕti***) des arm. ***taçē*** identisch sein. Das *ç* des arm. Fut. ***taçē*** ist wahrscheinlich mit dem *ç* von ***harçanem*** neben aind. ***pṛcchāmi*** etymologisch identisch. Ich wage daher folgende Deutung.

Lyk. ***tesi***, aus ****tasi***, 'er soll geben' scheint mir ein Optativ zu dem arm. Fut. *taçē*. Als die Grundform dieses Optatives vermute ich ****də-skh-yē-t***. Im Lyk. finden sich sonst mehrere Optativformen. Idg. *ē* ist sogar, wo *y* nicht vorausgeht, im Lyk. zu *i* geworden: lyk. ***ni*** = lat. ***nē***.

---

[1] Schmidt (Neue lyk. St. S. 128) deutete *tesi* als *τινά*, allein diese Deutung wird durch Lim. 17 a: *esedep : lẹmeye : meyadẹ : tesi : miñti | avahai : χupa : ebehi :* und durch Lim. 17 b widerlegt.

Lyk. ***tesi*** verhält sich also nach meiner Vermutung zu armen. *taçē*, wie altlat. ***faxim*** zu ***faxo***.

Vielleicht ist eine Spur dieser Optativform auch im Armen. erhalten. Zu den Futurformen auf *ç* (z. B. *taçē*) gehört die Form des Fut. Imperat. 2 sg. auf *-ǰir* und des Fut. 2 pl. auf *-ǰik̄*. Diese Formen auf *-ǰi-* sind bisher unerklärt geblieben. Ich vermute, dass dieselben etymologisch Optativformen sind. Dadurch dass das Kennzeichen des Optatives *-yē-* in der Form *-yi-* an *-ç-* (aus idg. *-sk̄h-*) trat, ging *ç* in *ǰ* über. Vgl. arm. *mēǰ* aus **medhyo-*, *sterǰ* aus **sterya*.

Wenn diese Vermutung richtig ist, entspricht das *s* des lyk. *tesi* nicht einem armen. *ç*, sondern einem arm. *ǰ*. Darin findet sich vielleicht die Erklärung der Tatsache, dass wir nicht lyk. **tezi* 'soll geben' finden, obgleich das Suffix *-zi* = arm. *-çi* im Lykischen regelmässig mit *z*, nicht mit *s* geschrieben wird.

Lyk. *kb*.

Im folgenden werde ich nachweisen, dass ein charakterischer Lautwandel sowol im Armenischen als im Lykischen vorkommt.

Arm. *erku* 'zwei' ist nach meiner Ansicht durch den Einfluss von *erek̄* 'drei' aus **ku* entstanden, und **ku* aus **twu* = idg. *dwō*. Ebenso ist das anlautende *k* in arm. *krkin* 'doppelt' und in arm. *kul* 'Doppelung' aus *tw*, idg. *dw* entstanden. *krkin*, aus **kirkin*, ist durch dasselbe Suffix wie z. B. *mekin* 'einfach' gebildet und gehört mit *erkir* 'der zweite', aus **kir*, zusammen. Siehe meine Beitr. z. etym. Erl. d. arm. Spr. S. 41 f.; Idg. Forsch. I 457; Meillet Mém. VIII 160.

Im Lykischen ist sowol im Inlaute als im Anlaute *kb* (d. h. *kv*) aus *tb* (d. h. *tv*) entstanden. Lyk. *: q̃nn̨kba :* st. X. O. 52 ist mit dem 'milyischen' *: q̃nn̨tba :* st. X. W. 8 offenbar identisch; das ursprünglichere *tb* ist im 'Milyischen' erhalten. Derselbe Lautwandel liegt im lyk. *χn̨kbi* vor. In der Verbindung *: tabahaza : kumeziya padritahi : arñ | na : tuminehiya : kumeziya : χn̨kbiya : kume | ziya :* (st. X. O. 53—55) hat bereits Deecke Lyk. St. II 329 in *χn̨kbiya*, wie in *arñna tuminehiya*, ein Adjektiv von einem Ortsnamen vermutet. Nach meiner Deutung ist *χn̨kbiya* aus **χn̨tbiya* entstanden und gehört zu *Κάνδυβα;* vgl. lyk. *χadavn̨ti* neben *Καδύανδα*, *lusn̨trahñ* neben *Λυσάνδρος*. Der Personenname *χakbiya* (Mém. X 32)

verhält sich in Betreff des ersten *a* zu ***χąkbi*** wie ***χahba*** zu ***χąhb***. Auch ***arñną : tuminehi : kerϑϑi : χąkbi :*** (st. X. O. 49) spricht dafür, dass ***χąkbi*** eine Ableitung von einem Ortsnamen ist.

Identisch mit lyk. ***χąkbi*** ist mily. ***χązbi***. Mit der Verbindung ***χązbi : tuminesi :*** (st. X. N. 55) vergleiche man ***tuminehi : kerϑϑi : χąkbi :*** (st. X. O. 49). Im 'milyischen' ***χązbi*** ist das *t* zu *z* (vielleicht durch den Einfluss des vor *b* geschwundenen Vokales) geworden[1].

Auch im Anlaute ist lyk. ***kb*** aus ***tb*** entstanden, und dies ***tb*** ist im 'Milyischen' erhalten.

---

sñta.

Ein Wort ***sñta*** findet sich Lim. 14 Z. 6 (Reisen II Nr. 142): ***qlahi : ebiyehi : pñtręñni : -ya : sñta : pidenezę :***

Die Vergleichung mit anderen Inschriften lehrt, dass die drei ersten Wörter zu einem Ausdrucke gehören, der diejenige Person bezeichnet, an die eine Busse bezahlt werden soll; vor ***qlahi*** ist ***ęni*** zu ergänzen. Die drei letzten Wörter müssen die Grösse der Busse angeben und ein Zahlwort enthalten. Vgl. Lim. 36 Z. 4; Lim. 13; Lim. 5. Nach Deecke Lyk. St. IV 211 bezeichnet ***pidenezę*** eine gewisse Münze, wie ***pttarazę*** auf einer Münze von Patara. Dies scheint richtig; jedoch hat die Zeichnung Reisen II Nr. 142, wie es scheint, ***pidenezęhę***. Deecke ergänzt ***[tri]ya : sñta :*** und übersetzt dies 'dreihundert'. ***[tri]ya*** wird durch folgende Formen gestützt ***: trisñni :*** Tlos ***izraza***-Inschr. Z. 18 und st. X. O. 45; ***trisu :*** st. X. N. 52, W. 70; ***tbiplę : trpplę :*** st. X. N. 54. ***sñta*** erklärt Deecke nach dem Vorgange Savelsbergs (II 31) als Plural. von 100, = lat. ***-centa***. Gegen die Deutung von ***[tri]ya : sñta :*** als 300 ist seitens der Bedeutung nichts einzuwenden. Denn in griechisch abgefassten Inschriften Lykiens beläuft sich der Betrag der Busse u. a. in Drachmen auf 500, in Denaren auf 250 und 500.

Der Form nach ist die angeführte Deutung von ***sñta*** höchst wahrscheinlich. Lyk. ***s*** entspricht regelrecht dem aind. *ç*; vgl. ***esbe, masa, Σιϱβις*** und im folgenden ***trisñni***.

---

[1] Etrusk. *ts*, *ϑs* kann etymologisch aus demselben Konsonanten wie *t*, *ϑ* entstanden sein; siehe Deecke-Müller Etrusk. II 426 f. Ich habe vermutet, dass *t* im Arm. vor *i* zu *c* (d. h. *ts*) assibilirt werden könne; siehe Kuhns Z. 32 S. 46 f. Diese Vermutung hat den Beifall Hübschmann's nicht gefunden.

Das idg. *m̥* (*əm*-), dem in Gr. *α* entspricht, erscheint in der Schlusssilbe des lyk. *tem̃* als *ñ*. Ausserhalb der Schlusssilbe erwartet man lyk. *añ*, also **sañta*. Allein *añ* wechselte unter gewissen Bedingungen mit *ñ*: mily. *kñti* st. X. W. 61 = lyk. *kañti*; *'Ορονδεῖς* = *'Οροανδεῖς*, *'Ιαινδα* = *'Ιαιονδα*. Ich vermute, dass **sañta* in schwach betonter Stellung (nach *[tri]ya*) in *ṡñta* überging. Gegen die genannte Deutung von *sñta* weiss sogar Pauli (Inschr. v. Lemnos II 122) nichts einzuwenden; allein da er das Lykische für eine nicht indogerm. Sprache hält, ist er genötigt, *sñta* 'falls es wirklich «hundert» bedeutet' für ein Lehnwort zu erklären. Dass *sñta* ein Lehnwort aus einer wildfremden Sprache sein sollte, ist unannehmbar, weil das Wort mit den lyk. Wörtern *trisñni*, *kbisñni*, welche ich im folgenden behandeln werde, verwandt ist.

Das Armenische hat das alte idg. Wort für 'hundert' aufgegeben und wendet statt dessen *hariur* an.

Lyk. *sñta* findet sich auch Rhod. 1 b Z. 4: *q̃m̃mq̃ma km̃ma : sñta*. Auch hier wird sicher die Grösse der Busse angegeben. Die Busse ist in gewissen *q̃m̃mq̃ma* (d. h. *νομισματα*) zu bezahlen, und zu dem Substantive *q̃mmb̃ma* gehören die Wörter *km̃ma sñta* als adjektivische Attribute. Dass die Deutung Deeckes, wonach *km̃ma* 'zehn' bedeuten soll, irrig ist, hat Pauli (Inschr. v. Lemnos II 122) hinreichend bewiesen.

---

trisñni.

Aus der lückenhaften *izraza*-Inschrift von Tlos führe ich Z. 16—18 an: *me kumezeiti : nuredi : nuredi : a— | ni : qlabi : putu : kbisñn : iprehi : kbi— | uhide : trq̃q̃ñti : vavq̃ · trisñni : qla— |*

Alles weist darauf hin, dass hier von der Bezahlung von Strafbussen die Rede ist. In Sura Z. 5, wo die Summe durch *uhazata tuveri* und durch *adaiyę | | —*: angegeben wird, wird dieselbe optativische Verbalform *kumezeiti* in Bezug auf die Bezahlung der Busse angewendet. Vgl. Deecke Lyk. St. IV 193; Imbert Mém. X 55.

Ähnlich Rhod. 1 b Z. 6 und an mehreren Stellen. Auch die Wörter *[ę]ni qlabi* und *vavq̃* finden sich nur, wo von Strafbussen die Rede ist. In Rhod. 1 b Z. 4 gehört *vavq̃* als nähere Bestimmung zu der Wertbezeichnung *q̃m̃mq̃ma*.

Daher weist alles darauf hin, dass *trisñni* ein Zahlwort ist.

Dasselbe gilt von der anderen Stelle, wo das Wort vorkommt; ***pibi-yeti : χurzazę : kumez | * * sne : uhazata : vavą : trisñni :*** (st. X. O. 44—45). Das Verbum ***pibiyeti*** 'bestimmt' findet sich Rhod. 1, wo die Grösse der Strafbusse durch Zahlen bestimmt ist.

Daher scheint mir die Deutung Deecke's (Lyk. St. IV 229), wonach ***trisñni*** 'dreissig' bedeutet, evident.

Im ersten Gliede lässt sich 'drei' nicht verkennen. Mehr weicht von der idg. Form das arm. ***eresun*** 'dreissig' ab.

Gegen die Deutung Deecke's wendet Pauli (Inschr. v. Lemnos II 122) ein: 'wie steht es nun . . mit diesem . . ***sñni*** 'ginta' in seinem Verhältnis zu ***sñta*** '-centa'? Woher kommt in der einen Form das richtige ***-ñt-***, in der anderen aber das völlig unerklärliche ***-ñn-***? Durch dieses ***-ñn-*** wird auch die Erklärung des ***sñni*** aus den Indogermanischen unmöglich'.

Dieser Einwand wird durch das arm. ***-sun*** hinfällig. Das Armenische hat sonst idg. ***nt*** als ***nd*** (in ***drand, ənderk̇, hivand*** u. m.). Man könnte daher mit demselben Recht (d. h. Unrecht) wie Pauli gegen die jetzt allgemein anerkannte Erklärung des arm. ***-sun*** folgendes einwenden: Durch das völlig unerklärliche ***n*** ohne ***d*** wird die Erklärung des arm. ***eresun*** (Gen. ***eresnic̣***) aus dem Indogermanischen unmöglich.'

Vielmehr erhält die Deutung Deecke's, wonach lyk. ***trisñni*** 'dreissig' bedeutet, durch die arm. Form eine glänzende Bestätigung. Das Fehlen des ***t*** nach ***ñ*** in dem lyk. ***trisñni*** muss auf dieselbe Weise wie das Fehlen des ***d*** nach ***n*** in dem arm. ***eresun*** Gen. ***eresnic̣*** erklärt werden. Meillet erklärt arm. ***-sun*** aus ***-k̇onti***, das nach der Analogie von ***wik̇n̥ti*** 'zwanzig' gebildet sein soll. Eine andere Erklärung habe ich in Kuhns Z. 32 S. 71 gegeben. Vgl. Brugmann Grundriss [2] I 900.

Sowol das arm. als das lyk. Wort für 30 wird als ein ***i***-Stamm flektirt. Das arm. Wort hat in älterer Zeit Pluralflexion, in jüngerer Singularflexion; lyk. ***trisñni*** ist wol als der Akkus. des Sg. von einem ***i***-Stamme aufzufassen; vgl. altind. ***triçati-š***. Das ***u*** des arm. ***-sun*** schwindet nach einem allgemeinen arm. Lautgesetze ausserhalb der Endsilbe, z. B. Gen. ***eresnic̣***. Man darf annehmen, dass im lyk. ***trisñni*** ein ***ŭ*** vor ***ñ*** ebenfalls geschwunden ist. Vgl. ***prñn-***, ***Σιρβις***. Das ***ere-*** des arm. ***eresun*** ist aus ****erea-***, ****tria-*** entstanden. Lyk. ***trisñni*** scheint dagegen als erstes Glied (wie ***kbisñni***, das ich im folgenden behandeln werde) eine Stammform zu enthalten; vgl. altir. ***tricha*** 30 und arm. ***yisun*** 50, ***vat̔sun*** 60, ***innsun*** 90.

In ***trisñni*** entspricht lyk. ***s*** regelrecht einem arm. ***s***, altind. ***ç***; vgl. ***esbe, Μασσιχυτος, sñta*** u. m. a.

---

qarazutazi.

: kumezeititi : meravaz | * * * *ade : tuminehi : mlatraza : tiχzzidi* | * * * *ahm̃mqٖta : qarazutazi : tezi :* (st. Xanth. O. 39—41).

Dass auch hier von einer Strafbusse, die für die Kränkung eines Grabmales bezahlt werden soll, die Rede ist, erhellt aus dem Optativ *kumezeiti-ti.* Daher vermute ich, dass * * * *ahm̃mata* ein mit *am̃mqٖma* Lim. 5, *qٖm̃mqٖma* Lim. 13, Rhod. 1 b Z. 4, *am̃msma* Lim. 36 synonymes Wort ist, das Münzen (*νομίσματα*) bezeichnet.

Deecke Lyk. St. II 325 hat in *am̃mqٖma* ein aus gr. *νόμιμα* im Sinne von *νομίσματα* entlehntes Wort vermutet. Allein die Form *am̃msma* Rhod. 1 b Z. 4 weist auf *νομίσματα* unmittelbar hin. Man vergleiche das Verhältnis von arm. *anun* (Gen. *anvan*) zu gr. *ὄνομα* und von arm. *amis* (Gen. *amsean*) zu gr. *μήν, μείς.*

St. X. O. 41 vermute ich daher *[qٖm̃m]ahm̃mqٖta:* Diese Form mit *-hm̃m-* bildet das Mittelglied zwischen der Form *qٖm̃msma* mit *-sm-* Lim. 36 und der Form *am̃mqٖma, qٖm̃mqٖma* mit *-m-* nach einem Vokale.

Z. 40 schliesst mit: *tiχzzidi* (nicht Punkt nach *χ* in der österr. Kopie). Der Form halber könnte dies, wie Deecke Lyk. St. II 333 vermutet, ein dem gr. *Τεγήσσιος,* von *Τεγησσός* (Stadt auf Kypros), entsprechendes Adjektiv im Plur. sein und zu *[qٖm̃m]ahm̃mqٖta* attributivisch gehören. Vgl. *tiχzzi* Tlos 7 Z. 17.

Neben der hier besprochenen lykischen Bezeichnung für gewisse Münzen findet sich sonst ein Zahlwort oder ein zusammengesetztes Wort, dessen erstes Glied ein Zahlwort ist; so z. B. *: qٖm̃mqٖma km̃ma : sñta* (Rhod. 1), *qٖmmqٖma kbisñtqٖta :* (Lim. 13). Daher muss man vermuten, dass das erste Glied von *qarazu-tazi* ein Zahlwort ist. Wenn dies der Fall ist, kann man in *qarazu-* das arm. *k̄aṙasun* 'vierzig' kaum verkennen. Da die Lykier nicht nur *lusqٖñtrahñ, kqٖñti, hm̃prqٖma,* sondern auch *lusqٖt-rahñ, kqٖti, hqٖpruma* schrieben, kann *qarazutazi* für **qarazuntazi* geschrieben sein. *qarazutazi* ist wol durch Assimilation aus **qarasutazi* entstanden. Vgl. aind. *çvaçura-* für **svaçura-.* Arm. *k̄aṙa-* setzt vorarm. **qٖtwar-* voraus; siehe Hübschmann Arm. Gr. I 503.

Das zweite Glied des unflektirten Adjektives *qarazu-tazi* erinnert an *taza* Kady. 1 (Dat. pl.). In Kad. 1 werden von denjenigen, an welche die Strafbusse bezahlt werden soll, zuerst *taza miñta* genannt.

kbisñn[i].

In der *izraza*-Inschrift von Tlos heisst es *: | ni : qlabi : putu : kbisñn : iprehi : kbi (kbi[sñn]?) | uhide : trqqñti . vavą · trisñni : qla (qla[hi eh]?) eli :* (Z. 17—19).

Es ist evident, dass *kbisñn* mit *trisñni* parallel ist; *kbisñn : iprehi* ist für *kbisñni iprehi*. Nun habe ich nachgewiesen, dass lyk. *kb* dem mily. *tb* entspricht und aus diesem entstanden ist. Analogisch muss das *kbi-* von *kbisñni* einem 'milyischen' *tbi-* entsprechen und aus vorlyk. **dvi-* entstanden sein. Man kann daher im lyk. *kbi-* das idg. *dwi-* 'zwei' nicht verkennen. Wenn *trisñni* 'dreissig' bedeutet, muss *kbisñni* 'zwanzig' bedeuten. Darin dass die Formen *kbisñni* und *trisñni* ganz analoge Bildungen sind, und darin dass *kbi-* einem mil. *tbi-* entspricht, haben wir sichere Anhaltspunkte dafür, dass die gegebene Bestimmung dieser Zahlwörter richtig ist. Diese wird auch dadurch bestätigt, dass diese Wörter in demselben Abschnitte nahe bei einander vorkommen; beide geben die Grösse einer Strafbusse an. Wie in der Inschrift von Tlos nach *kbisñn(i)* Z. 17 das parallele *trisñni*, von jenem nur durch wenige Wörter getrennt, folgt, so stehen *tbiplę trpplę :* st. X. N. 54 unmittelbar neben einander. Ebenso finden wir in: *sedekeri : trisu : kñną tbisu : prete* st. X. N. 52 *tri-* und *tbi-* dicht neben einander. Gegen die Bemerkungen Pauli's Inschr. v. Lemnos II 123 ist hervorzuheben, dass wir hier einen sachlichen Anhalt dafür, dass die Bestimmung der Zahlwörter richtig ist, haben. Lyk. *kbisñni* weicht in Betreff des Anlauts von lat. *viginti* u. s. w. ab; das *kb-* ist aus Anlehnung an Formen von 2, u. a. an das Präfix *kbi-* = lat. *bi-* zu erklären. Vgl. lit. *dvidesz̃imt* 20. *kbisñni* ist kaum aus **kbisañni* (vgl. arm. *k̄san* 20 und lyk. *sñta* = lat. *centa*) entstanden; denn *-sñni* in *kbisñni* ist am ehesten wie in *trisñni* zu erklären. Allein dass *trisñni* aus **trisuni* entstanden ist, geht aus arm. *eresun* Gen. *eresnic̨* 30 und aus lyk. *qarazutazi* (st. X. O. 41) hervor.

kbisñni ist also wol aus **kbisuni*, **dvisuni* entstanden. Die Form *-sñni* (nicht *-sañni*) stammt, wenn diese Erklärung richtig ist, wie das *o* von *εἴκοσι, εἰκοστός*, aus den folgenden Dekaden.

Hierher gehört vielleicht ferner eine in der folgenden Inschrift vorkommende Form: | *mettlidi : kbisñtąta : ąm̃mąm :* (Lim. 13 Z. 3) | *settlidi : trzzubi : ąm̃mąma : kbisñtąta :* (Z. 4).

Das erste Glied der Zusammensetzung *kbisñ-tąta* bedeutet vielleicht 20. Dass *ŭ* hier wie in *kbisñni* vor *ñ* fehlt, ist dann darin begründet, dass es unbetont war. *qarazutazi* dagegen hat das *u* aus dem unzusammengesetzten Worte beibehalten. *-tąta* wird auch sonst mit einem Zahlworte

zusammengesetzt: ***nuñtąta*** Lim. 36 Z. 3, vor ***añmsma***; vgl. ***aitąta*** Lim. 5, vor ***añmąma***.

Nach dem vorhergehenden haben wir vollen Grund, folgende Deutung Deecke's Lyk. St. IV 224 aufrecht zu halten: In ***tbi-plę, tr-pplę*** st. X. N. 54 'scheint ein Kasus, etwa Akk. sg. fem. . . . von zwei Zahlwörtern vorzuliegen, die wesentlich den lat. ***du-plus, tri-plus*** entsprechen. Genauer freilich entspräche dem lyk. ***tbi-*** ein lat. ***bi-*** (aus ***dwi-***) . . .; gr. ***δι-*** (aus ***δϝι-***) z. B. in ***δι-πλόος, δί-πλαξ***; zur Vokalisation des ***r*** (aus ***ri***) vgl. . . . lyk. ***hrppi*** aus ***hri-pi***'.

---

nuñtąta.

Nach ***mettlidi : ęni qlahi : ebiyehi*** Lim. 36 Z. 3 'er bezahle dem Herrn dieses Volkes' folgt das Objekt ***nuñtąta*** | ***añmsma*** : '. . . . ***νομίσματα***'. Wie wir an der parallelen Stelle Lim. 13 Z. 3 | ***mettlidi : kbisñtąta ąñmąm*** : in ***kbisñ-*** ein Zahlwort gefunden haben, so muss ***nuñ-*** ein Zahlwort sein. Savelsberg II 102 und Deecke Lyk. St. IV 215 haben ***nuñ-*** als 'n e u n' gedeutet und aind. ***náva***, lat. ***novem*** damit verglichen. Dies wird durch poln.-arm. ***nu-sùn*** 'neunzig' = klass.-arm. ***innsun*** bestätigt. Dies ***nusun*** ist aus ***(i)nunsun*** entstanden. Nach Hanusch (Wien. Z. K. Morg. I 295) hat sich das erste ***u*** hier 'aus dem Stimmton des Nasalen entwickelt'. Jedoch scheint es mir möglich, dass das erste ***u*** des poln.-arm. ***nusùn*** und das ***u*** des lyk. ***nuñtąta*** mit dem ***u*** des arm. Nom. pl. ***inunk̄***, Gen. pl. ***inunç*** identisch ist.

---

tasñtuvadi.

In ***sχχa : muni : trbbdi : tasñtuvadi*** | st. X. W. 27 fasse ich die zwei letzten Wörter als Objekt des Verbum ***sχχa***.

In dem ***-di*** derselben sehe ich eine Bezeichnung der Mehrzahl. Den Stamm ***trbb-*** hat bereits Deecke als 'Stadt' gedeutet.

tasñtuvadi gehört attributivisch zu ***trbbdi*** 'Städte'; ich deute es als 'z w ö l f'. ***tasñ-*** ist deutlich das arm. ***tasn*** 'zehn'. Vgl. in Betreff des Anlauts ***tuvetę***; in Betreff des ***ñ*** lyk. ***terñ*** = arm. ***dzeṙn***. Im Lyk. wie im

Arm. entspricht *s* lautgesetzlich dem aind. *ç*; siehe ***esbehi, masa, Σιρβις, sñta, trisñni.*** In Betreff des Vokals stimmt lyk. ***tasñ*** mit der arm. Form, im Gegensatz zu den Formen der übrigen westidg. Sprachen, überein.

Das klassisch-arm. Wort für 'zwölf' ist ***erkotasan***; allein im Vulgär-arm. folgt die kleinere Zahl nach : ***tasn ev erku*** 'zehn und zwei' (Cirbied 194), ***tasuerku*** (Aitənean II 31), Tiflis-arm. ***tasn-erku, tasn-u-erku*** (Tomson § 371)[1]. Ebenso att. ***δέκα δύο,*** wenn das Substantiv vorausging; umbr. ***desenduf.***

tuvadi deute ich als 'zwei'. Pauli (Inschr. von Lemnos II 116) macht gegen Deecke's Deutung von ***tuveri*** 'zwei' den Einwand, dass man bei der Zweizahl nach der Analogie von ***ñtariyeusehe*** = ***Δαρεῖον*** im Anlaut ***ñt*** erwarten sollte. Dieser Einwand ist unbegründet, denn die Bezeichnung der Zweizahl ist eine echt lykische, der Name Dareios dagegen im Lykischen ein Lehnwort. Arm. ***tasn,*** das dem lat. ***decem*** entspricht, hat ***t*** im Anlaut, während das Lehnwort arm. ***dekanion,*** das von lat. ***decem*** mittelbar stammt, ***d*** im Anlaut hat.

Ferner findet Pauli (S. 119 f.) bei der von Deecke vorgeschlagenen Deutung von ***tbiplę*** und ***tuveri*** die Polymorphie bedenklich. 'Es ist kein Grund ersichtlich, weshalb nicht das ***tbi-*** überall geblieben sei'.

Es mag eingeräumt werden, dass die von Deecke und mir angenommenen lyk. und 'milyischen' Formen der Zweizahl eine auffallende Mannigfaltigkeit zeigen. Allein diese Mannigfaltigkeit ist einerseits in der Abweichung des 'Milyischen' vom Lykischen begründet. Sodann steht dieselbe mit Verschiedenheiten in der syntaktischen Anwendung (obgleich wir diese noch nicht überall klarlegen können) und in der lautlichen Stellung in Zusammenhang.

Die von Pauli geforderte Einförmigkeit findet sich in den meisten Sprachen gar nicht. Man beachte lat. ***biceps, bis, duo, duplex,*** gr. ***δίζυξ, δώδεκα, δύω,*** u. s. w.

Bei ***tuvadi,*** lyk. ***tuveri*** ist daran zu erinnern, dass die Zweizahl in den idg. Sprachen neben ***dwo-*** und in compositis ***dwi-*** auch ***duwo-*** aufweist. Vielleicht ist mil. ***tuvadi*** wie lyk. ***tuveri*** 'zwei' Sura Z. 5 fem. Die Form ***tuveri*** will ich in dieser Verbindung nicht behandeln, weil diese Form in Betreff der Endung sich an ***teri, setteri*** schliesst.

---

[1] Das etrusk. *tesnś teiś* Fabr. 1914 A 4—5, 22 will ich in dieser Abhandlung nicht besprechen.

tusñtiti.

Dass in *: tusñtiti* st. X. S. 7 ein Zahlwort steckt, hat Deecke (Lyk. St. IV 229) vermutet. Dafür dass diese Vermutung richtig ist, spricht *titi*, das mit '(er) bezahle' synonym ist. Siehe *: settiti ęni qlahi : ebiyehi : rm̃mazata : χϑϑa se : ada :* <· (Lim. 36 Z. 4).

Deecke scheint mir auch wenn er *tu-sñta* = 200 vermutet das richtige getroffen zu haben. *tusñtiti* kann aus **tusñta titi* entstanden sein; vgl. *kbisñtąta : ąm̃mąm :* Lim. 13 Z. 3 neben *ąmmąma : kbisñtąta :* Z. 4 und *χąhb :* st. X. S. 26 neben *χahba* S. 7. Das dreimal wiederholte *t* und der Trieb zur enklitischen Anfügung des *titi*, wie in *settiti*, wirkte zur Kürzung mit. *tu-* 'zwei' als erstes Glied eines Kompositum findet sich in *tupm̃me* Ant. 4 Z. 4, wie Savelsberg, Deecke und Imbert dies erkannt haben. Wenn es hier zuerst *piyętę . . . ętri : χupu : siχli : . . .*, dann *se hrzzi | tupm̃me : siχla :* heisst, so ist eine Doppelung der Strafbusse für die Kränkung des oberen Raumes, worin der Besitzer des Grabes mit seiner Frau ruhen soll, deutlich angegeben.

Wie *tupm̃me* ist *mupm̃me* Rhod. 1 b Z. 9 'einfach' gebildet. Dies hat Savelsberg bereits mit arm. *mu* 'ein' verbunden.

sñta habe ich oben S. 44 f. besprochen.

Durch welches Wort *tusñ(ta)* näher bestimmt ist, lässt sich des lückenhaften Textes wegen nicht entscheiden.

---

trqqas, trqqiz.

Man hat in lykischen Inschriften früher mit Unrecht ein Wort *trwwas, trwwiz* gelesen. Wir verdanken Imbert die Entdeckung, dass dies Wort vielmehr *'trkkas', 'trkkiz'* zu lesen ist. Ich ziehe die Transskription *trqqas, trqqiz* vor. Imbert hat zugleich gesehen, dass *trqqas*, worin er den Namen eines Gottes sucht, mit einem weithin, namentlich im Kilikischen und 'Hittitischen' und zugleich im Etruskischen verbreiteten Wortstamme *Ταρκυν-, Τροκον-* u. s. w. zusammenhängt. Siehe BOR. V 106—108; Mém. IX 231 f. Vgl. Kretschmer Einl. 362—364. Von den Stellen, an welchen sich das lykische Wort findet, führe ich hier Myra 4 Z. 5—6 an: *mene itlehi tubeiti trm̃mili huvedri | se trqqas : se mąhąi huvedri.*

Ähnlich Myra Reisen II Nr. 43 *(trqas)*, Arneai Z. 15—16, Tlos *izraza*-Inschr. Z. 7, Dere-Agassy Z. 2—3. Ferner beachte man: *urubleyedi : pri : trqqas : heχis | [tr]m̃mezezi : erbbi : sttqti :* st. X. O. 34—35.

Für *trqqas* haben die 'milyischen' Inschriften *trqqiz* st. X. N. 35; N. 65; W. 12; W. 14; W. 44; Ant. 1 Z. 5.

Dagegen kann ich Imbert nicht beistimmen, wenn er in *trqqas* einen Dat. sg. ohne Kasusendung sieht: 'c'est bien là une divinité protectrice des sépultures'. Hiergegen wende ich ein: Es ist bei dieser Erklärung erstens höchst auffallend, dass der Name nirgends ein Dativsuffix nach *s* hat. Zweitens zeigt das Lykische nicht zweifellos konsonantische Stämme. Neben dem Nomin. sg. *tuhes (tuhas)*, Akk. sg. *tuhesñ* findet sich in vier Inschriften der Dat. pl. *tuhe* (Imbert Mém. X 38), aus welcher Form gefolgert werden muss, dass das *-s* von *tuhe-s* ein enklitisches Wort ist. Verwandt sind die weiblichen Namen *tuhesi* Tlos 7 Z. 2 und *tuhese* Lim. 15 (Dat. sg.). Dass das *s* von *trqqas* (das *z* von *trqqiz*) nicht dem Stamme angehören kann, erhellt aus verwandten Formen.

Auf der st. Xanth. W. in der ersten Zeile ist *: etrqqituviyęe(?)di :* geschrieben. Hier finden wir einen mit *trqqiz* zusammengehörenden Wortstamm ohne das *z*. Vgl. auch *trqqñti*, *trqqñtasi*, *trqqñtazasi* und die bei Kretschmer angeführten verwandten Personennamen. Dass das *-s* von *trqqas* (das *-z* von *trqqiz*) vielmehr ein Kasussuffix ist, erhellt aus einem anderen 'milyischen' Ausdrucke.

Lyk. *trqqas* wird mit *itlehi trm̃mili huvedri* und mit *mqhqi (muhqi) huvedri* kopulirt. Entsprechendes findet sich bei mil. *trqqiz : [tr]qqiz sebuvedriz :* st. X. W. 14 '. . . . und den konföderirten Städten'. Statt *sebe uvedriz*. Ebenso *: trqqiz kikikiti : seb[u]ve : driz :* Ant. 1 Z. 5, d. h. *sebe uvedriz*. Eine andere Kasusform desselben Wortes ist *sebuvedri* st. X. W. 54. Anlautendes *h* fehlt im Milyischen regelmässig (vgl. *umrggazñ* st. X. N. 50 mit *humrχχq* S. 50). Daraus geht hervor, dass wir in *uvedri*, *uvedriz* denselben Wortstamm wie im lyk. *huvedri* haben, nur in substantivischem Gebrauch. Daher muss *-z* in *uvedriz* ein Kasussuffix sein. Folglich ist *-z* auch in dem mit *uvedriz* kopulirten *trqqiz* ein Kasussuffix.

Obgleich somit das *-s* von *trqqas* ein Kasussuffix ist, kann *trqqas* nicht wie *tideimis* Akkus. pl. sein. Denn *trqqas* ist in mehreren Inschriften mit Dativen kopulirt (Imbert Mém. IX 228—231), und diese Dative bei *tubeiti*, *tubidi* entsprechen syntaktisch den Dativen (τῷ δήμῳ u. s. w.) bei ὀφειλέτω in griechischen Inschriften Lykiens. Entsprechendes gilt von dem 'milyischen' *trqqiz*.

Dass das 'milyische' *trqqiz* nicht Akk. pl. ist, geht auch aus der Endung *-z* hervor. Die 'milyischen' Inschriften haben sonst mehrmals *-s* im Auslaute, z. B. *qetbeleimis* N. 36. Da nun immer *trqqiz*, nie **trqqis*, geschrieben wird, kann *trqqiz* nicht Akk. pl. sein, und der Schlusskonsonant dieses Wortes muss anders als das *-s* des Akk. pl. gelautet haben.

Hiernach halte ich *trqqas*, *trqqiz* für Dative des pl. und betrachte lyk. *-s*, mily. *-z* als ein Suffix für diesen Kasus.

Nach der Auffassung Imbert's ist *trqqas trqqiz* der Name eines Gottes; ich übersetze vielmehr 'den Göttern'. Ob dies Wort die Götter mehr speziell, z. B. die Himmlischen oder die Todesgötter, bezeichnet, lässt sich nur durch die Etymologie und durch die Vergleichung verwandter Namen in anderen kleinasiatischen Sprachen entscheiden; allein darauf gehe ich hier nicht ein.

Also z. B. *mẹne trqas tubidi se muhqi huvedri* 'er soll zahlen den Göttern und dem Senate der konföderirten Städte'. Vgl. die Ausdrücke der griechischen Inschriften Lykiens: *ἁμαρτωλὸς ἔστω θεοῖς χθονίοις* CIG. 4300 i (Antiphellos); *ἔστω ἱερόσυλος θεοῖς οὐρανίοις καὶ τὸ πρόστειμον ἀποτεισάτω* 4253 (Pinara); *ὀφειλήσει τοῖς καταχθονίοις θεοῖς δίκαιον* 4292 (Patara); u. s. w.

In allen kürzeren Inschriften findet sich *trqqas* in einer Formel, welche eine Busse festsetzt. Dagegen bespricht die st. X. O. 34, wie es scheint, die Errichtung von heiligen Denkmälern, welche gewissen Göttern *(trqqas : heχis)* geweiht werden, in der Stadt Telmessos. Vgl. die griechischen Worte auf der st. Xanth.: *δώδεκα θεοῖς . . . . νικέων καὶ πολέμου μνῆμα τόδε . . . . ἔκτισ'* u. s. w.

Dadurch, dass *trqqas*, 'milyisch' *trqqiz* als Dat. pl. mit dem Kasussuffixe *-s*, *-z* erkannt worden ist, gewinnen wir eine schlagende Übereinstimmung zwischen dem Lykischen und dem Armenischen, denn in dieser Sprache ist *-ç* das Suffix des Gen. und Dat. Plur. *mardoç*, *ačaç*, *srtiç* u. s. w.

Wir haben nicht wenige andere lyk. Formen auf *-s*, 'milyische' auf *-z* mit der Bedeutung des Dat. pl. oder des Gen. pl. Von diesen werde ich hier einige behandeln.

Dative und Genetive des Pluralis auf *-s*, 'mily.' *-z*.

Die Worte der st. Xanth. N. Z. 3 ***trbbi : atąnas :*** hat Deecke (Philol. Wochenschr. 1888) so übersetzt: 'aus der Stadt Athen'. Diese Worte können nicht von dem vorausgehenden Personennamen abhängig sein. Der Name eines athenischen Flüchtlings könnte nicht, wie Deecke meinte, mit ***parzza : χbide :*** kopulirt werden, denn dies bezeichnet wol 'der persische Grosskönig'. Ich verbinde ***: trbbi : atąnas : zχχąte : terñ :*** 'der Stadt Athen schlugen sie das Heer'.

In ***trbbi*** vermute ich ein Adjektiv, das von ***trbb-*** 'Stadt' durch das Suffix ***-i*** abgeleitet ist; vgl. ***χąkbi***. Da Deecke den Stadtnamen ***arñnas*** st. X. N. 13 als Lokativ fasste (Lyk. St. I 136, 153), sah er wol in ***atąnas*** ebenfalls einen Lokativ. Ich verstehe dagegen ***atąnas*** als Gen. pl., von ***trbb-*** in ***trbbi*** regirt, wie *πόλις* bei den griechischen Dichtern oft mit dem Namen einer Stadt im Gen. verbunden wird (*π. Τρηχῖνος*). Torp vermutet dagegen in ***trbbi*** 'Stadt' ein Substantiv ohne Kasussuffix. ***atąnas*** entspricht einer arm. Genetivform ***Atenaç***.

trbbi findet sich zugleich st. X. O. 17 und 18. Ein verwandter Ausdruck findet sich st. X. St. 49 f. ***: zχχąna terñ : es | e : humrχχą :*** Das Verbum ***z-χχąte*** enthält wahrscheinlich das Präfix ***z-***. Es würde dem Sinne nach gut passen, wenn ***-χχąt-e*** sich auf eine Urform ****-ghnant-em*** zurückführen liesse. Vgl. gr. ***ἐπέφνον, θείνω,*** arm. ***gan*** 'Schläge, Prügel', wovon ***ganem*** 'schlage, prügle', aind. ***hanti*** 'schlägt', u. s. w. Allein das Fehlen eines ***n*** nach ***χ*** in ***zχχąte*** macht hierbei Schwierigkeit.

Was auf der st. X. N. 3—4 erzählt wird, bezieht sich wahrscheinlich auf einen der im Jahre 412 vorgefallenen Kämpfe, vielleicht auf den bei Thukyd. VIII 42 erzählten Seesieg der Lakedaimonier über die Athener unter Charminos bei Syme in Karien, nach welchem dieselben auf Syme ein Siegesdenkmal errichteten.

In einer Aufzählung von Truppen oder Heeresabteilungen aus verschiedenen Gegenden finden wir st. X. O. 9: | (c. 6 Buchstaben fehlen) ***edipzzidezes : adñmahi :*** (das erste ***e*** ist in der österr. Kopie zweifelhaft). Hier ist nach meiner Vermutung ***pzzidezes*** Gen. pl. von ****pzzidezi*** 'Pisider', das durch das Ethnikon-Suffix ***-ezi*** gebildet ist. ***pzzidezes*** vom Gen. ***adñmahi*** regirt. Den Nom. pl. dazu haben wir in ***[a]dñmedi :*** st. X. O. 6. Ich vermute, dass dieser Stamm ***adñma-***[1] mit dem ***n***-Stamme arm.

[1] Einen verwandten Stamm *aθm-*, *aθum-* vermute ich im Etruskischen.

azn (Gen. ***azin***) 'Volk, Nation' nahe verwandt ist. Das ***z*** von ***azn*** ist meines Bedünkens aus idg. ***dh*** entstanden. ***adm̃mahi*** ist von ***-edi*** regirt. Dies ist vielleicht nach st. X. O. 5 und S. 33 in ***[mrbbẹn]edi*** zu ergänzen. Ich übersetze mutmassungsweise: 'die Krieger, welche der Volksmannschaft (Heeresabteilung) der Pisider angehören'. Die Deutung ***mrbbẹne-*** 'Krieger' ist aus dem Zusammenhange an den Stellen, wo das Wort vorkommt, gemutmasst. Unsicher ist folgende etymologische Deutung. Ist ***mrbbẹne-*** durch das Suffix ***-e*** von einem mit dem arm. ***mrçumn*** (Gen. ***mrçman***) 'Kampf' verwandten Substantiv abgeleitet? Vgl. in Betreff des ***b*** arm. ***skizbn***. Arm. ***mrçim*** 'kämpfe', eig. 'kämpfe im Faustkampf', ist von arm. ***murç*** 'Faust' abgeleitet. Ist lyk. ***mrbbẹne-*** ohne einen dem arm. *-ç-* entsprechenden Laut gebildet? Die verwandten Personennamen lasse ich hier bei Seite.

Die auf der st. X. O. 5—9 aufgezählten Truppen sind nach den verschiedenen Heimstätten in verschiedene Abteilungen gegliedert.

Jedenfalls scheint die Deutung von ***pzzidezes*** als 'der Pisider' durch die Ethnika der vorhergehenden Zeilen gerechtfertigt. Zur Erklärung des letzten ***e*** beachte man folgendes. Im Arm. bilden die Ethnika auf ***-çi*** den Gen. pl. auf *-çeaç*; arm. ***ea*** kann im Vulg.-arm. zu ***e*** werden. Oder ist lyk. ***hurttuveteh***, Gen. von ***hurttuv[e]ti***, zu vergleichen? In ***pzzidezes*** aus ****pizzidezes*** ist, wie im Arm., ein ***i*** vor dem Hauptton geschwunden. Im Lykischen schwindet jedoch das ***i*** nicht in so vielen Stellungen wie im Armenischen.

St. X. O. 17: — ***rñ : χavales :*** ist wol ***: [te]rñ · χavales :*** zu ergänzen. Savelsberg II 216 hat ***χavales*** mit ***Καβαλεύς*** zusammengestellt, hat aber die Endung ***-s*** falsch aufgefasst. Ich übersetze: 'das Heer der Kabaler'. Nach ***pzzidezes*** vermute ich, dass der Gen. pl. ***χavales*** einen Nom. sg. ****χavali*** voraussetzt.

St. X. O. 10—11: ***kerϑϑi : se tivi*** | (c. 7 Buchstaben fehlen) ***eves se qrirahas :*** (Das ***i*** von ***qrirahas*** ist in der österr. Kopie ziemlich sicher.) ***kerϑϑi*** 'Fürst' oder 'König' (Deecke). Die Annahme liegt nahe, dass das damit kopulirte ***tivi*** ebenfalls die Bezeichnung einer Würde ist; notwendig ist diese Folgerung freilich nicht. Von diesen beiden Wörtern sind zwei Völkernamen im Gen. pl. auf ***-s*** abhängig. Der erste ***-eves*** lässt sich nicht ergänzen. Der zweite ***qrirahas*** kann seitens der Form Ethnikon von ***Κάρουρα*** sein, einer phrygischen Stadt am Maiandros mit dem Tempel des ***Μὴν Κάρου***. Das ***a*** fehlt vor ***r*** in ***qrirahas*** wie vor ***tt*** in ***pttara*** = ***Πατάρα***. Das ***i*** von ***qrirahas*** kann einen mit ə nahe verwandten Laut bezeichnen und vor dem Hauptton aus ***u*** entstanden sein wie in *Σιρβις*,

das von arm. *surb* abgeleitet ist. Auch sachlich scheint die Deutung von *qrirahas* als 'der Karura-Männer' haltbar, da auch nichtlykische Völker, wie Pisider und Kabaler, in der Inschrift der Ostseite genannt sind.

Die Deutung von *qrirahas* führt zur Deutung von *tivi*. Ich vermute, dass dies Wort 'Priester' bedeutet und formell mit aind. *diwya-s* 'himmlisch, göttlich', gr. *Δῖος* 'dem Zeus angehörend' identisch ist. Es ist von idg. *dyēus diwos* 'Himmel, Himmelsgott', arm. *tiv* 'Tag' durch das Suffix *-i* abgeleitet; vgl. *χąkbi* von *Κανδυβα*. Der Gott, dessen Priester der Fürst von Karura war, muss doch wol mit *Μὴν Κάρου* identisch gewesen sein.

Der häufig vorkommende Sklavenname *Τίβιος*, den Steph. Byz. von *Τίβειον*, einem phrygischen Ortsnamen, herleitet, ist wol mit lyk. *tivi* identisch und bedeutet etymologisch *ἱερόδουλος*.

In den Worten *tabąna : tern̄ : iyąnq : iyaeusas* | st. X. S. 47 hat Deecke (Berlin. philol. Wochenschr. 1888) eine Mitteilung von der Expedition der Peloponnesier und des Tissaphernes gegen Iasos mit Recht gefunden. Allein die Form *iyaeusas*, welche mit dem Stadtnamen *Ἴασος* nicht identisch sein kann, ist grammatisch nicht erklärt worden. Ich sehe darin den Gen. pl. des Ethnikon: *tern̄ . . . iyaeusas* 'das Heer der Iasos-Bewohner'. Zu *Ἴασος* gehört wol der weibliche Personenname *iassiye* Myra 3. Eine mit *iyaeusas* verwandte Bildung begegnet uns Tlos 7 Z. 5: *a* (c. 5 Buchstaben fehlen) | *n̄tepi : vazzisn̄ : χalχχa : edriyeusehn̄ :* Die zwei letzten Worte übersetze ich: 'den Sohn des Chalcha (d. h. *Κάλχας*? oder *Χάλκας*?) aus Idrias'. Vgl. den Namen *χalaχa* Lim. 29. Das Genetivverhältnis ist nicht bei *χalχχa*, sondern nur bei dem syntaktisch damit zusammengehörenden Worte ausgedrückt. Vgl. Genetive ohne *-h*, wie *epn̄χuχa* Lim. 31 (= österreich. Kopie 29) u. a. bei Imbert Mém. X 31. *edrieusehn̄* accusativus genetivi von **edrieus* d. h. *Ἰδριεύς*, Ethnikon von *Ἰδριάς*, 'dem sakralen Mittelpunkt einer alten karischen Gaugenossenschaft'. Es liegt nahe, in *iyaeus-*, *edriyeus-* Lehnwörter aus den gr. Nominativformen *Ἰασεύς*, *Ἰδριεύς* zu vermuten; vgl. z. B. arm. *salmos* Gen. pl. *-mosiç* aus gr. *ψαλμός*. *iyaeus-* müsste, wenn dies richtig wäre, aus **iyaseus-* durch Dissimilation entstanden sein.

Wahrscheinlicher finde ich es jedoch, dass wir in *iyaeus-*, *edriyeus-* Zusammensetzungen mit einem echt lykischen **eus-* 'Bewohner' haben. Dies *eus-* kann zu derselben Wurzel wie arm. *amusin* 'Gattin', aus **ameusin*, **səm-eukinā* 'die mit jmd. zusammen dasselbe Heimwesen hat', und aind. *ṓkas* n. 'Wohnstätte, Heimwesen' gehören; vgl. arm. *usanim* 'lerne'. Bei

dieser Auffassung muss das *iya-* von *iya-eus-* als der Stamm, von welchem "Ιασος abgeleitet ist, betrachtet werden.

Dass das *-eus-* von *iya-eusas* und *edriyeusehñ* ein echt lykischer Wortstamm ist, wird durch den Dat. sg. *mleyeusi* Limyra Reisen II Nr. 155 = *Μλααυσει* CIG. 4315 b (Imbert Mém. X 44 f.) bestätigt. In diesem Dativ sieht Imbert den Namen eines Gottes. *mleyeusi* enthält vielleicht einen Ortsnamen, von welchem *mlą : ñnazi :* (Mém. X 26) abgeleitet ist.

St. X. S. 16—18: *kuprl* — (c. 11 Buchstaben fehlen) | *vaziya : prñnavate tumi* — (c. 12 Buchstaben) | *trbbęs atlahe : ehbiye :* Die erste Lücke ist etwa so auszufüllen *kuprl[liti : .... ara]vaziya :* Kuprlli war Dynast von Xanthos, nach Six vielleicht eine Zeit lang der König ganz Lykiens. *tumi-* ist der Name einer Stadt, welche auf der st. X. mehrmals neben *arñna* genannt ist. Ob Arna in der Lücke Z. 17 genannt war, wird dadurch zweifelhaft, dass *arñna* st. X. O. 49 und 52—53 vor *tuminehi (tuminehiya)* steht. Man darf die Stelle vielleicht so verstehen: 'Kuprlli baute Heroa für seine Landesleute'. *trbbęs* Dat. pl. von einem Stamme *trbbę-*, der von *trbb-* 'Stadt' abgeleitet ist. Dieser lyk. Stamm auf *-ę* entspricht vielleicht einem gr. Stamme auf *-ην*. Allein ich bezeichne ausdrücklich diese Auffassung der Stelle als sehr unsicher.

In st. X. O. 34 *: trqqas : heχis :* fasse ich *heχis* als adjektivisches Attribut zu *trqqas*. Über die Bedeutung desselben werde ich später sprechen. Andere mögliche Beispiele des Gen.—Dat. pl. auf *-s* aus der st. Xanth. lasse ich hier unerwähnt.

In Lim. 12 Z. 3 findet sich die Formel *: metisetise : prñnavati.* 'Vorher gehen Entweihungen des Grabes', es folgt die Angabe der Strafbusse (Deecke Lyk. St. III 264). Dieselbe Formel findet sich Lim. 11 Z. 6, wo das zweite *s* eher wie ein *d* aussieht. Ferner in Lim. 13 Z. 6, wo *me* vor *tisetise* fehlt und wo die Angabe der Strafbusse, welche mit *mettlidi* 'er bezahle' anfängt, vorhergeht.

Richtig hat Deecke (Lyk. St. III 264) *me tise* — *tise* geteilt, in *tise* — *tise* ein allgemeines pron. relat. gesehen und *prñnavati* als Präsens aufgefasst. Allein wenn er *is quis-quis aedificat* übersetzt, verstehe ich weder den Sinn noch die formelle Berechtigung des Nom. sg. *quis-quis*.

Ich finde hier, wie in anderen lyk. Formen, mit Deecke (Lyk. St. I 143) den Stamm *ti-*, der dem idg. **qi-* entspricht. Vgl. aind. *cit*, avest. und apers. *ci-*, gr. *τίς*, lat. *quis*, u. s. w. *ti-* wird zunächst aus *či-* ent-

standen sein. Hierher gehört zugleich arm. *i* 'was'. Dazu dass die arm. Form nicht **či* lautet, haben wol verschiedene Ursachen mitgewirkt.

Das indefinite **ik* 'etwas' ist nur in *čik* 'nichts' erhalten. Die Formen der häufig vorkommenden Verbindungen *čik, oč imik, oč ivik, oč inč* mussten fast notwendig entstehen, obgleich die älteren Formen *oč *čik, oč *čimik, oč *čivik, oč *činč* waren. Einst sagte man wol auch *oč *či* in derselben Bedeutung wie *čik*. Von diesen Verbindungen aus konnten die Formen mit anlautendem *i* sich anderswohin verbreiten. Ähnlich erklärt man lat. *uter, unquam* u. dgl. so, dass diese Formen nach den Verbindungen *nĕ-cuter, *nĕ-cunquam* aus älteren Formen **cuter* (**quoter*), **cunquam* umgeändert sein sollen (Brugmann Grundriss [2] I 604, 882). Ob bei arm. *inč* 'etwas' aus **činč* der Dissimilationstrieb mitgewirkt hat, scheint mir ungewiss. Dagegen finde ich es höchst wahrscheinlich, dass die arm. Formen des interrogativen und indefiniten Pronomens mit dem Vokal *i* im Anlaut zugleich unter dem Einfluss von *o* 'wer', *ok* 'Jemand' u. s. w. entstanden sind. Ob die Schwäche der Betonung bei der Entstehung jener Formen mitgewirkt hat, lasse ich dahingestellt.

Ich sehe in lyk. *tise-tise* Dative des Plur. Ich möchte etwa so übersetzen: 'welchen Personen er (nämlich der Mann, der das Grab kränkt) auch ein Grabgebäude verschafft'. Torp, der in *tise tise* ebenfalls Dat. pl. sieht, hat dagegen die Formel so aufgefasst: 'für welche Personen er (nämlich der Errichter des Grabes) baut'. Ich sehe nicht, wie die Formel, so aufgefasst, sich in den durch die vorhergehenden Worte ausgedrückten Zusammenhang hineinfügen liesse.

In *tis-e* sehe ich einen Dat. pl. *tis* vom Stamme *ti-* mit dem Suffixe des Gen.—Dat. pl. *-s*. In dem *-e* von *tis-e* muss ein enklitisches Wort stecken. Ob dies mit dem *ei* des umbr. *po-ei* 'qui' identisch ist, lasse ich unentschieden.

Eine andere Form, welche denselben Pronominalstamm *ti-* enthält, werde ich im folgenden besprechen.

Wie das 'milyische' *trqqiz* dem lyk. *trqqas* entspricht, so finden sich nicht wenige andere 'milyische' Formen des Gen.—Dat. pl. auf *-z*. *uvedriz* habe ich bereits angeführt. St. X. W. 62—63: *km̃masadi | sladipe : qeleliya : unitępe : urtuz : marqz* | Hier entspricht *km̃masadi* (das auch Ant. 1 Z. 2 vorkommt) dem Stamme und der Bedeutung nach dem lyk. *kumezeiti* und ist ein speziellerer Ausdruck für 'er zahle'. Damit ist *sladi(-pe)* kopulirt. Die Busse ist durch *qeleliya unitę-pe* bezeichnet. End-

lich sind durch die Dative des Plur. ***urtuz marqz*** diejenigen Personen angegeben, an welche die Busse bezahlt werden soll.

In ***urtuz*** sehe ich den Dat. pl. des 'milyischen' Adj. ***urtu,*** das nach meiner Auffassung ***legitimus, justus*** 'gesetzmässig, recht, rechtmässig' bedeutet. Im Akk. sg. findet es sich W. 12: ***[tu]bidi : urtu : mrssχą : trqqiz :*** 'er büsse die gesetzmässige Busse an die Götter'. W. 50 folgt ***urttu :*** unmittelbar nach ***pasbu :*** Ich sehe darin zwei koordinirte Adjektive im Akkus.; ***pasbu,*** das auf der Nordseite und Ant. 1 Z. 2 die Form ***pasbą*** hat, ist Akk. sg. von ****pasba,*** das im Gen. sg. ***pasbasi*** W. 36—37 lautet und nach meiner Vermutung 'sanctus' bedeutet. Endlich gehört hierher W. 24: ***mrssχati : urtuvqz : mar*** * * | . ***mrssχati*** ist ein Verbum, das mit den Substantiv ***mrssχą*** verwandt ist und etwa 'büsst' bedeuten muss. Ich ergänze: ***urtuvqz : mar[qz].*** Dies scheint mir mit ***urtuz marqz*** gleichbedeutend. Die erweiterte Form ***urtuvqz*** ist kaum durch die Endung des Substantives ***marqz*** veranlasst. Ähnliche Erweiterungen finden sich im Armen., z. B. ***erēç*** 'der ältere (Sohn)', Gen. ***eriçu,*** Instr. ***eriçamb***; ***mardik*** Gen. ***mardkan*** 'Menschen'. ***urtu*** führe ich auf eine Grundform ****ordhwo-*** (kaum ****wordhwo-***) zurück. Dazu gehört arm. ***ordi*** 'Sohn', eigentlich 'der legitime (Sohn)'. Mil. ***urtu,*** arm. ***ordi*** entspricht dem gr. *ὀρθός* 'grad, recht, richtig, dem Gesetz und Recht gemäss', nur mit der Ausnahme, dass dem arm. und wol auch dem 'milyischen' Worte wie dem avest. ***ərəδwa-*** 'aufgerichtet' das anlautende *w* fehlt, das durch kret. *Βόρθιος* (vgl. aind. *ūrdhva-s*) bezeugt ist. In Betreff des *t (tt)* ist ***urtu*** mit lyk. ***θurtta*** 'socius' analog, welches ich zu arm. *kçord* stelle.

Zu dem Stamme von ***urtu*** gehören wol mehrere lykische Personennamen : ***urttiya*** Myra 8 Z. 2 = *Ὕρτιος* Il. 14, 511 (der Anführer der Myser).

hurttuv[e]ti Myra Reisen II Nr. 44, Gen. ***hurttuveteh*** Xant. 3 Z. 3—4 ist vielleicht als ***h-urtt-uveti*** aufzufassen und enthält vielleicht ***h-*** = aind. ***su-***, avest. ***hu-***. Ob ***Γύρτιος,*** der Name des Vaters des ***Ὕρτιος,*** ein Kompositum ***Γ-ύρτιος*** ist, weiss ich nicht.

urtaqiyahñ, τὴν Ὀρτακια in einer bilinguis von Tlos, das uns weithin führen würde, lasse ich hier bei Seite.

marqz, Dat. pl. vom Stamme ***marq-***, ist, wie Imbert (Mém. IX 224) bereits bemerkt hat, mit ***maraziya*** verwandt. Dies findet sich Limyra Reisen II Nr. 155: ***męne | tubidi hpp̃nter[us] mqhqi se maraziya miñtaha*** u. s. w. Vgl. Imbert Mém. X 45 f. Imbert übersetzt den Dat. pl. ***maraziya*** 'aux patrons(?)'.

Hierher gehört ferner ***maraza*** st. X. N. 4. Dies scheint 'Mitglied der Herrenversammlung' zu bedeuten. Davon ist ***maraziya*** abgeleitet. Dies

ist wol von abstrakter Bedeutung in konkrete übergegangen. Ich deute ***urtuz marq̨z*** als 'den gesetzmässigen Herren (Vorstehern oder Magistraten)'.

Dies Wort ***marq̨-*** ist sehr wichtig, weil es, wie mir scheint, mit dem etruskischen Amtstitel ***maru*** (nebst ***marunu, marnu***) zusammenhängt. Siehe über das etrusk. Wort u. a. Deecke Etr. Forsch. VII (Forsch. u. Stud. VI) S. 22—27. Von den Etruskern ist diese Amtsbezeichnung ***maru*** zu den Umbrern und zu den italischen Sikulern von Centuripa (Thurneysen Kuhns Z. 33 S. 218) übergegangen.

Die Etrusker haben diese Amtsbezeichnung offenbar aus Kleinasien mitgebracht.[1] In diesem kleinasiatischen ***mar-*** 'Herr, Magistrat' (lyk. Dat. pl. ***marq̨z*** nebst den Ableitungen ***maraza, maraziya***; etrusk. ***maru***) sehe ich ein uraltes Lehnwort aus dem syrischen ***mar*** 'Herr'. Ich werde später hoffentlich andere semitische Lehnwörter im Lykischen nachweisen können.

Ant. 1 Z. 5: ***trqqizkikikiti : seb[u]vedriz : qlei · masaiz.*** Diese Stelle habe ich bereits unter ***masa*** (S. 33) besprochen. Ich übersetze: 'den Göttern . . . und den konföderirten Städten des Volkes der Maser'. ***qlei*** = lyk. ***qlahi.*** Davon ist der Gen. pl. ***masaiz*** abhängig. Der Stamm ist, wie es scheint, ***masai-***. Lyk. ***qla*** 'Volk' (Imbert Mém. IX 228) oder 'Gemeinde' entspricht dem aind. ***kúla-m*** 'Geschlecht, Familie, Gemeinde' und ist mit lett. ***kulá*** 'zusammen' verwandt. Eine analoge Stelle ist St. X. W. 14: ***[tr]qqiz sebuvedriz mlat * masaiz:*** 'den Göttern und den konföderirten Städten . . . der Maser'.

Den gleichgebildeten Gen. pl. ***niyaiz***(?) Ant. 1 Z. 1 werde ich später behandeln.

Auch sonst finden sich mehrmals im 'Milyischen' Formen des Gen.—Dat. pl. auf ***-z*** von Völkernamen und Stammnamen. U. a. ***trm̃miliz*** st. X. N. 53 vom Namen der Tremiler.

tuburiz N. 54, N. 58, W. 31—32. Vgl. ***trbbi : trusñ : se tuburehi :*** O. 15. *Τοίβερις καὶ Τέρμερις δύο ἀδελφάς* Steph. Byz. u. *Ὕλαμοι,* und ***ipresida◊ arm̃pa◊ | tideimi : tubure◊*** Inschr. von Kyaneai (Reisen II Nr 14). Gen.—Dat. pl. auf ***-z*** suche ich ferner in folgenden Formen:

[1] Das Wort *maraz, marazm* der vorgriechischen Inschrift von Lemnos lasse ich hier bei Seite. Meine frühere Deutung dieser Inschrift habe ich im ganzen längst aufgegeben.

ęręplis st. X. N. 37.
χbadis N. 38, 50—51. W. 2.
χusruvęlis N. 54.
sręlęnis N. 56.
uplesis N. 58, *uplesis* W. 29—30, 31.
piyelumles W. 39.
sis W. 52.
liyendves W. 52.
χruvasas W. 59.
liyeis W. 60.
ddelupelis W. 60.
tuvis W. 70.
plelis Ant. 1 Z. 1 und 2.
lutasis Ant. 1 Z. 6.
tuneis Ant. 1 Z. 9.

Meine Vermutungen über die Bedeutung dieser Wörter halte ich hier zurück.

Lykische Formen auf -*sñ* und -*hñ*, 'milyische' auf -*zñ*.

Durch den Nachweis des lyk. Gen. pl. auf -*s* werden mehrere Formen auf -*sñ* erläutert.

St. X. O. 26—27: *se χssadrapahi : trm̃mili* (c. 7 Buchstaben fehlen) | (c. 5 Buchstaben) *isñ : iyqnisñ : sppartasi : atqnas[i]* | Deecke Nas. Son. S. 137 übersetzt *iyqnisñ* durch *Ἰωνικόν*. Allein mit Unrecht stellt Deecke lyk. *iyqnisn* auch formell mit gr. *Ἰωνικόν* zusammen, indem er bemerkt: 'das *s* geht auf einen Guttural zurück'. Vielmehr sind die lyk. Bildungen auf -*sñ* mit denen auf -*hñ* analog, und in diesen letzteren ist, wie Imbert (BOR. VI 188, Mém. VIII 456, IX 194) richtig erkannt hat, das -*h*- das Genetivzeichen. Die Endung -*hñ* wird namentlich durch die bilingue Porpax-Inschrift von Tlos erläutert. Hier entspricht dem lyk. *tikeukępręp pilleñni urtaqiyahñ kbatru se priyenubehñ tuhesñ* gr. *Τισευσεμβραν ἐκ Πιναρῶν Ὀρτακια θυγατέρα Πριανοβα ἀδελφιδῆν* (während dem lyk. *tuhes* in derselben Inschrift gr. *ἀδελφιδοῦς* entspricht).

Wie die lykischen Formen auf -*hñ* aus singularischen Genetiven auf -*h* gebildet sind, so sind die Formen auf -*sñ* aus pluralischen Genetiven auf -*s*

gebildet. Und die Formen auf *-sñ* verhalten sich syntaktisch zu Genetiven auf *-s* ganz, wie die Formen auf *-hñ* zu Genetiven auf *-h*.

Lyk. *iyąnisñ* τὸν Ἰώνων setzt einen Gen. pl. **iyąnis* Ἴώνων voraus. Das auslautende *-ñ* von *iyąnisñ* entspricht syntaktisch dem griechischen mit dem Gen. pl. eines Substantivs verbundenen Artikel. Ob bei einer Wiedergabe von st. X. O. 27 dieser Artikel in den Akkus. (als Objekt) oder in den Nomin. (als Subjekt) zu setzen wäre, kann ich aus dem lückenhaften Texte mit Sicherheit nicht ersehen.

In der *izraza*-Inschr. von Tlos Z. 2 wird der Errichter des Grabmals als *trm̃misñ : χñtavat[a]* bezeichnet, d. h. 'Hyparch (Imbert) von Telmessos'. *trm̃misñ* setzt den Gen. pl. des Ethnikon *trm̃mis* voraus. An der angeführten Stelle ist die Form auf *-sñ* sicher als ein nominativus genetivi aufzufassen. Aus dieser Anwendung von *trm̃misñ* erhellt, dass *iyąnisñ* sowol für ὁ Ἰώνων als für τὸν Ἰώνων angewendet werden konnte. Die Form *trm̃misñ*, welche öfter vorkommt, werde ich im folgenden ausführlicher besprechen.

Sollte das Stammwort des häufig vorkommendes *χñtavata* nicht ein Lehnwort aus dem Iranischen sein? Ich möchte *χñta-* zu arm. *gund* (Gen. sg. *gndi*, Gen. pl. *gndaç* und *gndiç*, in compositis *gnda-*), 'Abteilung eines Heeres, Korps, Heerschar' aus pehlevi *gund* (Hübschmann Arm. Gr. I 130 f.) stellen. *χñtavata* würde, wenn dies richtig ist, 'Korpsanführer' bedeuten.

St. X. O. 6–7: *[a]dm̃medi : arusñ : kbihu : tu* | (c. 10 Buchstaben fehlen) *szzi : kbihu : χąkbi : kbihu* |

Die Lücke möchte ich so ausfüllen: *tu[minehi : trm̃mi]szzi :* Unter *[a]dm̃medi* verstehe ich, wie ich bereits bei der Besprechung von *pzzidezes* S. 55 gesagt habe, die Abteilungen, in welche das Heer nach den verschiedenen Heimstätten eingeteilt war. *adm̃medi* ist zugleich bei *[trm̃mi]szzi* und *χąkbi* hinzuzudenken.

Nach den im vorhergehenden gemachten Bemerkungen muss *kbihu* aus **tbihu* (d. h. *tvihu*) entstanden sein. *kbihu* ist mit dem Vordergliede von *kbisñn(i)* 'zwanzig' verwandt. Ich deute *kbihu* als Nom. pl. 'z w e i'. *kbihu* setzt **trihu* 'drei' voraus. Einen anderen analog gebildeten Kasus von 'zwei', 'drei' finde ich in den 'milyischen' Formen *tbisu* st. X. N. 52, N. 65 'z w e i', *trisu* N. 52, W. 70 'd r e i'. Auch *tbesu* W. 21 (nach einer Lücke) ist vielleicht 'zwei', jedoch getraue ich mir nicht den Kasus dieses Wortes zu bestimmen.

Deecke (Lyk. St. IV 224) deutet ***tbi-su, tri-su*** als 'zweimal', 'dreimal'; ***kbihu*** hat er nicht behandelt. Ich teile dagegen ***kbih-u, tbis-u, tris-u***. Lyk. ***kbih-u***, aus ****tbih-u***, ist nach ****trih-u*** gebildet. ****trih-*** = lit. ***trȳs*** 'drei', altir. ***trī*** u. s. w.

In allen diesen Formen ***kbihu, tbisu, trisu*** finde ich eine enklitische Partikel ***-u***, die mit der aind. hervorhebenden und verbindenden Partikel ***-u*** identisch ist. Es ist für die ursprüngliche Bedeutung von ***-u*** vielleicht nicht gleichgiltig, dass hier ***kbihu*** dreimal, bei drei koordinirten Gliedern, gesetzt wird und dass ***trisu*** neben ***tbisu*** in zwei koordinirten Gliedern vorkommt.

Wenn meine Erklärung richtig ist, sind diese Formen auf ***-u*** in einer anderen Hinsicht wichtig.

Im Armenischen hat der Nom. pl. masc. fem. das Kasuszeichen ***-k̄***, z. B. ***dsterk̄*** 'Töchter', ***erek̄*** 'drei'. Dasselbe Element erscheint im Suffixe des Instr. pl. ***-bk̄, -vk̄*** und in den Ausgängen der 1. und 2. plur. praes. ***-mk̄*** und ***-yk̄***. Nach meiner Deutung (Beitr. S. 42 f.) ist dies ***-k̄*** aus ***-sw*** und ***-sw*** wieder aus der Flexionsendung ***-s*** mit einer enklitischen Partikel ***-w*** entstanden. Dies ***-w*** ist mit der aind. hervorhebenden Partikel ***-u*** identisch. Im Satzzusammenhange wurde ***-u*** vor Vokalen ***-w*** gesprochen. Die Form ***-sw, -k̄***, welche ursprünglich nur vor Vokalen erschien, wurde später verallgemeinert.

Diese Deutung des arm. ***-k̄*** erhält jetzt durch meine Deutung von lyk. ***kbihu*** 'zwei' Nom. pl., mily. ***tbisu*** 'zwei', ***trisu*** 'drei' eine wichtige Bestätigung. Wir finden nämlich hier die enklitische hervorhebende Partikel ***-u*** in einer Sprache, die mit der arm. nahe verwandt ist, wirklich angewendet. Ich habe nach dem lyk. ***kbihu*** Nom. 'zwei' einen lyk. Nomin. ****trihu*** 'drei', aus ****trīs-u***, vermutet. Dieser Nomin. ist von arm. ***erek̄*** 'drei', aus ****treyes-w***, nur wenig verschieden. Welchen Kasus haben wir nun in mil. ***tbisu, trisu*** zu sehen? St. X. N. 65: ***trqqiz : tbisu :*** scheint ***tbisu*** adjektivisches Attribut zu ***trqqiz*** zu sein: 'dis duobus'. Ich deute daher ***tbisu, trisu*** als Formen des Dativs (und Genetivs). Im Auslaut war die 'milyische' Endung ***-is***, allein im Inlaut vor ***-u*** war dieselbe ***-įs***. Das ***tris*** von ***trisu*** ist mit arm. ***eriç*** identisch. Arm. ***erku*** 'zwei' bildet den Gen. ***erkuç***. Es findet sich auch bisweilen eine weniger ursprüngliche Form ***erkiç***. Mit diesem ***erkiç (er-kiç)*** ist das mily. ***tbis*** von ***tbisu*** zusammenzustellen.

Wenn man hiernach ***: qñnq̨tbisu :*** st. X. N. 52 mit: ***qñnq̨tba :*** W. 8, ***qñnq̨kba :*** O. 52 vergleicht, sieht man leicht, dass mil. ***tba***, lyk. ***kba*** ein anderer Kasus von 'zwei' ist. Und zwar der Akkusativ, wenn ich darin recht habe, dass ***qñnq̨kba*** das Objekt von ***tuvetę :*** O. 51 'gab' ist. ***qñnq̨***

bezeichnet, wie es scheint, gewisse Gelder. Ob **tba, kba** eine Neutralform ist, wage ich nicht zu entscheiden.

Ich wende zu st. X. O. 7—8 zurück. Nach dem vorhergehenden ist *: [a]dm̃medi : . . . . [trm̃mi]sezi : kbihu : χqkbi : kbihu* | so zu verstehen 'Heeresabteilungen . . . zwei telmessische, zwei kandybische'. Hiernach scheint es klar, dass **arusñ** wie **tu[minehi], [trmmi]sezi** und **χqkbi** sich auf einen Ortsnamen bezieht. Vergleichen wir nun *: arusñ : kbihu : tu[minehi]* mit **arñna : tuminehi :** O. 49, **arñ** | **na : tuminehiya :** O. 53—54, so scheint es mir evident, dass **arusñ** O. 6 wie **arñna** sich auf die Stadt Xanthos bezieht und dass **[a]dm̃medi arusñ kbihu** 'zwei Heeresabteilungen, die aus Männern aus Arna (Xanthos) bestehen' bedeutet. Diese Auffassung lässt sich formell rechtfertigen.

Nach der Analogie von **iyqnism** u. s. w. setzt **arusñ** notwendig einen Gen. pl. auf *-s* voraus. Dieser Gen. muss 'der Arna-Männer' bezeichnet haben. Wie **ladu** aus **ladq, muhqi** aus **mqhqi** entstanden ist, kann das **arus** von **arusñ** aus ***arqs** entstanden sein. Das **arus** von **arusñ,** aus ***arqs,** identifizire ich mit arm. **aranç,** Gen. pl. von **ayr** 'Mann'. Das lykische Wort für 'die Arna-Männer' bezeichnet also etymologisch 'die Männer' **κατ' ἐξοχήν.** Grammatisch ist der Stadtname **arñna** vom Stamme des Ethnikon ***aran-** abgeleitet. Über andere Ortsnamen, die mit lyk. **arñna** zusammen gehören, siehe Kretschmer Einleit. S. 306.

In st. X. O. 6—7 ist die Bezeichnung für 'Tumina-Männer' mit der Bezeichnung für 'Arna-Männer' wahrscheinlich nicht kopulirt gewesen, sondern hat ohne eine kopulative Konjunktion neben dieser gestanden. Beide Worte gehören wol zu dem ersten **kbihu.** Also 'zwei Heeresabteilungen, welche aus Arna-Männern (und) Tumina-Männern bestehen'.

Hier in st. X. O. 6 entspricht das **-ñ** von **arusñ** syntaktisch dem gr. Artikel im Plur. und, wenn ich den Zusammenhang richtig aufgefasst habe, im Nom. pl.: **arusñ = οἱ τῶν Ξανθίων.** Denn **[a]dm̃medi** und **kbihu** sind als Nom. pl. zu fassen, und, nach **kbihu** zu urteilen, wahrscheinlich als Nom. pl. masc.

Dieselbe Form **arusñ** findet sich N. 16 **: ñtepi kizzaprñnq : ttli** (c. 6 Buchstaben fehlen) | (4 Buchst.) **tideimi ehbi arusñ.** Die drei letzten Worte bezeichnen wol: 'seinen (d. h. des Kizzaprnna) arnischen Sohn', **τὸν τῶν Ξανθίων. arusñ** ist hier wol nicht Name, sondern bezeichnet vielleicht den Sohn als einen, der in Arna geboren ist.

Die Worte : **trbbi : trusñ :** O. 13 sind vielleicht von **nagurahi** O. 14 abhängig. In diesem (vgl. **nagu-** O. 22) suche ich eine Personenbezeichnung im Nom. pl., vgl. **prñneziyehi** *οἰκεῖοι* Lewissi. (Savelsberg II 216 übersetzt 'Schiffer', Deecke Lyk. St. II 328: 'Schiffsaufseher resp. Schiffskapitäne oder Admirale'.) **trbbi trusñ** deute ich als 'aus der Stadt Trysa'. Trysa lag NO. von Kyaneai. **trus** in **trusñ** ist ein Gen. pl. des Ethnikon und verhält sich zu dem Stadtnamen ***trusa** wie **arus** zu **arñna.** Ob die lautliche Übereinstimmung mit *Τρώς* *Τρῶες* zufällig ist oder nicht, ist mir unklar.

St. X. O. 13 (österreich. Kopie): **vazisñ [te]lęziyehi : qlaę ese trel** (c. 3 Buchstaben fehlen) |. **telęziyehi** ist hier wol Nom. pl., wie **prñneziyehi** *οἰκεῖοι* Lewissi. Das öfter vorkommende **telęzi** bedeutet wol 'Heerführer' und ist von **terñ** 'Heer' abgeleitet; vgl. **pinale** von ***Pinara.** **telęzi** setzt ***telenzi, *terenzi, *teranzi** voraus, vgl. arm. **dzeŕn,** Instr. **dzeŕam-b.**

qlaę verstehe ich als Gen. pl. von **qla** 'Volk, Gemeinde'; diese Bildung des Gen. pl. werde ich später behandeln. Dies **qlaę** wird durch zwei Ethnika näher bestimmt, nämlich durch **vazisñ** und den Namen, der mit **trel-** anfängt. Der letztere bezeichnet gewiss, wie Savelsberg II 216 bereits angenommen hat, die Einwohner von *Τράλλις*, früher Charax, in Karien; vgl. **trelevñne** st. X. W. 40, **traliye** W. 42. Daher wird auch das Stammwort von **vazisñ** eine karische Stadt bezeichnet haben.

Dasselbe Wort auf **-sñ** findet sich Tlos 7 Z. 5: **a** (c. 5 Buchstaben fehlen) | **ñtepi : vazzisñ : χalχχa : edrieusehñ :** 'den A. hinein (in dies Grab soll man legen) den (Mitbürger) der Vazzier, den Sohn des Chalcha aus Idrias'. Auch diese Stelle spricht dafür, dass **vazzisñ** eine Ableitung von einem karischen Stadtnamen ist, denn der Vazzier war der Sohn eines Mannes aus der karischen Stadt Idrias. Das Wort findet sich Z. 6 wieder.

Ein verwandtes Wort finden wir in Lim. 16 a : **tebursseli : | prñnavate : lusñ | tre : ęti : vazisse :**

Hier fasse ich **vazisse** als Apposition zu **lusñtre** 'Lysandros' und als Dat. sg. zu einem Nomin. ***vazissa,** der von **vazis** in **vazisñ** durch das Suffix **-sa** abgeleitet ist. Ähnlich setzen arm. Bildungen auf **-çi** voraus, dass die Genetivform auf **-ç** als ein Stamm betrachtet worden ist, aus welchem durch das Suffix **-i** neue Wörter gebildet werden, z. B. **mtaçi** vom Gen. pl. **mtaç.**

In einer Inschrift von Phellos (Sidek Jaila) Reisen I Nr. 100 findet sich der Dat. eines Personennamens ***vaziyeye***. Auch dieser wird wol zu dem Stammworte von ***vazisñ*** gehören.

Tlos 7 Z. 11 : *ñtep[i] : qraize kñmęti : medehe miludisñ :* (statt des ersten, von mir vermuteten *ñ* hat die Zeichnung *z*). In ***miludisñ*** steckt ein Ethnikon im Akk. sg. Ich deute es als ***τὸν Μιτυληναῖον***. Das Suffix -*ηνη* kann in der lykischen Form des Namens Mitylene gefehlt haben, vgl. z. B. *Σωφηνή* arm. ***Copk̇***. Zum Verhältnis des lyk. ***d*** zum gr. ***λ*** vgl. u. a. ***dapara Λάπαρας***. ***miludisñ*** setzt einen Gen. pl. ****miludis***, Nom. sg. ****miludi Μιτυληναῖος*** voraus. ***miludi*** ist durch dasselbe Suffix wie ***χąkbi*** 'kandybisch' gebildet.

St. X. S. 33 vermute ich *: tupeliyą : trñmilis[ñ]* 'der Tremiler', ein Ausdruck, der mit ***puveyehñ tupeliyą*** S. 34 parallel ist.

Myra 5 (österreich. Kopie) Z. 2—3: ***adi meyę : | tik : e χtlbą : tisñke : męne : itlehi : qąti : trñmili :***

Die entsprechende Stelle der nahe verwandten Inschrift Myra 6 Z. 4—5 lautet so (österr. Kopie) *: **adi : męyę tik[e] χtl[bą] | me[n]e : itlehi qąñti : trñmili :***

Um ***tisñke*** zu verstehen, muss man zuerst das häufig vorkommende ***tike*** verstanden haben. Ich analysire den Satz so: ***adi*** 'mache', ist Konjunktiv (eig. Optativ) zu ***adę*** 'machte'; vgl. Imbert Mém. X 50. ***meyę*** Subjekt 'der welcher' (Torp: 'hier'). Mit T o r p nehme ich an, dass lyk. ***tike*** ein indefinites Pronomen ist und sowol ***τις τινα*** als ***τι*** Nom. und Akkus. bedeuten kann. Deecke (Lyk. St. II 331) hat das ***ti*** von ***tike*** mit gr. ***τι*** identifizirt. Nach meiner Vermutung sind in lyk. ***tike*** idg. ****qis***, ****qim*** ****qit*** +-***qe*** verschmolzen. ***tike*** ist zunächst aus ****čike*** entstanden. Dem lyk. ***tike*** entspricht arm. **ik̇* 'etwas' in *čik̇* 'nichts', vgl. Gen. ***irik̇*** 'eines', Dat. ***imik̇*** 'zu etwas', Instr. ***ivik̇*** 'mit etwas'. Über den arm. Anlaut ***i***- habe ich oben (S. 58) bei ***tisetise*** gesprochen. Lyk. -***ke*** ist = arm. -*k̇*, aind. -*ča*, gr. -***τε***, lat. -***que***.

Durch ***ti-ke*** haben T o r p und ich die Erklärung von ***tisñke*** gefunden. Der Stamm ***ti***- und das enklitische -***ke*** von ***tisñke*** finden sich bei ***tike*** wieder. ***tisñ-ke*** ist ein accusativus genetivi, näml. Akk. sg. vom Gen. pl. ****tis-ke***, der zu dem Nom. sg. ***ti-ke*** gehört. Wir verbinden ***tisñke*** mit ***χtlbą***, das 'Schaden' od. dgl. bedeuten muss. Also: 'wer etwa irgend welchen

Schaden tut, der irgend welche Personen (nämlich: in diesem Grabgebäude) trifft'.

In den 'milyischen' Inschriften finden sich mehrere Formen auf *-zñ*. Diese haben M. Schmidt (Kuhns Z. 25 S. 462) und Deecke (Nas. Son. S. 137) mit den lykischen auf *-sñ* zusammengestellt. Allein von diesen weichen sie in Betreff der Bedeutung wesentlich ab. Die lyk. Formen auf *-sñ* sind von pluralen Substantiven, am öftesten von Völkernamen abgeleitet; die milyischen auf *-zñ*, welche sich sicher deuten lassen, dagegen von Personennamen im Singularis. Ich kann auch nicht Savelsberg (I 15) und Kretschmer (Einleit. S. 312) beistimmen, wenn sie die Formen auf *-zñ* mit dem Suffixe *-zi* verbinden wollen. Bei dieser Kombination, gegen welche M. Schmidt sich bereits ausgesprochen hat (Kuhns Z. 25 S. 461), bleibt die Endung *-zñ* (nicht *-zi*) unerklärt. Auch verkennt man dabei, dass die 'milyischen' Formen auf *-zñ* ganz dieselbe Bedeutung wie die lyk. auf *-hñ* haben. *χerigazñ* st. X. W. 55, *χeri[ga]zñ* W. 53—54[1] müsste im Lyk. durch **χerigahñ* ausgedrückt werden; vgl. *χerigahe* st. X. S. 5, *χerigehe* Xanth. 8 Z. 2. *umrggazñ : klleimedi :* st. X. N. 50 bedeutet 'die Leute (Männer) des Amorges'.

Ebenso enthält *viztlasppazñ* st. X. N. 49 den Gen. des Personennamens *viztasppa* Hystaspes mit dem enklitischen *-ñ*. *męmezñ* W. 28 (das M. Schmidt Kuhns Z. 25 S. 451 für ein Derivat von *męmi* N. 60—61 hält) kann ich nicht deuten. Die 'milyischen' Formen auf *-zñ*, welche, wie die lyk. auf *-hñ*, einen Gen. sg. enthalten und mit diesen gleichbedeutend sind, müssen diesen auch formell entsprechen. Das inlautende und auslautende lyk. *h* findet sich nirgends im 'Milyischen'. Der lyk. Form *arppaχuh :* st. X. S. 23 entspricht, wie es scheint, die mil. *arppaχus :* N. 58—59. Vgl. ferner lyk. *etlehi* Lim. 13 Z. 2 mit mil. *atlasi* st. X. W. 56; lyk. *tuminehi* st. X. S. 37, O. 40, 49 mit *tuminesi* N. 55.

Hiernach vermute ich, dass das *h* der lyk. Endung des Gen. sg. aus *s* entstanden ist, und dass dies *s* im 'Milyischen' erhalten ist. Ebenso ist lyk. *-hñ* aus dem 'mil.' *-zñ* (worin *z* das stimmhafte *s* bezeichnen mag) entstanden.

Aus den milyischen Sprachdenkmälern können wir Formen, die den lyk. auf *-sñ* in Betreff der Bedeutung entsprechen, nicht belegen.

---

[1] Die von M. Schmidt Neue lyk. St. S. 114 (dagegen nicht S. 75) angeführte Münzlegende *χerigazñ* ist mir unbekannt.

Die Formen lyk. *-hñ* = mil. *-zn*, lyk. *-sñ* sind unter einander syntaktisch gleichartig. In allen drei Formen entspricht das *-ñ* funktionell dem griech. Artikel mit einem davon abhängigen Genetive eines Substantives.

Lyk. *-hñ* ist in vielen Formen sicher die Endung eines singularen accusativus genetivi (und wird von Imbert nur in dieser Funktion anerkannt). So u. a. in den Formen ***urtaqiyahñ*** und ***priyenubehñ***, welche im vorhergehenden angeführt sind. In einer anderen Inschrift aus Tlos finden sich als Apposition zu dem Objekte ***ladu*** die Wörter ***uvitahñ χahbie*** 'die Schwiegertochter des Uvita', während wir daselbst als Apposition zu dem Subjekte die Worte ***priyabuhąmah*** (nicht **-mahñ*) ***kbatrun[e]i*** haben.

Es könnte daher nahe liegen, das *-ñ* der Formen auf *-hñ* dem *-ñ* des neben ***priyenubehñ*** vorkommenden Akkusatives ***tuhesñ*** *ἀδελφιδῆν* von ***tuhes*** *ἀδελφιδοῦς* gleichzustellen, obgleich das *-ñ* hier nicht an einen Genetiv getreten ist. In ***tuhesñ*** habe ich oben S. 23 *-ñ* als die Endung des Akk. sg. erkannt.

Ich finde es jedoch nicht wahrscheinlich, dass *-hñ* ursprünglich durch die Anfügung der Akkusativendung *-ñ* an die Genetivendung *-h* gebildet sei, und ich will eine andere Erklärung versuchen. Wenn man ***tuhes*** *ἀδελφιδοῦς*, ***tuhesñ*** *ἀδελφιδῆν* mit ***tuhe*** Reisen II Nr. 45, Limyra 31, Lewissi (Ketschiler), Xanth. Reisen II Nr. 11 vergleicht, so gewinnt man die Überzeugung, dass das *-s* von ***tuhes*** ein enklitisches Wort, am ehesten ein enklitischer Artikel ist. Dies *-s* ist gewiss dem Ursprung nach mit dem arm. suffigirten Artikel oder pronom. demonstr. *-s* identisch. Mit dem arm. *-s* vergleicht Hübschmann lit. *szì-s* 'dieser', ksl. *si*, air. *cé*, got. *hi-*, lat. *ci-tra*, alb. *si-* 'dieser'. (Wenn dies richtig ist, muss die arm. Pluralform ***soḱa*** nach ***noḱa, doḱa*** gebildet sein.) Wir haben im vorhergehenden gesehen, dass lyk. *s* dem arm. aus idg. *ḱ* entstandenen *s* lautgesetzlich entspricht. Dass ein Vokal *i* nach *s* in ***tuhes*** und ***tuhesñ*** fehlt, muss aus der schwachen Betonung des enklitischen Wortes erklärt werden.

Wenn ***tuhesñ*** den Akk. sg. eines enklitischen Artikels enthält, lässt dies vermuten, dass das danebenstehende ***priyenubehñ*** ebenfalls den Akk. sg. eines enklitischen Artikels enthält. Dies wird durch das Armenische bestätigt. Dem griechischen Artikel mit einem davon abhängigen Genetive eines Substantives entspricht im Armenischen funktionell das sogenannte Pronominalaffix *-n*, das enklitisch an Genetivformen gefügt wird. Dies *-n* entspricht dem gr. Artikel sowol im pl. als im sg. Gr. *Ἀπόδοτε τοίνυν τὰ Καίσαρος Καίσαρι· καὶ τὰ τοῦ θεοῦ τῷ θεῷ* Luk. 20, 25 ist ins Armenische so übertragen worden: *tuḱ z-kayser-n kayser ev z-astucoy-n astucoy*. Hier finden wir an die Genetivformen ***kayser*** und ***astucoy*** ein enklitisches *-n* ganz in derselben Bedeutung, wie lyk. *-ñ* an die Genetiv-

formen auf *-h* (mil. *-z*) und *-s*, gefügt. Cirbied (Grammaire p. 555) bespricht diesen Sprachgebrauch: 'Les affixes s'emploient: 1°. A la place d'un complément déterminé que l'on ne veut pas répéter dans la phrase; l'affixe s'ajoute alors au complément déterminatif, et il fait comprendre le mot sous-entendu. Exemple: ***ibrev lvan ztagavorin*** (pour ***zhraman tagavorin***), lorsqu'ils apprirent l'ordre du roi ...; ***ork (spasavork) šat karcen zinkeançn, kan zterançn zor arnun*** (pour ***zvastaks inkeanç kan zturs terançç***), qui (les domestiques) supposent que les services qu'ils rendent à leurs maîtres sont plus considérables que les traitements qu'ils en reçoivent'. Hier ist in ***z-inkeanç-n*** und ***z-teranç-n*** das Affix ***-n*** an Genetive des Plur. auf *-ç* gefügt, wie in lyk. ***iyqnis-ñ, trm̃mis-ñ*** das *-ñ* an Genetive des Pl. auf *-s*. Und dies lyk. Genetivsuffix *-s* ist, wie ich gezeigt habe, mit dem arm. Genetivsuffixe *-ç* identisch. Das arm. Pronominalaffix ***-n*** erklären Brugmann Grundriss II 769 und Hübschmann Arm. Gr. I 478 aus idg. **eno-* = altind. *ana-s*. Allein idg. **eno-s* müsste arm. **-in* (z. B. **hayrin, *tērin*) geben. Ich erkläre daher arm. *-n* aus idg. **-no-s*, das im aind. ***a-na-s*** als zweites Glied erscheint. Denselben Stamm suche ich nach dem vorhergehenden in dem *-ñ* von lyk. ***-hñ, -sñ (iyqnisñ)***, mil. *-zñ*.

Ich vermute, dass *-hñ* aus ***-h*** + ***-n-n***, (aus idg. ***-nom***), d. h. der Genetivendung ***-h*** + Akk. sg. des Pronominalstammes idg. ***nŏ-*** entstanden ist.

Allein es muss hervorgehoben werden, dass das *-ñ* der hier behandelten lyk. Formen auch dem Nominative des griech. Artikels entsprechen kann. Dies scheint mir bei ***trm̃misñ χñtavat[a]*** Tlos sicher der Fall, denn dies muss zu dem Namen des Errichters des Grabmales, der im Nomin. gestanden hat, Apposition sein.

mrbbęnedi : χbihñ : st. X. O. 5 bedeutet, wie ich vermute, 'die Krieger des Königs'; ***χbih-ñ*** zu ***χbi-de***. Wenn dies richtig ist, vertritt das *-ñ* von ***χbihñ*** den griech. Artikel im Plur., und wahrscheinlich im Nomin. pl. Ich nehme daher an, dass in dem *-ñ* von ***-hñ***, *-zñ*, ***-sñ*** mehrere Formen des Pronominalstammes ***no-*** verschmolzen sind, speziell der Nomin. sg. und der Akkus. sg.

Die Zusammenstellung dieser lyk. Endung mit dem idg. Pronominalstamme ***no-*** findet vielleicht in einer anderen Sprache Bestätigung.

Das Messapische hat einen genetivus genetivi, der so gebildet ist, dass ***-no*** an den Gen. sg. gefügt ist. ***ϑeotoras artahiaihi bennarrihino*** Fabr. 2952 'des Theotor Artahias, Sohnes des Bennarries'; ***baoxtas stinkaletos biliovasno*** Fabr. 3001 'des Baozet Stinkaletas, Sohnes des Bilios' (Deecke Rhein. Mus. 36 S. 580). Im Messapischen wird also ***-no*** an Genetivformen, wie lyk. *-ñ* und arm. ***-n***, gefügt und dies messap. ***-no*** entspricht, wie lyk. ***ñ*** und arm. ***-n***, funktionell dem griech. Artikel. Darin weicht das Messapische ab, dass hier nur ein genetivus genetivi, nicht ein accusativus

oder nominativus genetivi, nachgewiesen ist, und darin, dass der Genetiv, an welchen *-no* gefügt ist, den Namen des Vaters enthalten muss. Das messap. enklitische *-no* darf vielleicht aus einer Form des idg. Pronominalstammes *no-* erklärt werden.

Die mit -σσ-, -σ- gebildeten Ortsnamen (-σός u. s. w.).

Im vorhergehenden habe ich bereits aus Tlos 6 Z. 2 *trm̃misñ : χñtavat[a]* 'Hyparch von Telmessos' angeführt. Dieselbe Form auf *-sñ* findet sich Pin. 2 Z. 2.

Ich führe diese Inschrift ohne die Schlussformel nach der österreich. Kopie an: *ebęñnę prñnavą : męti prñnavatę ddapssm̃ma : padrm̃mah : tid[eimi] | hrppi prñnezi : ehbi : urebillaha : trm̃misñ : χñtevete : ter[ñ : se] | arttum̃para :*

In der Übersetzung des zweiten Satzes weiche ich sowol von Deecke Lyk. St. IV 186—190 als von Arkwright BOR. IV 184 ab. Nach dem Dative *prñnezi* (mit oder ohne *ehbi*) folgt in Xanth. 8 Z. 2, Kady. 1 Z. 2, Xanth. 1 Z. 6—7, Rhod. 1 a Z. 3—4, st. X. O. 55 kein appositiver Name. Daher ist *urebillaha*, wie Arkwright meint, mit dem folgenden zu verbinden. Der erste Satz besagt also: 'Diesen Grabbau baute Dapsma — für sein Haus (für seine Familie)'. In *urebillaha* vermute ich ein Appellativ, das mit *urubliya* verwandt ist, und übersetze: 'Der Besitzer des Grabmales kommandirte das Heer der Telmessier, (er) und Artumbara (d. h. kommandirte neben A. das Heer der T.)'. Dieser Satz ist mit dem oft vorkommenden *ęnę χñtavata* u. s. w. analog; *χñtevete* ist, wie Arkwright gesehen hat, von *χñtavata* abgeleitet.

Dieselbe Stadt ist st. X. O. 50 f. und wahrscheinlich O. 35 genannt. Nach den Worten Theopomps (bei Müller Fragm. hist. Gr. I 294, fragm. 111): *Καὶ ὡς Λύκιοι πρὸς Τελμισσεῖς, ἡγουμένου αὐτοῖς τοῦ σφῶν βασιλέως Περικλέους, ἐπολέμησαν* fand Deecke unter Vergleichung von Pin. 2 und Lim. 16 b, dass *trm̃misñ* auf *Τελμησσός* oder *Τελμισσός*, nördlich von Pinara, nach der karischen Grenze hin, sich bezieht. Sprachlich derselbe Name ist *Τερμησσός*, der Name einer Stadt Pisidiens. Eine andere Stadt Termessos, *Τ. μικρά*, Kolonie der vorigen, lag bei Oinoanda, südlich von Balbura (Heberdey und Kalinka in 'Bericht über zwei Reisen im Südwestl. Kleinas.' in Denkschr. d. Wien. Akad. phil.-hist. Kl. Bd. XLV, 1896); vgl. Steph. Byz.

Das lykische *trm̃misñ* gehört also einerseits sprachlich zu *Τελμισσός*,

Τελμησσός, Τερμησσός, in welchen Namen *-σσ-* dem Wortstamme angehört. Andererseits enthält **trm̃misñ**, wie wir gesehen haben, einen Gen. pl. **trm̃mis**, worin *-s* die Kasusendung des Gen. und Dat. pl. ist. Diese Form **trm̃mis** ist st. X. O. 50—51 erhalten. Ich habe oben S. 65 vermutet, dass der Name der Stadt *Τρῦσα* ebenso aus einem in **trusñ** st. X. O. 15 enthaltenen Gen. pl. **trus** zu erklären ist.

Ich habe ferner gezeigt, dass das lyk. Suffix des Gen.—Dat. pl. *-s* mit dem milyischen Suffixe des Gen.—Dat. pl. *-z* und mit dem armenischen Suffixe des Gen.—Dat. pl. *-ç* identisch ist.

Hieraus folgt, wenn ich recht sehe, ein wichtiges Resultat: Das Suffix *-σσ-* von *Τελμισσός, Τερμησσός* (und vielleicht *Τρῦσα*) ist indogermanisch und mit dem armen. Suffixe des Gen. pl. *-ç* identisch.

Allein wie *Τελμισσός, Τερμησσός (Τρῦσα?)* sind bekanntlich zahlreiche Ortsnamen, die in den meisten Landschaften Kleinasiens vorkommen, gebildet. Diese zahlreiche Klasse kleinasiatischer Ortsnamen ist also indogermanisch und gehört Sprachen an, die mit dem Armenischen nahe verwandt sind.

Dies lässt sich durch andere Gründe stützen.

Strabon kennt den Namen einer Landschaft Gross-Armeniens *Ἀκιλισηνή*. Wenn wir hier das gr. Suffix *-ηνη* abstreifen, finden wir einen Ortsnamen, der ganz wie *Ἀκαλισσός* in Lykien, *Θεμισσός* und *Ὑδισσός* oder *Ὕδισσα* in Karien, *Κυδισσός* in Phrygien, *Ὀρβαλισσηνή* in Kleinarmenien u. s. w. oder wie *Τόμισα* in Kappadokien (wovon *Τομισηνός*), *Λάρισα* in Lydien, Troas und anderswo gebildet ist. Es liegt kein Grund vor, *Ἀκιλισηνή* von dieser zahlreichen Klasse zu trennen. Allein *Ἀκιλισηνή* gehört Gross-Armenien an. Der Name lautet im Armenischen *(gavaṙn) Ekeleaç* (*gavaṙ* Kanton) und enthält das Suffix des Gen. pl. *-ç*. Dieser arm. Name auf *-ç* findet sich teils neben einem regirenden Worte, z. B. ***gnaç z-kołmambk̒ Ekeleaç*** Mos. Chor. II 62, teils ohne ein den Gen. auf *-ç* regirendes Substantiv, z. B. ***gnaç y Ekeleç*** Mos. Chor. III 46. Bei der letzteren Anwendung ist die Form auf *-ç* als Stammform aufgefasst worden.

Ἀκιλισ-ηνή führt uns also zu demselben Resultate wie *Τελμισσός*, dass die Namen auf *-σσός* indogermanisch sind und das armen. Suffix des Gen. pl. *-ç* enthalten.

Im Griechischen ist *-σσ-* ein stammhaftes Element, an welches neue Suffixe treten: *Τελμήσσιος, Τελμησσεύς*. Auch im Lyk. können Suffixe an die Form auf *-s (-z)* treten. St. X. O. 35 ist wol *[tr]m̃mezezi :* zu lesen; st. X. O. 7 *: [trm̃mi]szzi :*

Diese Eigentümlichkeit der Wortbildung, dass ein Adjektivsuffix an eine Kasusendung tritt, findet sich auch sonst in den idg. Sprachen. Arm.

kanambi 'ein verheirateter Mann'. In lat. ***marinus***, ***peregrinus***, ***Praenestinus*** u. dgl. kann ***-no-*** an den Lokativ getreten sein. Ebenso in gr. *ἑωϑι-νός*. Prellwitz erklärt das Suffix ***-āsio-*** aus Lok. pl. ***-ās*** mit *-io-*.

Lyk. ***trm̃mi-***, der Stamm von ***trm̃misñ***, ***Τελμισσός***, ***Τερμησσός***, ist mit einem alten Namen der Lykier verwandt: ***Τερμίλαι***, ***Τρεμίλαι***, ***Τρεμελεῖς***; ***Τριμιλίς*** *(γῆ)*. Vgl. Deecke Lyk. St. I 151. Lyk. ***trm̃mili-*** in verschiedenen Kasus und Ableitungen. Auch in den 'milyischen' Inschriften. In europäischen Völkernamen kommen ebenfalls *l*-Suffixe häufig vor. Verwandt ist ferner der Name der karischen Stadt ***Τέρμερα*** oder ***Τέρμερος***.

Das Stammwort dieser Namen suche ich im arm. ***tram*** 'solido, fermo'. Die lyk. Namen ***trm̃mi-***, die Einwohner von Telmessos (Termessos), und ***trm̃mili-***, die Lykier, bedeuten 'die in festen Plätzen wohnenden'. Vor den betonten Suffixen ist ***ra*** zu ***rə*** und ***ər*** geworden. Vgl. poln.-arm. ***pərnelu*** = klass.-arm. ***bar̃nal***, vulg. arm. ***ərnem*** = klass.-arm. ***ar̃nem***. Nach meiner Vermutung hat ***trm̃mi*** Ant. 1 Z. 2 die Bedeutung 'fest', vom Grabe. Arm. ***tram*** kann aus ****turam*** entstanden sein und zu lat. ***durus***, ***durare*** gehören.

Wie an den Gen. pl. ***trm̃mis*** Suffixe treten können, so habe ich oben S. 65 ***vazisse*** Lim. 16 a, Nomin. ****vazissa*** vom Gen. pl. ****vazis*** mit dem Suffixe ***-sa*** abgeleitet.

Allein eine andere lykische Bildung zeigt, dass das ***-σ-***, ***-σσ-*** der kleinasiatischen Ortsnamen nicht ein untrennbares stammhaftes Element war. St. X. S. 47 ***iyaeusas*** habe ich oben S. 57 als Ethnikon zu ***Ἴασος*** aufgefasst. Dies Ethnikon ist ein Kompositum, dessen Vorderglied ***iya-*** der Stamm des Namen ***Ἴασος*** ist.

Ἴασος ist mit einem lyk. Gen. pl. ****iyas*** (dessen ***-s*** = arm. Gen. pl. *-ç* ist) identisch. Ich möchte den Stamm ***iya-*** (der auch in Personennamen, z. B. ***iyamara***, auftritt) mit arm. ***iur*** 'seiner, sich', idg. ****séwo-*** 'eigen' verbinden. Der Name ***Ἴασος***, lyk. Gen. pl. ****iyas*** würde dann '(die Stadt) der eigenen', d. h. der demselben Stamme angehörigen, bedeuten. Beiläufig bemerke ich, dass ich zu demselben Stamme ***iya-*** mehrere gr. Namen, die ich ihrem Ursprung nach für vorgriechisch halte, stelle: ***Ἰάων*** ***(Ἰάς***, ***Ἰάσιος)***, ***Ἰασίων***, ***Ἰάσων*** u. m. a.

Meine Auffassung, wonach das ***-σος***, ***-σσο-ς*** vieler kleinasiatischen und vorgriechischen Ortsnamen kein untrennbares Element des Namens, sondern mit dem arm. Gen. pl. auf *-ç* identisch ist, wird ferner durch die Tatsache gestützt, dass in mehreren Ortsnamen Formen auf ***-σσο-ς*** mit verwandten Formen ohne dies Suffix wechselt.

Der Mittelpunkt des Gebirgssystems der Insel Euboia ist *Δίρφυς*, wonach Here als *Διρφυα* verehrt wurde. Bursian (Geogr. II 386) weist nach, dass ein Berg auf der Insel Peparethos, welche nach der Sage von Kretern aus Knosos besiedelt worden war, wahrscheinlich ebenfalls *Δίρφυς* hiess. Lykophron 375 nennt den euboiischen Berg *Διρφωσσός*. Der Name ist vorgriechisch und mit arm. ***derbuk*** 'ein holpriger, unebener, schwer besteigbarer Ort' verwandt. In Betreff des *ιρ* vgl. *Δίρβη* = *Δέρβη* bei Kretschmer Einleit. S. 226. In Betreff des *φ* vgl. *Φασιάνη* = arm. ***Basean***.

Κρύα n. pl., Vorgebirge und Stadt Kariens an der Grenze Lykiens, wird auch ***Κρυασσός*** genannt. Gehört der Name zu arm. ***kriv*** 'luogo ove porre i piedi', wovon ***krvan*** dasselbe, auch 'luogo sicuro; ricovero, asilo'?

Αυρνησσός, Stadt in Mysien. Daneben *Αυρναῖος* Aischyl. Pers. 324, welche Ableitung **Λύρνη* voraussetzt. *Αυρνησσός* als der Name einer pamphylischen Stadt wechselt mit *Διρνύτεια*, *Λύρνας*, *Αυρνατία*.

Μυκαλησσός ist nach Ephoros bei Steph. Byz. eine Stadt Kariens. Diese ist von ***Μυκάλη*** wol nicht verschieden.

Νῶρα, ein Bergschloss Kappadokiens, wurde zur Zeit Strabons *Νηροασσός* genannt. Der Vokalwandel erklärt sich aus der arm. Lautregel, dass ein antekonsonantisches ***u*** ausserhalb der Schlusssilbe schwindet oder zu *ə* wird.

Ταφιασσός, ein Gebirge an der Grenze von Lokris und Aitolien, wird auch *τὸ Τάφιον ὄρος* genannt. Der Name ist als vorgr. ****Taphiats*** Gen. pl. '(das Gebirge) der Taphier' aufzufassen.

Der Ortsname ***Ekeleaç*** steht im Armen. nicht allein. Das Armenische hat viele Ortsnamen, die aus einem Substantive (mit der Bedeutung 'Stadt' oder 'Dorf' oder 'Tal', 'Berg', 'Kastell', u. s. w.) mit einem davon abhängigen Gen. pl. auf -*ç* gebildet sind. So z. B. ***Hayoç dzor***, Mos. Chor., Kanton in Gross-Armenien, Provinz Vaspurakan, d. h. Tal der Haikh (der Armenier). ***learn Gelmanç*** Mos. Chor. II 53, Kanton an der Grenze Persiens (***learn*** Berg, ***gelmanç*** Gen. pl. von ***gelmn*** Wolle). ***Haçekaç giul***, d. h. Dorf der Eschen. ***Alvaniç berd***, d. h. Albanerburg. ***Majaruç giul***, u. s. w. Überaus viele solche Namen finden sich bei Indzhidzhean.

Die Vokale vor *σ* in den Ortsnamen auf *-σσός* sind die auslautenden Vokale der Stammwörter. *-ασσός* entspricht dem arm. *-aç*. Armenische Ethnika auf ***-i*** (= idg. ***-iyo-s***) bilden den Gen. pl. auf *-eaç* (zum Teil *-iaç* gesprochen); damit stimmt *-ιασσός (Ταφιασσός)* überein. *-ισσός* entspricht dem arm. *-iç*. Jedoch wird *Τελμησσός* geschrieben, wo das Lykische ***trm̃misñ*** hat; nur st. X. O. 35 vielleicht *[tr]m̃mezezi*. Das *e* vor dem

ersten *z* in *[tr]m̃mezezi* kann als *ə* aufgefasst werden, und dies kann, wie im Arm., ausserhalb der Schlusssilbe aus *i* entstanden sein. Vielleicht erklärt sich ebenso das *η* von *Τελμήσσιος*, das vielleicht auf *Τελμησσός* übertragen worden ist. Nach dem Lykischen sollte *Τελμισσός* die ursprünglichere Form sein.

-ωσσός entspricht dem arm. *-uç*, wie u. a. nach *Διρφωσσός* neben *Δίρφυς* und *Ἄμβρωσος (Ἀμβρωσσεύς)* neben *Ἄμβρυσος* sich vermuten lässt. *-ουσος* in *Κουκουσός* (Kappadokien) ist wol eine dialektische Nebenform. Der Name *Κουκουσός* gehört wol zu arm. *kku (kəku)* Gen. pl. *kəkuaç* 'Kukuk'. In den alten Ortsnamen ist kurzes *o* vor *σσ* sehr selten. Darnach ist zu vermuten, dass kleinas. *-az (-ass)* dem arm. Gen. pl. *-oç* entsprach. Dies wird durch lykische Formen des Gen.—Dat. pl. auf *-as* bestätigt.

Im Armenischen finden sich Ortsnamen, die aus einem Gen. pl. auf *-ç* mit *learn* 'Berg' oder *blur* 'Hügel' gebildet sind. Dadurch erklärt es sich, dass nicht nur Städte, sondern auch Berge Namen auf *-σσός* tragen. Flussnamen auf *-σσός* erklären sich ebenfalls natürlich, wenn *-σσός* seinem Ursprung nach eine grammatische Endung oder ein Suffix, nicht ein Kompositionsglied, ist.

Der Ursprung des arm. Suffixes des Gen.—Dat. pl. *-ç* ist bisher nicht gefunden (meinen früheren Versuch zur Erklärung desselben habe ich aufgegeben). Es scheint mir möglich, dass es ursprünglich kein Kasussuffix, sondern ein nominalstammbildendes Suffix war. Die Anwendung desselben in Ortsnamen würde sich dann leichter erklären. Nach der gewöhnlichen Lehre wird das intervokalische idg. *t* im Arm. überall zu *y, i*. Dies scheint mir für den Fall, dass der erste Vokal im Idg. betont war, nicht erwiesen. Dagegen sprechen arm. Formen wie *auť, erevoyť, ancanauť* (Verf. Idg. Forsch. I 446).

Es scheint mir möglich, dass das arm. Suffix des Gen.—Dat. pl. *-ç*, wenn es ursprünglich ein nominalstammbildendes Suffix war, mit dem Suffixe *-ti* italischer Ortsnamen und Ethnika identisch und durch Assibilation aus *-ti* entstanden ist. Das Suffix von arm. *haçeaç*, Gen. pl. von *haçi* 'Esche', und von *Haçekaç* ist mit dem Suffixe von *Teate* (neben *Teanum*), *Reate*, *ager Stellatis*, *Arpinates*, osk. *Lovkanateis*, umbr. *Talenate*, *Kaselate* u. s. w. vielleicht identisch. Wegen der Aspiration vgl. die Entstehung des arm. *č* durch Assibilation aus idg. *q*. Das arm. *ç* des Gen. pl. wird sich dann zu dem Suffixe *-ci* ungefähr wie gr. *δημότης* zu *δημόσιος* verhalten. Allein meine Erklärung der Ortsnamen auf *-σσός* ist von dieser Erklärung des arm. Genetivsuffixes *-ç* nicht abhängig.

In Betreff der Namen auf *-σσα, -σα, -σσός, -σός* hebe ich zugleich hervor, dass das Armenische nicht wenige Ortsbezeichnungen auf *-oc̣* bildet. Z. B. ***amroc̣*** (Gen. sg. *-c̣i*, Gen. pl. *-c̣ac̣*) 'rifugio, asilo; fortezza, castello' von ***amur*** 'fest'; ***dzmeroc̣*** und ***dzmeranoc̣*** 'Winterquartier', ***ezoc̣*** 'Ochsenstall'; ***Ašoc̣***, Kanton der Provinz Ayrarat, ***těrutiunn Ašoc̣ay*** Mos. Chor. II 8. Es ist nicht wahrscheinlich, dass dies Suffix mit dem Suffixe des Gen. pl. identisch sei; vgl. Verf. Kuhns Z. 32 S. 45. Allein in der Wiedergabe der barbarischen Namen in griechischer oder lateinischer Sprache konnten diese beiden Suffixe sehr leicht zusammenfallen.[1]

Endlich ist eine Reservation allgemeiner Art zu machen. Wie nicht alle gr. Ortsnamen auf *-σσα, -σσος* desselben Ursprungs sind (Pauli Inschr. v. Lemnos I 48, Kretschmer Einleit. 405), so finden sich ebenfalls asiatische Namen auf *-σσα (-σα), -σσος (-σος)*, die weder mit dem arm. Suffixe des Gen. pl. *c̣* noch mit dem arm. nominalstammbildenden Suffixe *-oc̣* etwas zu tun haben. Z. B. *Ἄρσισσα*, var. *Ἄρσησα*, Ptol., ein Teil des Van-sees, nach der Stadt arm. ***Arčēš*** benannt, wovon *Arčiša-hovit* d. h. A.-Tal (Hübschmann Arm. Gr. I 404).

Speziell werden viele kleinas. Namen mit einem kurzen Vokale vor einem einfachen *σ* nicht zu den armen. Bildungen auf *-c̣* gehören. Einige von diesen enthalten wahrscheinlich das arm. enklitische Pronomen ***-s***, das mit dem vorhergehenden Stamme verwachsen ist. Allein jedenfalls glaube ich im vorhergehenden nachgewiesen zu haben, dass die zweite grosse Klasse alter kleinasiatischer Ortsnamen, nämlich der mit den Suffixen *-ss-*, *-s-* gebildeten, zum grössten Teil indogermanischen Sprachen angehört, die mit der armenischen nahe verwandt sind.[2]

Die mit *-ss-*, *-s-* gebildeten Ortsnamen erstrecken sich nicht nur über den grössten Teil Kleinasiens, sonders begegnen zugleich auf griechischem Boden: auf Kreta, Chios, Paros, Keos, in Attika, Boiotien, Phokis und weiterhin in Griechenland. Auch in Thrakien finden sich Ortsnamen mit derselben Endung.

Man hat aus den griechischen Ortsnamen auf *-σσός, -ττος* mit Recht gefolgert, dass in Hellas einst ungriechische, mit den kleinasiatischen Völkern,

---

[1] Mit den kleinas. Personennamen auf *-σσος*, z. B. mys. *Ἄρνωσσος*, vgl. arm. Personennamen auf *-oc̣*: *Maštoc̣* Hübschm. Arm. Gr. I 283, *Baboc̣*.

[2] Vgl. über diese Ortsnamen u. a. Georg Meyer in Bezz. Beitr. X 173—178; Hirsch Phrygiae de nominibus oppidorum p. 7—11; Pauli Inschrift v. Lemnos I 44—51; Hommel Arch. f. Anthropologie XIX S. 256; Jensen Zeitschr. d. deutsch. morg. Ges. 48 S. 477; Kretschmer Einleit. S. 405; Fick Bezzenb. Beitr. 21 S. 274, 23 S. 41. Eduard Meyer, der die Lykier für Indogermanen hält, sagt (Gesch. d. Alt. II 231) ohne hinreichenden Grund: 'Die Ortsnamen auf -essos in den lykischen Grenzgebieten müssen der älteren (karischen?) Bevölkerung angehören; die ächt lykischen Namen lauten ganz anders'.

den Karern, Lykiern u. s. w. verwandte Stämme gewohnt haben. Allein auch diese Klasse der Ortsnamen beweist, wie die mit **-νδ-** gebildeten, im Gegensatz zur Auffassung Pauli's und Kretschmer's, dass die Sprache der vorhellenischen Bewohner Griechenlands indogermanisch und mit dem Armenischen nahe verwandt war.

Lykische Verwandtschaftswörter.

Pauli (Inschr. v. Lemnos II 128) behauptet, dass die Verwandtschaftswörter im Lykischen völlig unindogermanisch seien. Etwas vorsichtiger behauptet Kretschmer (Einleit. S. 374), dass die Verwandtschaftswörter im Lykischen ein ganz anderes Aussehen als in allen idg. Sprachen haben.

Hierbei ist gegen Pauli folgendes zu bemerken. Er bestreitet zwar bei vielen von ihm angeführten lyk. Wörtern mit vollem Recht, dass dieselben, wie von Deecke angenommen, idg. Verwandtschaftswörter seien. Allein dies beweist hier nichts, weil diese Wörter die angenommene Bedeutung nicht haben.

Ein lyk. ***wla*** 'Nachkomme' existirt nicht. Statt dessen ist ***qla*** 'Volk, Gemeinde' einzusetzen; dies vergleiche ich mit aind. ***kúla-m*** 'Menge, Geschlecht, Gemeinde'. ***ϑurtta*** bedeutet nicht 'vidua', sondern 'socius'; ich vergleiche arm. ***kçord*** 'particeps, consors, socius', etrusk. ***tu-surϑir*** 'Ehegatten'. Auch andere der von Pauli angeführten Verwandtschaftswörter haben nicht die von Deecke angenommene Bedeutung.

Gegen Pauli und Kretschmer bemerke ich. Eine oberflächliche Betrachtung des 'Aussehens' einiger Verwandtschaftswörter ist wissenschaftlich ziemlich wertlos und kann über den indogermanischen Charakter einer wenig bekannten und etymologisch schwierigen Sprache nichts entscheiden. Um dies zu beweisen, führe ich hier einige armenische Verwandtschaftswörter an, welche 'ein ganz anderes Aussehen als die Verwandtschaftswörter aller idg. Sprachen haben': ***ordi*** 'Sohn'. ***ustr*** 'Sohn'. ***tlay*** 'Knäblein', neuarm. zugleich 'Sohn'. ***tʻoṙn*** 'Enkel'. ***pʻesay*** 'Bräutigam'; ***elar*** und ***amusin*** 'Gattin'. ***ayri*** 'Wittwe'. ***hor*** 'Schwiegersohn'. ***aner*** 'Vater der Frau', 'Bruder der Frau'. Vollends: ***zokʻanč*** 'Schwiegermutter'. Diese armenischen Wörter zeigen, dass das fremdartige Aussehen lykischer Verwandtschaftswörter den unindogermanischen Charakter der lykischen Sprache nicht beweisen kann. Vielmehr müssen wir in einer mit dem Armen.

verwandten Sprache in dieser Bedeutungskategorie viele eigentümliche und schwer deutbare Wörter zu finden erwarten.

Um die lykischen Verwandtschaftswörter zur Bestimmung des Charakters der Sprache benützen zu können, muss man tiefer eindringen und weiter umherblicken. Dies werde ich hier bei einigen derselben versuchen.

---

lada.

lada 'Frau, Gattin', Akkus. sg. ***ladą***, ***ladu*** durch *γυναῖκα* wiedergegeben, Dat. sg. ***ladi*** *γυναικί*, Dat. pl. ***lada*** *γυναιξίν*. Es verdient Aufmerksamkeit, dass eine kaukasische Sprache ein nahe anklingendes Wort hat: awar. ***thládi*** 'Eheweib' (Plur. ***thludbí***), nach Schiefner, der ***thl*** durch einen einzigen Buchstaben bezeichnet und die Aussprache desselben als einen Mischlaut von einem leicht aspirirten *t* und *l* bezeichnet. Erckert schreibt ***thladi***. In keiner anderen kaukasischen Sprache findet sich ein verwandtes Wort für 'Eheweib'. Ob awar. ***thládi*** 'Eheweib' mit kabard. ***thlỳ*** 'Ehemann', šapzug. *itl* 'Ehemann' zusammen gehört, weiss ich nicht.

Ich glaube jedoch nicht, dass lyk. *lada* aus einer kaukasischen Sprache entlehnt sei, und ich schlage eine andere Kombination vor. Armen. ***elar*** bedeutet 'Eheweib, Gattin'. Dies setzt älteres **elarā* voraus. Ich finde es wahrscheinlich, dass lyk. *lada* mit arm. *elar* identisch ist, und ich nehme an, dass das ***d*** von *lada* aus ***r*** entstanden ist. Dagegen wage ich nicht mit Zuversicht, diese Kombination durch eine Inschrift von Telmessos (Schmidt Caria) zu stützen. Hier haben wir Z. 2—3 die gewöhnliche Formel 'für seine Frau'. Z. 2 endet mit *hrpi* 'für'. In der österreich. Kopie sieht das erste Wort der dritten Zeile so aus: Buchst. 1 sieht wie ein ***e*** aus; jedoch hat der senkrechte Strich nicht die regelmässige Form. B. 2 undeutlich. B. 3—5 sicher *adi*. Darnach Interpunktion. Man ist daher versucht, hier *e[l]adi* zu lesen und in ***eladi*** eine ältere Form von *ladi* zu finden. Dies ist jedoch unsicher. Der erste Buchstabe der 3ten Zeile ist vielleicht *l* mit einem zufälligen vertikalen Striche. Dann muss man das Zeichen zwischen dem ersten Buchstaben und *adi* für bedeutungslos halten, obgleich der Raum für ein *l* breit genug wäre. (Rhod. 1 b Z. 1 hat fehlerhaft ***eadi*** für ***ladi***; der Fehler ist durch die Ähnlichkeit der Zeichen veranlasst.)

Der Lautübergang von ***r*** in *d*, der in anderen Sprachen vorkommt, ist mit dem von mir im folgenden vermuteten Übergange von *l* in ***d*** nahe verwandt. Für jenen Lautübergang lässt sich vielleicht folgendes anführen.

'Milyisch' *tuvadi* st. X. W. 27 'zwei' vgl. lyk. ***tuveri*** Sura Z. 5. Hierbei ist zu erwägen, ob lyk. ***-e-di*** als Bezeichnung des Pluralis (z. B. st. X. S. 31 f. ***esbedi hęmenedi trm̃mil[iye]di se medezedi***) mit der arm., besonders neuarm. Bezeichnung des Plur. ***-er*** und der etrusk. ***-r*** (***-ar, er, -ir***) verbunden werden kann. Der lyk. Ortsname ***Καδίανδα,*** vgl. lyk. *χadavąti*, ist vielleicht mit dem kar. *Καρίανδα* identisch.

Der Völkername *Πισίδαι*, ***Πισιδέες,*** lyk. ***pzzidezes*** st. X. O. 9 gehört wol mit dem Namen 'hetitischer' Fürsten ***Pisiri, Pisiris*** zusammeu.

---

tideimi.

tideimi 'Sohn', durch *υἱός* in der bilinguis Lim. 19 wiedergegeben; Dat. sg. ***tideimi υἱῷ*** Lim. 19; Nom. pl. ***tideimi***; Akk. pl. ***tideimis***; Dat. pl. ***tideime τέκνοις*** Ant. 3, ***ἐγγόνοις*** Lewissi. In einer Inschrift von Tlos (Mém. X 27 Nr. 8) findet sich ***petęnęneh tideimi*** (Dat.) als Apposition zu dem Namen einer Frau (Imbert Mém. X 38 f.). ***tideimi*** ist also communis gen. und bedeutet eigentlich 'Kind'. Seltene und weniger ursprüngliche Formen sind ***tidemi*** Kekova-Simena und Pinara (Mém. X 27 Nr. 7) neben dem Dat. pl. ***tideime***; ***tidimi*** Lim. 21 Z. 3 (in dem österr. Corpus Lim. 20).

Aus den kaukasischen Sprachen lässt sich ein Wort, mit dem lyk. ***tideimi*** 'Kind, Sohn' augenscheinlich zusammengehört, kaum beibringen. Entfernte und, wie ich annehme, zufällige Ähnlichkeit hat avar. ***thlimer*** 'Kind'. Auch arčinisch (aus der kürinischen Gruppe) ***titu-leï*** 'Knabe' (***tithu*** 'klein', vgl. ***lö*** 'Sohn').

Ich wende mich, um ***tideimi*** zu erklären, anderswohin.

In Lim. 32 (= Lim. 30 im österr. Corpus) findet sich ***: krussti : trbb : ęnemeh : tideri :*** und in Lim. 43 (= Lim. 39 b im österr. Corp.) ***: uvata : trbęnimeh : tideri :*** Obgleich die Bedeutung von ***tideri*** nicht genau bekannt ist, darf man mit Deecke vermuten, dass es mit ***tideimi, tidemi*** verwandt ist.

Aus ***tide-ri*** ist zu folgern, das ***tidei-mi*** das häufig vorkommende Suffix ***-mi*** enthält. Vgl. über dies Deecke Lyk. St. I 144 f., Kretschmer Einleit. 323 f. In ***tidei-mi*** hatte dies ***-mi*** ursprünglich vielleicht die Bedeutung des bestimmten Artikels. Der eigentliche Grundstamm ist also ***tidei-*** 'Kind, Sohn'.

Nach meiner Vermutung ist ***tidei-*** aus ****tilei*** entstanden. Ich sehe darin ein Lehnwort aus dem syr. ***ṭəlē*** stat. absol. von ***ṭalyā*** 'adolescens, puer'. Daraus entlehnt ist armen. ***tlay*** 'junges Kind, Knäblein, Jüngling'.

Ich vermute, dass etrusk. *clan* (Plur. *clenar*) 'Sohn' aus **tlan* entstanden und, wie arm. *tlay*, aus dem Syrischen entlehnt ist; vgl. neuarm. *tla-n* z. B. in *tyan dzgel* 'abortiren' (Riggs Voc. und Vulg.-Arm. Wtb.).

Der Übergang von *l* in *d* ist mit dem von mir unter *lada* vermuteten Übergange von *r* in *d* nahe verwandt. Es ist schwer, sichere Beispiele für den Wechsel von *l* und *d* zu finden, denn mehrere scheinbare Beispiele gründen sich nur darauf, dass man im Lykischen oder Griechischen Δ für Λ, oder umgekehrt, irrig gelesen hat. In der Bilinguis von Lewissi ist jedoch lyk. *dapara* = gr. *Δαπαρας* sicher bezeugt. Lyk. *d* aus *l* vermute ich in *vedri* 'Stadt', 'milyisch' *viyedri* neben arm. *giul* 'Dorf', Gen. *gelǰ*, vulg.-arm. Nom. pl. *geler*. *mitudisñ* Tlos Ikuve-Inschr. habe ich oben S. 66 als *Μιτυληναῖον* gedeutet.

kelideli st. X. W. 38, W. 50—51 (*urttu : kelid[e] | li :*) scheint mit *keleliya* W. 63 (*keleliya : unitẹpe : urtuz : marqz*) zusammen zu gehören. Gehört *culice* Ant. 1 Z. 4 zu dem in den mily. Inschriften der st. X. häufig vorkommenden *cudi*?

In folgenden Namen kann der Wechsel von *l* und *d* sich auf einen Lesefehler gründen: *Φασηλις*, Stadt in Pamphylien oder Lykien, heisst bei Hierokles 683, 1 *Φασυδις*.

Eine Stadt auf Kreta wird *Sulia* oder *Sudena* genannt.

Pauli (Inschr. v. Lemnos I 49) stellt *Σαλμυδησσός* in Thrakien mit *Salmalassus* in Kappadokien zusammen.

Ich habe bereits oben S. 60 in *marqz*, *maraziya* Ableitungen von einem aus dem Syrischen entlehnten Worte vermutet. Um meine Erklärung von *tideimi* als Lehnwort zu stützen, will ich unmittelbar hiernach ein anderes Lehnwort aus dem Syrischen besprechen.

χupa.

χupa 'Grabbau, Grabhöhle' (caveau' Imbert Mém. IX 221), Akkus. sg. *χupq*, *χupu*, Gen. sg. *χupa*. Eine seltene Form des Akk. ist *χpq* Lim. 10. Diese Schreibung ohne *u* scheint mir aus verwandten Formen, in denen, wie im Armenischen, *u* vor den Hauptton geschwunden war, übertragen. In *ñχpahidiyẹ* Tlos 7 Z. 2 erkläre ich *ñχpahi-* aus dem Präfixe *ñ* = gr. *ἐν-* und *χupa*. Vgl. über den Schwund des unbetonten *u* oben S. 35, 40, 46, 48.

Professor Vilh. Thomsen hat lyk. *χupa* im awar. *χob* (Plur. *χôbal*) 'Grab' wiedergefunden. Das hochgebildete Volk der Lykier entfaltete

namentlich in den Grabbauten Kunst und Pracht. Daher war es natürlich, dass das gewöhnliche lykische Wort für 'Grab' von weniger gebildeten Nachbarstämmen aufgenommen wurde. Ich meine, dass die Vorväter oder Verwandten der kaukasischen Awarer *χob* aus dem lykischen *χupa* entlehnt haben.

Lyk. *χupa* 'Grab, Grabhöhle' ist nach meiner Ansicht, wie armen. *gub* (Gen. *gboy, gbi*) 'Grube', 'cava, camera, subterranea', aus dem syr. *gubbā* 'fossa, fovea' entlehnt. Ich finde es daher wahrscheinlich, dass die Grabbauten der Lykier von einem älteren semitischen Kulturvolke beeinflusst worden sind.

In Betreff des lyk. *χ* neben dem arm. *g* vgl. lyk. *humrχχą* st. X. S. 50 *Ἀμόργης*, dagegen 'milyisch' *umrggazñ* N. 50; lyk. *arppaχuh, -uhe*, mil. *arppaχus* — *Ἅρπαγος*. In Betreff des lyk. *p* neben dem arm. *b* vgl. lyk. *miϑrapata* gr. *Μιτροβάτης*, lyk. *kuprlli* gr. *Κυβερνίσκος* oder *Κύβερνις* u. s. w.

Das syrische Wort *gubbā*, wovon sowol lyk. *χupa* als arm. *gub* stammt, wurde, wie ich vermute, auch in Griechenland bekannt, vielleicht durch die vorhellenische Bevölkerung oder durch kleinasiatische Stämme.

Wir lesen bei Hesych *γύπη· κοίλωμα γῆς, ϑαλάμη, γωνία; γύπας. καλύβας, καὶ ϑαλάμας . . . οἱ δὲ τὰς κατὰ γῆν οἰκήσεις. οἱ δὲ σπήλαια.* Sollte dies nicht ein Lehnwort aus dem Semitischen sein, obgleich es bei H. Lewy 'Die Semitischen Lehnwörter im Griechischen' nicht genannt ist? Anders Fick Bezz. Beitr. XVI 286. Schwierigkeit macht *κύπη· τρώγλη· κύπαι· (εἶδος τι νεώς καὶ) αἱ ἐξ ὕλης καὶ χόρτου οἰκήσεις* Hes. Hier scheint das fremde Wort mit einem echt griechischen Worte, das mit gr. *κύπελλον*, lat. *cupa, cuppa* verwandt war, verschmolzen.

G. Curtius hat *γύπη* und *κύπη* beide als echt griechische Wörter mit aind. *kūpa-s* 'Höhle, Grube' zusammengestellt. Deecke Lyk. St. IV 191 hat lyk. *χupa* zu aind. *kūpa-s*, gr. *κύπη*, lat. *cūpa* 'Grabnische' gestellt.

uhahi, uvehi.

Die lyk. Wortformen *uhahi* und *uvehi* sind zuerst von Imbert und Arkwright annäherungsweise richtig aufgefasst worden. Xanth. 8 fängt so an: 'Diesen Bau baute Merehi'; giebt sodann an, wessen Sohn Merehi war. Hiernach lesen wir: *triyatrbbahi : pñnutahi : uhahi :*, offenbar eine neue Bestimmung zu Merehi. Imbert übersetzt (Mém. VIII 471): 'descendant, ou du sang de, Triatarbas (et) de Pnytos'. Nach Arkwright bedeutet *uhahi*

'personne de la famille'. Eine Nebenform *uvehi* findet Imbert in Tlos 1: ***hriχtlbili mahana | hi · uvehi · se lada ehbi,*** wo er 'étant de sang patricien' übersetzt.

Allein diese Übersetzung lässt sich Tlos 7 Z. 3 kaum aufrechthalten. Der Anfang der Inschrift meldet: 'Ikuve der Sohn des Ipresida, der Neffe des N. N., baute das Grab für sich und für seine Frau Tuhesi (im Nom. -sa?)'. Hiernach wird Ikuve durch die Apposition *sm̃meseñne : ϑurtta :* wahrscheinlich als Mitglied einer gewissen religiösen Genossenschaft bezeichnet. Sodann heisst es *ñχpahidiyę . | aχuti : uvehi :*

In Lim. 32 ist *aχą-ti* 'Anführer' (S. 26). In Tlos 7 deute ich das damit identische *aχu-ti* als 'Vorsteher'. Nach meiner Vermutung ist *aχą* aus **arχą* entstanden (über den Schwund des *r* vgl. S. 20) und gehört mit arm. *ark̄ay* 'König', gr. *ἄρχω, ἄρχων* zusammen. Vgl. *aχagą* st. X. N. 4, worin ich ein Lehnwort aus dor. *ἀρχαγόν* finde. (*'ΑχαιϜοί* ist nach meiner Vermutung ein vorgriechischer Name, der 'die herrschenden' bezeichnet.)

Von *aχuti* Tlos 7 muss *uvehi* abhängig sein, und daher kann dies nicht genau die von Imbert und Arkwright vermutete Bedeutung haben.

Lyk. *prñnezi* ist 'Haus' '*domus*' kollektiv gefasst, *familia*. *uvehi* muss, wenn ich recht sehe, eine weitere Genossenschaft bezeichnen, wahrscheinlich eine Geschlechtsgenossenschaft; es ist, wie es scheint, eine Volksabteilung, die auf Verwandtschaft beruht. Nach *uhahi* vermute ich, dass *uvehi* aus **uvahi* entstanden ist. *uvehi* wird durch den Namen im Gen. pl. *ñχpahidiyę* näher bestimmt. Ikuve war also 'Vorsteher der *uva* (des Geschlechtes) der Enchupahidi's'. Dieser Name bezieht sich wol auf den Grabkultus. Vielleicht entspricht dem *uvehi, uhahi* der lykischen Inschriften in Betreff der Bedeutung das gr. *γένους* in einer Inschrift von Pinara CIG. 4259, welche man in das dritte vorchristliche Jahrhundert gesetzt hat: *Τελεσίας Τιλόμα Διελιτῶν γένους τὸ ἡρῷον κατεσκεύακεν* u. s. w. Wie der Genetiv *γένους* hier durch einen Gen. pl. näher bestimmt wird, gilt dasselbe von *uvehi* Tlos 7 Z. 3. In Tlos 1 steht *uvehi* und in Xanth. 8 *uhahi* ohne ein regirendes Substantiv, wie hier der Genetiv *γένους*.

In Tlos 7 Z. 4: *seti-y-ala : ąχrhi : itęne : uvehi* wird, wie ich vermute, *ala-ąχrhi uvehi* von *itęne,* worin ich eine Personenbezeichnung suche, regirt.

Wenn wir erkannt haben, dass das in *uvehi* enthaltene **uva* eine gewisse Geschlechtsgenossenschaft oder eine gewisse Volksabteilung bezeichnet, finden wir verwandte Wörter ausserhalb Lykiens. Ich vergleiche lakon. *ὠβά,* eine Volksabteilung. *οὐαί· φυλαί· Κύπριοι. ὠάς· τάς*

κώμας. ὠβάτας· τοὺς φυλέτας. ὠγή· κώμη (Hesych); aus *ὠϝά*. Daneben att. *οἴη* = *κώμη* 'Dorf', aus *ὀϝιη; οἰήτης* (Sophokles) 'Dorfbewohner'. *Ὄα, Ὄη, Οἴη*, ein attischer Gau. Deecke (Rhein. Mus. 40 S. 138) vermutet messap. *oa* 'Gau'. Schrader (Verh. d. 44. Vers. dtsch. Philol. u. Schulm. S. 172) stellt mit den gr. Wörtern got. *gawi*, ahd. *gouwi* aus urgerm. *ga-avio-m* 'Gemeinschaft von Dörfern oder Dorfsippen' zusammen. Daneben mittelniederländ. *gouwe* fem. 'Landschaft'.

Ob lyk. **uva*, lakon. *ὠβά* im Ablautsverhältnis zu lyk. **ava* (in *prñn-ava*) 'Nachtquartier' steht, ist weniger sicher. Vgl. gr. *ὦς* neben lat. *auris*. Lyk. **uva* kann entweder aus **ōwā* oder aus **ŏwā* entstanden sein.

In Tlos schrieb man *uvehi*. Dafür findet sich in Xanthos *uhahi*.

In Xanth. 5 b folgt nach *prñnavaχą* Z. 8 in Z. 9: * *u* * *uhahi*. Hier hat * *u* * eine nähere Bestimmung zu *uhahi* enthalten. Dies scheint mir von *prñnavaχą* abhängig. Für den Nom. sg. **prñnav-aχa* vermute ich die Bedeutung 'Bauherr' oder ähnl. Ob *uha* eine Grundform **owā* oder **owjā* voraussetzt, lasse ich dahingestellt.

Der hier behandelte lykische Wortstamm findet sich in mehreren Zusammensetzungen und Ableitungen wieder. In Personennamen : *uvata* Lim. 43 (= Corp. 39 b). *uvataseh* Kyan. 1 (Tüssa) Gen., wozu Kretschmer Einleit. 365 kilik. *Ὀέτασις, Ὀήτασις* stellt. *uvitahñ* Tlos (Mém. VIII 456) acc. genetivi. *uviñte* Lim. 22, Dat. fem. *uvezeh* Ant. 7 Gen.

Viele Namen von demselben Stamme sind bei Kretschmer S. 365 verzeichnet: lyk. *Οὐαμάρας*, kilik. *Οὔασις* (vgl. lyk. Gen. *uvezeh*), u. s. w.

Ferner gehören wahrscheinlich hierher die Personennamen *uhube* Kand. 2, *uheriyeh* Ant. 4 Gen., vgl. kilik. *Ὄαρις*, *uhaqge(?)* Telm. 2.

Namen, in denen ich *uva* als zweites Glied vermute, lasse ich hier bei Seite.

Dasselbe *uha* scheint in der Bezeichnung gewisser Münzen enthalten: *uhazata* Rhod. 1 b Z. 7, Z. 11; Rhod. 2 Z. 9; Sura Z. 5; st. X. O. 41; Myra Reisen II Nr. 44, wo nur *-zata* übrig ist. Diese Münzen hiessen wol so, weil sie als Strafbusse an die gemeinsame Kasse der *uha* (der Geschlechtsgenossenschaft) bezahlt wurden. Von *uhazata* nicht wesentlich verschieden ist wol *uhide* Tlos *izraza*-Inschr. Z. 18, wo von Strafbussen die Rede ist; dies ist ein von *uha* abgeleitetes Adjektiv.

tuhes.

Aus der bilinguen Porpax-Inschrift von Tlos wissen wir, dass das häufig vorkommende ***tuhes*** *ἀδελφιδοῦς* 'Neffe' bedeutet. Dieselbe Inschrift giebt ***tuhesñ*** durch *ἀδελφιδῆν* wieder und zeigt dadurch, dass ***tuhes*** zugleich auf ein Weib bezogen werden und 'Nichte' bedeuten konnte. Vgl. Imbert Mém. VIII 458.

Eine Nebenform ***tuhas*** findet sich Lim. Reisen II Nr. 132 (Imbert Mém. X 53 f.), wo ein Satz mit ***tuhas***, wie mir scheint, abgeschlossen ist und wo ich ***tuhas*** als Appellativ im Nomin., nicht mit Imbert als einen Eigennamen, auffasse.

Das Wort wurde zugleich als Personenname gebraucht: pisid. *Τούης* (wozu *Τουησιανός*), *Θουας* (Kretschmer Einleit. 381 Anm. 2), in Lykien *Θόας* (Imbert Mém. X 54). Daraus ist der weibliche Name ***tuhesi*** Tlos 7 Z. 2 Dat., ***tuhese*** Lim. 15 Dat. gebildet (Imbert Mém. X 39).

Neben ***tuhes*** findet sich ***tuhe*** Dat. pl. 'Neffen': ***[ὁ δεῖνα prñ]navate epñχuχa tideimi hrppi | * ani se tuhe se muneite se χahbe*** Lim. 31 (Mém. X 38), im österr. Corp. 29; ***: sene piyetę | nęne ehbiye : se tuhe*** Lewissi-Ketschiler (Mém. X 38); nach ***nęne*** ist ein undeutlicher Buchstabe *(i? y?)*. In Myra Reisen II Nr. 45 ***hrpp ęni ehhi : se tuhe ehbiye.*** Diese Inschrift hat noch einmal ***tuhe***, in einer lückenhaften Verbindung. Endlich findet sich dasselbe Wort in der Inschrift eines Felsgrabes von Xanthos: ***ebęnnę : χupą : męti prñ | navatę : padrąma · hrppi ne | re : set : uhe*** (nach der österr. Kopie; vgl. Mém. VIII 464).

Der Schreiber der hier angeführten Inschrift scheint ***t-uhe*** als eine Zusammensetzung aufgefasst zu haben, und dies ist gewiss richtig.

Das ***uhe*** von ***t-uhe, t-uhe-s*** ist nach meiner Vermutung von ***uha*** (in ***uhahi***) abgeleitet. Das ***-s*** von ***tuhe-s*** identifizire ich mit dem arm. enklitischen Pronomen ***-s*** (oben S. 68). Nach ***tuhas*** neben ***tuhes*** vermute ich eine Grundform ****t-uhay***; vgl. das Suffix von arm. ***yauray*** 'Stiefvater', ***stndeay*** neben ***stndi*** 'Säugling', ***orkoray*** 'fresshaft'. Ebenso scheint die Form ***sa*** Tlos Mém. X 27 'und' neben ***sei*** Lim. 27, Pin. 9 und dem gewöhnlichen ***se*** auf eine Grundform ****say*** hinzuweisen (wenn ***sa ladi*** nicht durch Assimilation aus ***se ladi*** entstanden ist), und dies ***se*** 'und', aus ****say***, verbinde ich mit dem arm. pron. demonstr. ***sa***, aus ***say*** (Meillet Mém. X 137). Dies arm. ***sa*** wird zugleich als Partikel gebraucht: ***sa avasik z-norin hakaṙakn aṙnemḱ*** *νῦν δὲ τοὐναντίον ποιοῦμεν* (Lagarde Arm. Stud. unter ***na***). Von ***uha*** (in ***uhahi***) 'Geschlechtsgenossenschaft, *γένος*' ist ****uhe*** 'Verwandter, *ὁ ἐν γενεῖ*' abgeleitet worden.

Das erste Glied von ***t-uhes*** kann ich als selbständiges Wort im Lykischen nicht nachweisen. Nach meiner Vermutung ist ***t-uhes*** aus ****tu-uhe-s*** entstanden. ****tu*** führe ich auf idg. **dō* 'Haus, Familie' = gr. *δῶ* 'Haus' zurück. Dasselbe ***tu-*** finde ich jetzt im etrusk. ***tu-śurϑir***, ***tusurϑir*** 'Ehegatten'. Etrusk. ***śurϑir*** plur. gehört zu arm. *kçord* 'consors, socius, particeps'; siehe Etrusk. und Arm. S. 113, wo ich ***tu-*** anders aufgefasst habe. Man vergleiche die armen. Zusammenzetzung ***tnakiç***, ***tnkiç***, 'contubernalis, conjux' (***tun*** 'Haus', aus idg. **dōm*). ***tuhes*** bezeichnet also nach meiner Vermutung etymologisch 'der Verwandte der Familie'. Das Wort bezeichnet eine Person, die nicht dem engeren Kreise ***prñnezi***, früher ****tu***, 'den Hausgenossen' angehört, der aber mit den Mitgliedern der Familie (im engeren Sinne) in dem weiteren Kreise ***uha*** 'der Geschlechtsgenossenschaft' verbunden ist.

χahba.

Lyk. *χahba* oder *χąhb* hat Imbert (Mém. VIII 459) meines Erachtens richtig als 'Schwiegersohn' gedeutet. St. X. Süd. 26 wird der Sohn des Harpagos als *[ku]prlleh : χąhb : χezigah : tuhes* · bezeichnet; S. Zeile *β—γ* (im Anfang der Inschrift, nicht bei Schmidt) als *[kupr]lle[h]* | *χahba :*

Myra 3 Z. 4—5: *meipñ : pudę : tiñte* | *χahba : ehbi : iazziye : kbatra.*[1] Professor Torp hat mir folgende Auffassung dieser Stelle freundlichst mitgeteilt: 'diejenigen, welche er hier auserdem hineinlegte (d. h. denen er hier begraben zu werden gestattete), (sind) sein Schwiegersohn (und) Iazziye (seine) Tochter'. Ich hatte die Stelle so aufgefasst: 'diese soll man ausserdem hineinlegen, seinen Schwiegersohn (und) Iazziye (seine) Tochter'.

M. Schmidt hat, wie Torp, ***mei*** durch *ἔνϑα* übersetzt. Nach meiner Auffassung würde ***mei*** die Objekte vorausnehmen. Ich sah in *χahba ehbi iazziye kbatra* logische Appositionen zu ***mei***, obgleich die Worte im Nom. stehen und formell nicht als Objekte oder als Appositionen zum Objekte bezeichnet sind.

meipñ aus ***mei epñ*** (Deecke Lyk. St. IV 205). ***epñ*** 'dazu, ausserdem', erkläre ich aus ***ep*** = gr. *ἐπ' (ἐπί)* und *ñ* = gr. *ἐν*. *ñ*, aus unbetontem ****en***, findet sich auch in *ñta-*, *ñte*.

Die Wurzel ***pu-*** bedeutet 'legen' (Deecke Lyk. IV 205). Hierzu auch ***velputi*** Ant. 1 Z. 1 'errichtet'; ***vel-*** = arm. ***vera-*** 'hinauf'. Das ***p*** von ***pu-***

[1] Die drei ersten Worte sind von Imbert BOR. VII 90 als Personennamen falsch aufgefasst worden; mit Unrecht übersetzt er *χahba* an dieser Stelle 'daughter-in-law'.

ist nach meiner Vermutung aus *b*, idg. *bh* entstanden, vgl. *prñn-* S. 34—39. *pu-* 'wohnen lassen', 'legen' kann mit arm. *boyn* 'Nest, Lager, Höhle' zusammengehören, vgl. *velputi* mit arm. *verabuneal* 'posto in eccelso', und kann als Kausativ zu anord. *búa* 'wohnen', alb. *buj* 'übernachte, wohne', aus **bunyō*, betrachtet werden.

ti versteht Torp als relatives Pronomen (anders Imbert Mém. IX 216, X 36); vgl. Lim. 4 Z. 3—4, Lim. 5 Z. 2, Rhod. 2 (Reisen II 172). Auch Lim. 5 erscheint das Wort in der Verbindung *tiñte*. Über die, wie es scheint, fast nicht fühlbare Bedeutung des *ti* bin ich im Unklaren.

ñte bedeutet nach Torp's und meiner Auffassung hier 'hinein', eig. 'drinnen'. Ich vergleiche gr. *ἔνδοι*, vgl. Deecke Lyk. St. III 271. Anders, und, wie mir scheint, unrichtig Imbert Mém. X 36 f.

Der Umstand, dass *χahba ehbi* hier unmittelbar vor *iazziye kbatra*, vor der Tochter angeführt wird, spricht stark dafür, dass *χahba* 'Schwiegersohn' bedeutet.

χahba findet sich ferner Arneai Z. 2; Pinara 9 Z. 2 (wo jedoch ein undeutlicher Buchstabe, vielleicht *e*, zwischen *b* und *a* steht); Xanth. Reisen I Nr. 72. Akk. *χahb[ą]* Assar-Tirmissini, Z. 1—2 (Reisen II Nr. 101). Dat. *χahbe* von *hrppi* regirt, u. a. mit *tuhe* und *muneite* kopulirt, Lim. 31 (= Lim. 29 im österr. Corpus). Es ist ungewiss, ob *χahbe* hier Dat. pl., wie *tuhe* (oben S. 25), oder Dat. sg., wie wol *lusñtre* Lim. 16 a, ist.

Eine entsprechende Femininform Tlos Mém. VIII 436 nach der österr. Kopie, Z. 4: *ladu uvitahñ χahbie* 'die Schwiegertochter des Uvita'. *χahbie* ist wol aus *-ię* entstanden, zgl. *prñnavate* aus *-atę*, und ist eine Akkusativbildung wie lat. *faciem* oder lit. *žėmę*. In *χahbie* neben *χahba* haben wir die bekannte indogermanische Motion durch *-ī* oder *-iē (-yē)*, z. B. altind. *dēvī́* 'Göttin' neben *dēvá-s* 'Gott'. Davon hat das Armenische Spuren erhalten, z. B. *mari* 'Henne'.

Aus der Reihenfolge der Ausdrücke in der Inschrift von Tlos ist mit Imbert Mém. VIII 459 zu folgern, dass *χahbie* (von Imbert *χahbu* gelesen) 'Schwiegertochter' bedeutet. Denn nachdem angegeben worden ist, wessen Frau *Mltaimi* ist, steht *uvitahñ χahbie* vor *apuvazahi prñneziyehi* 'vom Hause des Apuvaza'.

Aus *χąhb* neben *χahba* folgere ich eine Grundform **χąhba*. Wie *qąti* aus *qañti*, *lusątrahñ* aus **lusantra-* (oben S. 22), so kann *χąhb*, **χąhba* aus **χanhba* entstanden sein. In **χan-hba* finde ich ein Kompositum. Das zweite Glied *hba* entspricht dem aind. *svá-s* 'eigen', avest. *hva-*, apers. *uva-*; vgl. lyk. *ehbi* 'suus' (S. 29 f.). Dass erste Glied *χą-* aus **χan-* stelle ich zu arm. *kanaçi* 'weiblich', *kanaç* (neben *kananç*) Gen. pl. von *kin* 'Weib, Frau', boiot. *βανά*, anorw. *kona*. *kuprlleh χąhb* bedeutet

hiernach etymologisch 'der durch seine Frau zu den eigenen des Kuprlli gehört'. Diese Erklärung wird dadurch gestützt, dass der idg. Stamm *swe-*, *swo-* in vielen begriffsverwandten Wörtern auftritt; z. B. idg. ***swe-ḱuro-s*** 'Schwiegervater', lit. ***svota-s*** 'der Vater des Schwiegersohns oder der Schwiegertochter'; lit. ***sváinė*** 'Schwester der Frau', arm. ***k̔eni*** dasselbe; poln. ***swak*** 'Schwager'.

---

madrane.

Antiph. 1 Z. 1 nennt sich ***piχre*** als denjenigen, der das Grabmal ***(mlutene)*** errichtet. ***mlutene*** von ***mlu*** 'verstorben, tot' aus idg. ****mr̥wo-s*** = cymr. ***marv***. ***mlu*** erscheint auch st. X. N. 49: ***natri-ti mlu mavate :*** . . . ***viztasppazñ :***, das ich so übersetzen möchte: 'die Bildsäule des verstorbenen Viztaspa nahm er weg (oder: zerstörte er)'. Es wäre ja natürlich, wenn Amorges seinem Grossvater eine Bildsäule in Iasos errichtet hätte. Ferner in ***mluneri-u*** Ant. 1 Z. 6 'dem verstorbenen Helden'. ***mluχχqti*** st. X. W. 61—62 'dem verstorbenen Anführer' (?). Auch in lyk. ***mluhidaza*** Sura 'Besorger des Totenkultus'. Für das ***u*** von ***mlu*** vgl. ***urtu***; ***mlutene*** aus ****mlu-ñtene***. Pichre bezeichnet sich zuerst als ***liyenuvi***, sodann als ***pleliz : madrane :*** In ***pleliz*** (Gen. pl.), das auch Ant. 1 Z. 2 vorkommt, vermute ich einen Stammnamen. Man erwartet Ant. 1. Z. 1 ein Angabe über Verwandtschaftsverhältnisse des Pichre. Daher verstehe ich ***pleliz madrane*** als 'mütterlicherseits ein Verwandter der Plelier'. ***madrane*** von ***madr-*** aus ****mātr-***, zu arm. ***mayr*** 'Mutter' u. s. w. Diese Deutung setzt nicht voraus, dass ***madr-*** gleichzeitig das gewöhnliche 'milyische' Wort für 'Mutter' sei. Für das ***dr*** vgl. ***χssadrapa*** Xanth. 5 c, st. X. O. 26 ἐξατράπης. ***madrãn-e*** enthält dasselbe ***n***-Suffix wie lat. ***maternus***. Das idg. Suffix ***-no*** findet ich deutlich in ***tlq̃ñna*** Τλώευς in der bilinguen Porpax-Inschr. von Tlos, in demselben Gebrauch wie in lat. ***Veliternus, Latinus, Romanus*** u. s. w. An dies ***n***-Suffix ist in ***madran-e*** ein Suffix ***-e*** getreten. Dies ***-e*** dürfte aus ***-ei, -ai*** entstanden sein; vgl. arm. ***yauray*** 'Stiefvater' von ***hayr*** 'Vater'.

Schlusswort.

Äussere Umstände nötigen mich, meine Ausführungen über die lykische Sprache für jetzt abzubrechen. Hoffentlich werde ich dieselben bald fortsetzen können. Am Schluss weise ich auf einige verwandte Untersuchungen hin.

Eine jetzt brennende Frage, die von der Sprache der Hetiter und der sogenannten hetitischen oder hatischen Inschriften, welche durch die Untersuchungen Jensen's in ein neues Licht getreten ist, berührt die Frage von dem Charakter der kleinasiatischen Sprachen. Die 'Hatier' lassen sich von den Kilikern kaum gänzlich trennen, und die Kiliker sind mit den Lykiern, wie Kretschmer gezeigt hat, unzweifelhaft verwandt. Die Auffassung Jensen's, wonach die Sprache der 'hetitischen' Inschriften vorarmenisch sei, dürfte daher mit der Auffassung Pauli's und Kretschmer's, wonach die Sprachen der meisten Kleinasiaten, u. a. das Lykische, nichtindogermanisch wären, unvereinbar sein. Ich finde es von meinem Standpunkt aus nicht wahrscheinlich, dass die Sprache der 'hetitischen' Inschriften geradezu eine ältere Stufe des Armenischen sein sollte. Jedoch sprechen meines Erachtens, abgesehen von den 'hetitischen' Inschriften, die ich nicht selbständig beurteilen kann, viele Gründe dafür, dass das 'Hetitische' sowol mit dem Armenischen als mit den alten kleinasiatischen Sprachen verwandt ist. Wenn die Entzifferungen und Kombinationen Jensen's in der Hauptsache das richtige treffen, wird meine Auffassung der kleinasiatischen Sprachen dadurch gestützt, und man darf erwarten, dass die Untersuchung des einen Sprachkreises der Ausforschung des verwandten Sprachkreises eine hilfreiche Hand wird reichen können.

Ich hoffe hierauf zurückzukommen.

Auf das Etruskische bin ich in dieser Abhandlung geflissentlich nicht eingegangen. Wenn mir Leben und Arbeitskraft vergönnt wird, ist es meine Absicht, das Verhältnis des Etruskischen zu den kleinasiatischen Sprachen später zu behandeln.

Von anthropologischer Seite ist in Betreff der alten Kleinasiaten eine Meinung ausgesprochen worden, mit der meine Auffassung ihrer Sprachen wesentlich übereinstimmt. Luschan hat an mehreren Stellen folgenden Satz begründet: Für einen grossen Teil von Kleinasien, Lykien miteinbegriffen, ist eine völlig einheitliche Urbevölkerung anzu-

nehmen, welche sich in Armenien noch bis auf den heutigen Tag in kompakten Massen erhalten hat.[1]

Jedoch gestattet es die Sprache nicht, den Ursprung dieses Stammes mit Luschan im eigentlichen Mittelasien zu suchen.

Endlich will ich auf eine sagengeschichtliche Person hinweisen, welche sowol ein alter kleinasiatischer, mit den Lykiern verwandter Stamm als das armenische Volk sich angeeignet hat. Platon rep. 10, 614 b erzählt eine Sage von Er (*Ἠρ*), einem kühnen Helden, dem Sohne des Armenios, einem Pamphylier von Geburt. Dieser war einst im Kriege gefallen und wurde, als am zehnten Tage die bereits verwesenden Toten aufgehoben wurden, ganz frisch aufgehoben. Als man ihn aber nach Hause geschafft hatte und begraben wollte, lebte er, wie er am zwölften Tage auf dem Scheiterhaufen lag, wieder auf und berichtet, in das Leben zurückgekehrt, was er jenseits gesehen habe.

Der verstorbene armenische Gelehrte Emin, Professor am Lazareffschen Institute in Moskwa, hat gefunden, dass diese Sage mit einer von Moses von Chorene in seiner Geschichte Armeniens I 15 mitgeteilten armenischen Sage auf dieselbe Ursage zurückzuführen ist.

Der Armenier ***Aray***, der Sohn des ***Aram*** (mit dessen Namen Moses den Namen Armenien in Verbindung bringt), war ein schöner Jüngling. Er wurde von ***šamram*** (Semiramis) geliebt, wies aber ihre Liebe zurück. Sie führte dann ihre Truppen gegen ihn, und Aray fiel im Kampfe, obgleich Semiramis ihn hatte schonen wollen. Sie liess seine Leiche unter den Toten auf dem Kampfplatze suchen und, nachdem man es gefunden hatte, nach ihrem Palaste führen. Als nun die armenischen Truppen den Tod Aray's rächen wollen, sagt die Königin zu ihnen: Ich habe meinen Göttern geboten, die Wunden des Aray zu lecken, und Aray wird heil werden. Sie hoffte ihn durch Zauberei zum Leben zu erwecken. Allein da die Leiche in Verwesung geriet, warf sie dieselbe heimlich in eine tiefe Grube. Sie weihte einen von ihren Liebhabern in das Geheimnis ein und liess folgendes erzählen: Die Götter haben die Leiche des Aray geleckt und haben ihm dadurch das Leben zurückgegeben.

Diese Erzählung des Moses von Chorene ist auf einer Volksage oder einem Volksliede gegründet; vgl. Dulaurier Journ. As. 1852 S. 29 ff. ***yaralēz***, ***aralēz*** oder ***ar̈lez*** war der Name eines gewissen mytischen Wesens.

---

[1] Siehe u. a. Petersen und Luschan, Reisen in Lykien u. s. w., Wien 1889, S. 212.

Dieser Name ist in der angeführten Sage etymologisch so erklärt worden: 'der welcher Aray leckt'; denn 'lecke' heisst arm. ***lizem, lizum, lezum.***

Nach der ursprünglichen Sage wurde Aray offenbar, wie bei Platon Er, wirklich zum Leben auferweckt.

Meinem Kollegen, Herrn Professor Alf Torp bin ich zu warmem Danke dafür verpflichtet, dass er mir viele wertvolle Bemerkungen mitgeteilt hat und dass ich Gedanken über die in dieser Abhandlung behandelten Fragen mit ihm habe austauschen können.

Berichtigungen und Nachträge.

S. 10 Z. 15 v. o. *udreci* lies *udreki*.

S. 19 Z. 8 v. o. *kamamb* lies *kanamb*.

S. 33 Z. 3 v. u. und sonst ist 'Hetiter', S. 51 Z. 5 v. u. inkonsekvent 'Hittitischen' gedruckt.

S. 34 Z. 7 f. In Lim. 42 (= Corp. 38) entspricht *Μασα* dem lyk. *masa-si* und *Κοατα* dem lyk. weiblichen Namen *χuvataye* (Dat.).

S. 39 Z. 25 *-et-em* lies *-at-em*.

S. 45 Z. 4 mily. *kñti* ... = lyk. *kañti* lies: mily. *qñti* ... = lyk. *qañti*. — Auch in *lusñtre* Lim. 16 a ist *ñ* aus *añ* entstanden.

S. 47 Z. 8—7 v. u. *kąñti, kąti* lies *qąnti, qąti*.

S. 48 Z. 19 *kñnq* lies *qñnq*.

S. 53 Z. 9 v. u. Man streiche: *ἔκτισ'*.

S. 57 Z. 7 ff. St. X. S. 16—17 hat M. Schmidt Comment. p. 7 und p. 11 so ergänzt: *kuprl[li : ebeiya : ara]vaziya :*

S. 60 habe ich *qlei* Ant. 1 = lyk. *qlahi* erklärt, S. 67 *atlasi* st. X. W. 56 = lyk. *etlehi*. Weicht Ant. 1 hier von den 'milyischen' Inschriften der st. Xanth. dialektisch ab?

S. 62 Z. 3 v. u. St. X. W. 21 hat das österr. Corpus nicht *tbesu*, sondern *tbisu*, was unzweifelhaft richtig ist. Dies führt mich zu einer neuen Deutung von *tbisu, trisu*. St. X. W. 21: *tbisu tustti : arñpaimedi :* vermute ich in *tu-stti* wie in *ka-stti* Rhod. 2 ein Verbum mit der Bedeutung 'er bezahle'. Dann muss *tbisu* syntaktisch Akkusativ sein. Ich vermute jetzt, dass *tbisu* 'zwanzig', *trisu* 'dreissig' bedeutet. Dies wird durch *qarazu-tazi* st. X. O. 41 bestätigt, denn ich habe *qarazu-* aus **qarasu* = arm. *k̔aṙasun* 'vierzig' erklärt. Nach meiner jetzigen Deutung sollte also 'milyisch' *trisu* mit lyk. *trisñni* (S. 45 f.), arm. *eresun* gleichbedeutend sein. Das 'milyische' unflektirte *tbisu* würde dem flektirten lyk. *kbisñn(i)* (S. 48 f.) der Bedeutung nach entsprechen. Auf meine Deutung des lyk. *kbihu* braucht dies keinen Einfluss zu haben.

S. 71 Z. 9 v. u. Dialektische Nebenformen zu den Ortsnamen auf -*σσ*- finden sich in den lydischen und pisidischen Ortsnamen auf -*ττ*-, z. B. ***Κουμαλιττος*** (Kretschmer Einleit. S. 329). Hierdurch wird es bestätigt, das die lydischen Personennamen auf -*αττης* dialektische Nebenformen zu den karischen auf -*ασσις* sind (oben S. 20). Auch wird es hierdurch bestätigt, dass das *σσ* der Ortsnamen auf -*σσός* aus *ts* entstanden ist.







